

Joseph Hager

Reise von Wien nach Madrid
im Jahre 1790

Neuedition der Ausgabe Berlin 1792

Herausgegeben, kommentiert und mit
einem Nachwort versehen von
Christian von Zimmermann

Palatina Verlag · Heidelberg 1997

ITINERARIUM HISPANIAE
KLEINE DEUTSCHE SPANIENBIBLIOTHEK

Herausgegeben von
Christian von Zimmermann

BAND I

Die Wiedergabe der Abbildungen erfolgt mit freundlicher Genehmigung
nach dem Exemplar der Universitätsbibliothek Heidelberg.

ISSN 1433-6812
ISBN 3-932608-04-6

Copyright © 1997 by Palatina Verlag Julian Paulus, Heidelberg.
Alle Rechte vorbehalten. Jede Verwertung des Werkes außerhalb der
Grenzen des Urheberrechtsgesetzes, insbesondere Nachdruck, Mikro-
verfilmung und Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen, ist
unzulässig.

Druck: Hubert & Co, Göttingen
Printed in Germany

Reise
von
Wien nach Madrid



Im Jahre 1790.

Berlin 1792.

bei Friedrich Vieweg dem ältern.

Inhalt.

I Kapitel.

Abreise von Wien – Ansicht der Tyroler Gebirge – Tyroler Mädchen – Passagiere an den Gränzen Italiens – Verona – bemäntelte Excellenzen – unbärtige Helden – Ichthyolithen-Kabinet. 11

II Kapitel.

Schöne Landstrassen – Mantua – Riesenzimmer – Müssiggänger – Mayland – Cavalieri serventi – Unwissenheit Deutscher Litteratur – Prächtiges Theater. 13

III Kapitel.

Pavia – Früchte der Universität – Entgegengesetzte Lehren – Vulkanische Produkte – Zerfleischer Jüngling – Schönes Mädchen. 17

IV Kapitel.

Karavane – Rosen im Winter – Genua – Herrliche Aussicht – Waaren-Niederlage – Beschreibung des Seehafens – Vorstellung der verschiedenen Fahrzeuge. 20

V Kapitel.

Arsenal – Gefangene Türken – Rührende Szene – Gespräch in ihrer Mundart. 23

VI Kapitel.

Deutsche Soldaten – Mönchswache – Frauenzimmertracht – Cicisbei – Dreyknötige Perrücken – Abbés mit Frauenzimmern – Schuhflicker als Portier. 25

VII Kapitel.

Gespräche der Genueser – Schandsäulen – Botta's Angedenken – Korsika's Verlust – Schlüssel des letzten Abendmahls – Stangen Goldes. 28

VIII Kapitel.

Englisches Geschwader – Spanischer Kurier – Fahrt auf der See – Schrecklicher Sturm – Bild des wüthenden Meeres. 30

IX Kapitel.

Gefährliche Klippen – Savona – Neue Abenteuer – Schreckliche Anhöhen – Spanische Flüche. 32

X Kapitel.

San Remo – Herrlicher Anblick – Fürchterliche Garnison – Einträgliches Konsulat – Staaten von Monaco – Mächtiger Einfluss. 34

XI Kapitel.

Nizza – Angenehmer Aufenthalt – Englischer Jüngling – Gallischer Geschmack – Gränze Frankreichs – Antibes. 37

XII Kapitel.

Marseille – Wohlstand – Fremde Nationen – Börse – Gespräche über Tisch – Französische Sottisen – Deutsche Antwort – Spectacle – Theaterjungfern. 40

XIII Kapitel.

Die Provence – Nimes – Wichtige Antiquitäten – Montpellier – Gelehrter Buchhändler – Kanonenbeweis – Milice-Nationale – Arzneyschüler. 44

XIV Kapitel.

Kanal von Languedoc – Gesellschaft – Toulouse – Unverwusste Leichname – Kurzes Brevier – Birets à la mode. 46

XV Kapitel.

Pyrenäische Gebirge – Pic du midi – Neue Demarkazion – Gascogner – Litterarische Gasconaden der Franzosen – Zurechtweisung Französischer Insolenzen. 49

XVI Kapitel.

Bayonne – Handel – Sprache – Spanische Juden – Zigeuner – Rothe Kapuzen – Die grosse Menge Spanischer Voyageurs – Vergleichung mit den Engländern. 52

XVII Kapitel.

Spanische Diligence – Ansicht des Ozeans – St. Jean de Luz – Urtheil der Franzosen über die Spanier – Neuer Hafen. 54

XVIII Kapitel.

Spanische Gränzen – Aussicht des Spanischen Bodens – Guipuzcoa – Erste Spanier – Spanisches Mädchen – Wirthshaus – Nachtmahl. 57

XIX Kapitel.

Vittoria – Spanische Wüsteneyen – Begegnende Ritter – Burgos – Sauberkeit – Schöner Prospekt unweit Guadarrama. 61

XX Kapitel.

Madrid – Einfahrt – Physiognomie der Stadt – Anzug der Einwohner – Vergleichung mit Wien. 63

XXI Kapitel.

Beschreibung des Prado – Unterschied zwischen ihm und dem Prater – Spanische Schönheit – Beau monde – Zug des Königs. 64

XXII Kapitel.

Spanisches Theater – Gemeines Parterre – Absonderung des Frauenzimmers – Rosenkranz auf dem Theater – Verliebte Sakristeydiener – Mädchen als Abbé – Das ganze Publikum fällt im Theater auf die Knie – Spanischer Tanz. 67

XXIII Kapitel.

Stierhetze – Amphitheater – Zeremoniel, so dabei beobachtet wird – Stierkampf – Dreierley Szenen – Seltsame Aufritte. 69

XXIV Kapitel.

Neuer Königlicher Pallast – Herrliche Treppe – Audienzsaal – Kostbare Gemälde – Naturalien-Kabinett – Seltenheiten. 73

XXV Kapitel.

Klöster – Frühzeitige Profession – Ueble Folgen – Inquisizion – Espions' – Beichtzettel – Auto da Fe – Gespräch mit dem General-Inquisitor – Kerker. 75

XXVI Kapitel.

Bestreben des Königs zu Gunsten der Nazion – Botanischer Garten – Gebäude – Akademie der Künste – Münzkabinet – Bibliotheken – Buchdruckereyen – Gelehrte – Fabriken – Geschicklichkeit der Spanier. 82

Erklärung der Kupfer und Vignetten.

1. Titelkupfer. Ein Frauenzimmer in Spanischer Tracht.
2. Titelvignette. Vorstellung des Amphitheaters, in welchem die Stierhetzen gehalten werden; eines Picadors und eines andern aus einem Papier rauchenden Spaniers, im Mantel mit Retesilla auf dem Kopfe.
3. Vignette vor dem XIX Kapitel. Ein reisender Spanier, auf einem Maulthier reitend.
4. Vignette vor dem XXII Kapitel. Der Fandango-Tanz.
5. Vignette zu Anfang des XXIII Kapitels. Der Vanderillo, indem er dem Stier die zwei Vanderillas im Nacken drückt.
6. Vignette zu Ende desselben Kapitels. Der Matador, im Moment da er den Stier erlegt hat.
7. 8. Vignette vor dem XXVI Kapitel. Portrait des *Königs von Spanien* und seines Ministers des Grafen *Florida Blanca*.

I Kapitel.

3

Abreise von Wien – Ansicht der Tyroler Gebirge – Tyroler Mädchen – Passagiere an den Gränzen Italiens – Verona – bemäntelte Excellenzen – unbärtige Helden – Ichthyolithen-Kabinet.

Ich verliess Wien den 13. Jänner Abends, und kam mittelst eines ganz neuen Wiener-Bastards* und drey abgetriebener Postpferde auf jeder Stazion, in fünf Tagen und Nächten, über Salzburg und Tyrol, glücklich in Verona an. Die ungeheuren Bergmassen, die mit Wolken umhüllten steilen Gipfel, die hangenden Felsen und abenteuerlichen Gruppen, dieses Bild des Chaos und der rohen Natur, frappirten mich zuerst auf dieser meiner Reise, als ich sie wieder zu Gesichte bekam. Hier findet der Naturkundige die Jahrbücher der Welt, die der Chronolog umsonst gesucht hatte: die horizontalen, in gleichlaufender Linie über einander liegenden Schichten, die in den härtesten Felsen eingeschlossenen Schalenthiere, Meerpflanzen und Seegewächse, zeigen ihm, dass hier einst Meer gewesen sey; und das seltene Gemisch versteinerner Fischabdrücke, die aus den entlegensten Welttheilen allhier versandet gefunden werden, sagen ihm, dass auf dem Erdballe eine grosse Revolution vorgegangen seyn müsse. Hier herrscht noch gerade, ungeheuchelte Lebensart, die mit der scheinhöflichen, und gekünstelt-falschen seltsam kontrastirt; hier sind natürliche Farben und frische Rosenwangen und volle Jugendkräfte noch zu sehen, die man bei verzärtelten und geschminkten und schwächlichen Hof-Vegetabilien vergebens suchen würde.

4

5

Als ich zu Schönberg, der ersten Post nach Innsbruck, auf einem hohen Gebirge, ins Zimmer trat, traf ich an einem Tische zwey 18 bis 20jährige Geschöpfe, die Milch assen; ihre auffallend grosse Taille, ihr kolossalischer Körperbau, ihr mächtiger Arm im wirklichen Verstande, setzten mich sowohl, als meinen Reisege-

6

* Eine Gattung Wagen von moderner Erfindung.

fährten in Erstaunen: wir standen beide beschämt da, ungefähr so, wie ein paar Eskimos, 48 Zoll hoch, vor zwey Patagonierinnen stehn würden. So kräftig wirken Gebirgsluft, Kräuternahrung und Feldarbeit auf unser Körpergerüst; so sehr sind ihm die unthätigen Sofa's, und die verkünstelten Ragouts, und unsere mephitische Stadt-Atmosphäre nachtheilig.

Wir waren kaum an den Gränzen Italiens, als wir die unangenehme Nachricht von Strassenräubern und Mördern, im Venezianischen Gebiete, vernehmen mussten; eine wahre Ungelegenheit!

7 Kaum setzt man den Fuss aus Deutschland, so hat man sich schon vor diesem Gesindel in Acht zu nehmen: allein man darf nur die Gesichtszüge des Venezianers aus der untern Klasse untersuchen, so glaubt man den Meuchelmörder deutlich darin zu finden. Das pechschwarze, eingefallene Auge, der düstere, feindselige Blick, der bis über die Ohren gewundene rothe Mantel, der tief in die Stirn gedrückte runde Hut, das grosse Taschenmesser, womit jeder von ihnen versehen ist, lassen dem Vorbeyreisenden nichts gutes ahnen; und nur einige solcher Kerle gesehen zu haben, ist schon genug, um sich von dem blutdürstigen Charakter dieses Abschaumes der Nazion völlig zu überzeugen.

8 Dass Verona das nicht mehr ist, was es einst war, beweiset sein anderthalbtausend-jähriges Amphitheater, worauf 20,000 Zuschauer gemächlich sitzen konnten; an dessen Stelle ist die Italiänische *Opera seria* getreten: statt Römischer Ritter und Senatoren sieht man nun die bemäntelten Venezianischen Exzellenzen, die durch ihr lautes Geschwätz, und unruhiges Herumlaufen im Parterre, alle Tonkunst vereiteln; und an die Stelle der männlichen Kämpfer sind heroisch-weibische Kastraten getreten, diese Opfer Italiänischer Gesangwuth, die bald einen unbärtigen Cäsar, bald einen Koriolan mit Kinderstimme vorstellen.

9 Zu Verona sieht man das schöne Ichthyolithen-Kabinet des Herrn Vincenzo Bozza, eines Apothekers, in welchem über 500 Fischabdrücke aufbehalten werden, die auf dem Berge Bolka, unweit Vincenza, ausgegraben worden: ein seltner Anblick! Hier findet man Afrikanische, Asiatische und Amerikanische Fische in

einer nicht über 50 geometrische Schritte langen Höhle beysamen liegen. Die Guaperva von Brasilien, der Morrhue von Terre Neuve, der Esox von Amboina, der Gobius Ocellaris von Otaheiti, der Chaetodon nigricans aus Afrika, liegen hier unter dem 45 Grade Norder Breite vereinigt.

II Kapitel.

10

Schöne Landstrassen – Mantua – Riesenzimmer – Müssiggänger – Mayland – Cavalieri serventi – Unwissenheit Deutscher Litteratur – Prächtiges Theater.

Von Verona aus setzte ich meine Reise mittelst eines sogenannten Vetturino fort, und war Willens, den kürzern Weg über Brescia und Bergamo nach Mayland zu nehmen; allein das Gerücht, welches allenthalben erscholl, dass bei Brescia häufige Räuberbanden herumstreiften, und die vielen Mordgeschichten, die ich anhören musste, bewogen mich meine Marschroute zu ändern, und mich der Scorta, oder des Geleites zweyer Venezianischer Reuter di S. Marco, bis an die Gränzen von Mantua zu bedienen. Die neu angelegten vortreflichen Landstrassen, welche hier beginnen, und, gleich den Neapolitanischen, nach der Schnur gezogen sind, gewähren dem Auge des Vorbeyreisenden einen herrlichen Anblick: jedes Stück davon ist durch das Terminativ irgend eines Dorfes, oder Schlosses oder Gebäudes theatralisch begränzt; bei vielen verliert sich das Auge in gerader Entfernung, und die bunten Felder und blumigen Wiesen verherrlichen das Ganze.

11

Der schöne Pallast del Te zu Mantua, welcher von dem berühmten Giulio Romano aufgeführt worden, und die zahlreichen Gemälde, die von diesem Schüler Raphaels grösstentheils herrühren, sind eines der sehenswürdigsten Stücke dieser Gegenden. Das sogenannte Riesenzimmer, worin der fabelhafte Krieg wider

12

die Götter, und der donnernde Jupiter, und die abenteuerlichen Riesengestalten, al Fresco gemalt, erscheinen, machen durch die Stärke des Ausdrucks, durch den Zauber des Helldunkels, und durch ihre gigantische Grösse einen besonderen Eindruck auf die Sinne. Man kann sich nicht zurückhalten, diese so wohl proportionirten, ungeheuren Körpermassen mit Bewunderung und Vergnügen anzustauen: indess die einen im Begiffe stehen, über die aufeinander gethürmten steilen Gebirge mit Riesenarm hinanzuklimmen, sieht man andere, von Donnerkeilen getroffen und betäubt, furchtbar zurückbeben, andere von den gewaltigen Ruinen der auf sie stürzenden Schneemassen zu Boden gedrückt, entkräftet und athemlos da liegen. Der gegen sie gewaffnete Himmel erscheint im äussersten Grimme: alles ist in grösster Verwirrung, und ein so herrliches Spektakel, mit so lebhaften Farben gemalt, lässt sich leichter vorstellen, als durch Worte beschreiben.

Ueberhaupt scheint Mantua, wie mir der gelehrte Andres daselbst sagte, deswegen zu wenig bekannt zu seyn, weil die meisten Reisenden sich bisher zu wenig aufgehalten haben.

Uebrigens trifft man in diesen Gegenden eben so viele in Mäntel gehüllte Müssiggänger, wie im Veronesischen, die an allen Ecken der Gassen, selbst des Vormittags, ganze Stunden unthätig und nothleidend da stehn, den Vorbeyreisenden erst ausspähen und dann plündern.

Wie heilsam könnte hier die militärische Konskription ihre treflichen Anstalten zur Reinigung des noch nicht genug gesäuberten Landes vornehmen; und den zum Raube gewohnten Arm, unter Anleitung des Korporalstocks, zum Exerziren abrichten, und die Hand, die itzt mit dem Mordmesser bewaffnet ist, den Säbel wider die Türken zu führen anweisen! Allein vor dem blossen Namen: Soldat, verändert der Italiäner die Farbe; und es ist ihm lieber hinter dem Gebüsch den kleinen Krieg zu führen, als im offenen Felde, mit Erlaubniss der Obern, zu streiten.

Durch die mit Bäumen, gleich einem Garten, unaufhörlich bepflanzten Felder des flachen Insubriens, und durch die mit befruchtenden Bächen überall durchströmten Fluren, gelangt man

zu der Hauptstadt der Oestreichischen Lombardey; eine treffliche Anstalt! Mittelst unzähliger aus dem sogenannten Naviglio künstlich abgeleiteter kleiner Bächelchen wird das Erdreich aus einem trocknen Boden zum höchstmöglichen Grad der Fruchtbarkeit erhoben, und der Mayländische Staat hat an allen Gattungen Getreides einen so grossen Ueberfluss, dass er alle benachbarte Provinzen damit versieht.

16

Mayland, dieser vormalige Sitz mehrerer Römischer Kaiser, wo der grosse Theodosius dieses Zeitliche verliess, und indem er das Reich unter seine zwey Söhne, Honorius und Arkadius, vertheilte, den Grund zu jenen grossen Zänkereyen gelegt hat, welche die Trennung des Orientalischen Kaiserthums von dem Abendländischen verursachte. Diese weitschichtige Stadt liegt in einer schönen, reizenden Ebne; der Corso di Porta Cenza, eine breite, seit kurzem angelegte Strasse, dient zum Rendezvous der Ekipagen an schönen Nachmittagen: hier macht der Cavaliere servente die feurigen Erklärungen seiner Liebe mit der feinen Italiänischen Art, und mit den zärtlichen Ausdrücken seiner süssen Sprache, und sagt der Dame tausend Gefälligkeiten, die die Deutsche Sprache auszudrücken nicht vermag; indess der eifersüchtige Gemahl unter dem Zwange des Wohlstandes, von Gram gequält, seinen heimlichen Verdruss bei einer andern Gottheit zu zerstreuen sucht. Der Geist der Kritik macht hier seine unbarmherzigen Anmerkungen über Familienumstände, Kleidertracht, Schönheit der Gestalt, und menschliche Gebrechlichkeiten; die immer neue Mode, der bon ton, und die angenommene Meinung herrschen über die ganze Versammlung mit blindem Despotismus.

17

Ungeachtet Mayland an kleinen, schmalen, durchaus beschmutzten Häuschen keinen Mangel hat, so prangt es doch mit vielen herrlichen Pallästen. Das nunmehr geendigte Schulhaus a Brera, wird wenig Schulhäuser in Europa zählen, die ihm an architektonischer Pracht gleich kommen; das kühn erhabne Portal, die breite gemächliche Treppe, die mit Säulen ringsumher unterstützte geräumige Gallerie, scheinen vielmehr einen königlichen Pallast, als ein Studenten-Lyceum anzukündigen.

18

Die Bibliothek mag mit Italiänischen Werken gut versehen seyn: allein mit Deutschen ist sie es nicht. Da ich mich in einer mit
19 Deutschland so verbundenen Stadt befand, glaubte ich hier das Entrepôt Italiänischer und Deutscher Litteratur zu finden; und als man mir keine neuere Italiänische Beschreibung Maylands zu geben wusste, so begehrte ich Volkmanns vortrefliche Beschreibung Italiens mit Bernoulli's Zusätzen: allein man kannte sie nicht einmal dem Namen nach. Archenholz England und Italien kannte man nur aus Jagemanns einseitigem Urtheile, und verwarf es; von eines Göthe, Herders, Kants oder anderer berühmter Deutschen Schriften getraute ich mir kein Wort zu sagen, um die Bibliothekare nicht zu sehr auf die Probe zu setzen, besonders weil ich sah, dass
20 keiner von ihnen der Deutschen Sprache mächtig war; und am Ende entschuldigte ich sie bey mir selbst damit, dass Deutsche Werke in einer Italiänischen Bibliothek viele Jahre unbenutzt und fruchtlos da stehn würden. – Nur dem unverdrossenen Deutschen ist es vorbehalten, die gelehrten Sprachen von ganz Europa inne zu haben, und mit der Litteratur des Auslandes so vertraut, wie mit der einheimischen, zu seyn. Umsonst sucht man in der königlichen Bibliothek zu Paris, in der Vatikanischen zu Rom, oder in den Britischen zu London, Deutsche Produkte; man antwortet euch mit Gleichgültigkeit, man kennt sie nicht einmal dem Namen nach. Uebrigens ist nicht zu läugnen, dass Mayland
21 mehrere gelehrte Männer besitzt. Herr Abbate Parini wird gegenwärtig für den allerersten Dichter Italiens gehalten; die Namen eines Beccaria, Landriani, Carli sind uns in Deutschland zur Genüge bekannt; Graf Pietro Verri verfasst die Geschichte Maylands; Graf Castiglioni, unlängst aus Amerika zurück, bearbeitet die Naturgeschichte; der Marchese Longhi, nebst mehrern andern, haben sich in der Gelehrten-Republic vortheilhaft ausgezeichnet, und es gereicht der Italiänischen Nazion zur Ehre, dass nicht allein die mittlere Klasse, sondern auch Kavaliers von hohem Adel und grossem Vermögen, wie in England und Frankreich, ihre Nebenstunden den Wissenschaften weihn.

Was aber in Mayland eine vorzügliche Aufmerksamkeit verdient, ist das noch nicht lange erbaute grosse Theater a la Scala, eines der grössten in ganz Italien: es hat 7 Stockwerke, ist vortreflich gemalt und herrlich beleuchtet, und man glaubt in einen Göttersaal einzutreten. Hier erscheint das schöne pantomimische Ballet mit allem Zauber der Kleidung, der Dekorazion und der Kunst; das passende Kostume, die treffenden Charaktere, die glänzenden Begebenheiten, die abwechselnden Szenen, die meisterhafte Ausführung erhalten die Einbildung in einer beständigen Täuschung; die zahlreiche Versammlung wird dahin gerissen, die ganze Handlung dünkt ihr ein Augenblick zu seyn, und sie verlässt die Bühne wonnetrunken und befriedigt.

22

III Kapitel.

23

Pavia – Früchte der Universität – Entgegengesetzte Lehren – Vulkanische Produkte – Zerfleischer Jüngling – Schönes Mädchen.

Nachdem ich, statt über Turin, meine weitere Reise über Genua fortzusetzen beschlossen hatte, so kam ich nach Pavia, dieser vormals königlichen Stadt, wo die Könige der Longobarden lange Zeit gewohnt hatten, bis Karl der Grosse dem Papste, welcher ihn darum ersucht hatte, den Gefallen erwies, Pavia nach einer kurzen Belagerung einzunehmen, Desiderius, den letzten König des Reiches zu entsetzen, und auf Lebenslang in einem Französischen Kloster in die Kost zu geben.

24

Statt des vormaligen Hofes stiftete Karl daselbst eine Universität, die noch besteht, und durch die Sorgfalt Josephs des Zweiten seit einigen Jahren auf einen vortreflichen Fuss eingerichtet worden. Die verwitwete traurige Stadt lebt heut zu Tage bloss von der Universität; und da sie sich einst mit Anekdoten ihres Hofes

amüsirte, so beschäftigt sie sich gegenwärtig mit nichts anderm, als mit den Begebenheiten ihrer Studenten: ein altes Weib ärgert sich über die freyen Theses, die ein junger Antikuralischer Theolog neulich pro laurea ausgesetzt hat; und ein Käsekrämer will von Rechtshändeln disputiren, weil er sich aus so vielen juristischen Schriften, die er pfundweise gekauft hat, gelehrt dünkt; ein vorwitziges Mädchen verlangt von einem jungen Auditor der Medizin, dass er den thierischen Magnetismus und die Mesmerische Desorganisazion an ihr versuche: allein bald darauf reuet es sie, dass sie sich so schändlich hintergehen liess; ein kleiner Knabe glaubt, die mechanischen Modelle, die ausgestopften Vögel, die physischen Instrumente, die er in den verschiedenen Kabinetten der Universität erblickt, seyen bloss zu Spielereyen für ihn und seines Gleichen bestimmt: sein einziges Verlangen würde seyn, ein
25
26
anderes hievon mit sich nach Hause nehmen zu dürfen. –

Der Kreis aller menschlichen Wissenschaften findet sich hier in einem Gebäude versammelt; und durch einen seltenen Kontrast werden oft in verschiedenen Lehrzimmern ganz entgegengesetzte Gegenstände zur gleichen Zeit abgehandelt. Indess der Theolog in einem Zimmer von dem Zölibate disputirt, handelt der Wundarzt in einem andern von den Kennzeichen der Schwangerschaft; während dass in der Moral wider das Konkubinat geeifert wird, wird es in dem Naturrechte vertheidigt; – im obern Stockwerke spricht der Kanonist von den päpstlichen Bannstrahlen, und im
27
untern der Naturlehrer von den neuerfundenen Blitzableitern; von Insekten und von Fixsternen, von Seelen und von Maschinen, wird zu einer und derselben Zeit argumentirt.

Als ich dem unermüdeten Spallanzani meinen Besuch abstaten wollte, ward ich durch eine Reihe auf vielen Tafeln geordneter Vulkanischer Produkte geführt, die der um das königl. Naturalienkabinett so besorgte Mann in einer auf eigene Kosten unternommenen zweyjährigen Reise gesammelt hat, und nun in seinen *viaggi volcanici*, woran ich ihn eben arbeitend fand, beschreiben will. Hier, als ich die vor mir liegenden Stufen betrachtete, entdeckte ich einige Stücken Lava, auf welchen: *Hungarn*, stand;

eine angenehme Empfindung drang durch mein Inneres: ich glaubte in dem Stücke des benachbarten Landes, ein Stück meines Vaterlandes zu sehen. Obschon noch nicht sehr weit entfernt, doch dem Gedanken und Vorhaben nach viel weiter, als ich wirklich war, fühlte ich den Werth meines Vaterlandes, stellte mir die bekannten angenehmen Gegenden vor, und was für ein Verlust es seyn würde, dich werthen Boden, und Euch, theure Freunde, auf immer zu vermissen; und in diesem Betracht war mir auch der geringste Gegenstand, der damit einige Verbindung hatte, oder mich daran erinnerte, angenehm und willkommen. 28

Allein bald darauf wurden meine Sinne etwas stärker erschüttert. Als der Pedell, welcher mir die Universität zeigte, den Weg zu verkürzen, mich durch einen kleinen Hof führte, wurde ich grosse Stücken Fleisch gewahr, die in zwey grossen hölzernen Gefässen lagen; ich glaubte, es fände sich etwa ein Fleischer in der Nähe: allein als ich es recht ansah, so war es der halbe Leib eines jungen Menschen, den die Anatomie Tages zuvor zergliedert hatte. Schenkel lagen da über einander, und ein Paar Arme nebenher; das lange schwarze Haupthaar hing über den nackten Rücken gräulich hinab, und das todte Gesicht zeigte sich im Profil. Ein kalter Schauer drang durch meine Gebeine; mir fielen sogleich die Räuber bey Verona ein: ich dachte, was vielleicht mit mir geschehen seyn würde, wenn ich unter ihre Hände gerathen wäre, wie man mich aller Kleider beraubt und zergliedert hätte, und setzte mich an die Stelle dieses zerfleischten Jünglings. 29

Uebrigens ist dieses ganze Gebäude höchst sehenswertig. Die chirurgische Schule ist mit den von Wien gebrachten Instrumenten, auf eine sehr ähnliche Art eingerichtet; man glaubt in der chirurgischen Akademie in der Währingergasse zu seyn: selbst das schöne Mädchen von Wachs ist nicht vergessen worden. Das Naturalienkabinett wird mit einer Reinlichkeit und Sorgfalt unterhalten, dergleichen man in Italien selten findet. Zu einer Zeit, wo man aller Orten ausgebrannte Vulkane aufsucht, nach Vulkanischen Produkten fragt, und ihre Zahl zu vermehren trachtet, enthält das Kabinett in diesem Fache eine Sammlung, dergleichen in Europa 30

schwerlich zu sehen ist. Die ganze Einrichtung macht dem Andenken unsers seligen Kaisers, der die verfallene Universität auf einen so glänzenden Fuss gesetzt hat, Ehre.

32

IV Kapitel.

Karavane – Rosen im Winter – Genua – Herrliche Aussicht – Waaren-Niederlage – Beschreibung des Seehafens – Vorstellung der verschiedenen Fahrzeuge.

33

Von Pavia, und besonders weiter hin, bis Genua ist die Landstrasse mit einer beständigen Karavane von Maulthieren, kleinen Eseln, und ihren Treibern bedeckt, welche in Säcken, Kisten und Körben, Reiss, Getreide, Seide, Käse, Leinwand, aus Mayland, Piemont, der Schweiz und Deutschland nach Genua, von da aber gesalzene und getrocknete Meerfische, grüne Waare, Kaffee, Zucker, und andere über Meer kommende Produkte nach Mayland und den übrigen Ländern zurückbringen. Genua, welches gedachte Waaren von Lissabon, Cadiz, Sizilien und der Levante bekommt, dient bloss zum Entrepôt derselben, und wird daher la Scala di Milano, oder gleichsam der Seehafen von Mayland genannt.

34

Man ist kaum über die sogenannte Bochetta, einen hohen Berg, welcher Genua gegen Norden begränzt, herunter, als man einen merklichen Unterschied der Temperatur zur Winterszeit verspürt; daher es auch im Genuesischen den ganzen Winter hindurch frische Blumen giebt. Veilchen und Nelken, Hyazinthen und Rosen werden zu Genua auf allen Marktplätzen mitten im Jänner so gut wie bey uns etwa im Maymonate verkauft. Jedermann trägt Blumensträusse: der junge Genuesische Stutzer, wie die verschleyerte eingezogene Schöne; und die frischen Blumen werden im Winter bis nach Mayland für zärtliche Damen versandt.

Genua ist eine zwischen hohen Gebirgen und dem Meere stufelweise gebauete, mit der herrlichsten Aussicht beglückte Stadt; man ist frappirt, wenn man bey dem westlichen Leuchtthurme, wo man ankommt, die schöne Stadt, gleich einem Theater, mit einem Blicke ganz übersieht. Man erblickt nicht etwa eine alte, mit finstern Gebäuden, mit elenden und schmutzigen Häusern angefüllte Stadt, wie die Cité von Paris, oder die Judenstadt von Venedig aussieht; sondern ein mit den schönsten Pallästen, mit Landhäusern ganz nach dem neuen Geschmack und mit den niedlichsten Verzierungen, mit Terrassen und Gärtchen und Vasen ganz erfülltes, offenes Amphitheater. Schwerlich wird man auch in einer Stadt von Europa so viele kostbare Gebäude beysammen finden, wie man hier in den zwey Hauptgassen, Strada nuova und Balbi, vereinigt antrifft. Es würde ermüdend seyn, ihre erstaunliche Höhe, ihre prächtig erhobenen Fenster, ihre majestätischen Portale, Gallerieen, Statuen, Gemälde, ihr Marmor und Gold weitläufig zu beschreiben: lauter Früchte des unermesslichen Reichthums, welchen die Genueser durch Thätigkeit, Spekulationsgeist und Industrie zusammenzuhäufen gewusst haben, und mittelst ihres Verkehrs mit Spanien, Portugal, Italien und andern Ländern noch zum Theile sich erwerben.

35

36

Welch herrlicher Anblick, als ich in den sogenannten Porto Franco, oder die Haupt-Niederlage aller hier ankommenden Waaren geführt ward! Eine lange Reihe von Magazinen links und rechts, voll geschäftiger Kommiss, Faktoren und Handelsleute war da zu sehen; hier lagen Stangen von erst angekommenem Schwedischen Eisen, und dort grosse Stücke Englischen Bleyes; auf einer Seite sah man Säcke voll von Kaffee aus der Levante, und auf einer andern, Ballen Russischer Juften; da standen Verschläge voll Zucker aus Westindien, und nicht weit davon lag röthliches Kampechholz aus Mexico; dort gab die Vanille einen köstlichen Geruch von sich, und hier lud der Spanische Taback die Vorbegehenden zu sich ein. Indigo und Gewürze, Chinesisches Porzellan und Ostindische Zeuge, alles sah ich hier in seiner wahrhaften Gestalt; und die Mannigfaltigkeit der Artikel, ihre Neuheit, da sie

37

erst anlangten, und die Entfernung der Länder, woher sie kamen, waren lauter Gegenstände, die mich ungemein interessirten.

Allein in eben diesem Augenblicke höre ich Kanonen lösen: 17
38 Schüsse nach einander – was giebt's? Ein Englisches Kriegsschiff
von 50 Kanonen, eine Fregatte von 28 und eine Schaluppe von 14,
laufen in den Hafen ein: geschwind auf eine Terrasse – welche
prächtige Aussicht! Die Wimpel und die Flaggen, die Segel und
die Mastbäume, die Batterieen und die Leuchthürme, das Laza-
reth und das Arsenal, die grossen und die kleinen Fahrzeuge, die
Küste und das Meer, alles zusammen bildet einen theatralischen
Anblick, mit welchem keine Landaussicht verglichen werden
mag. Da zeigt man mir eine Holländische Brigantine, die erst
gestern Mittag von Lissabon ankam; und dort einen Raguser,
39 welcher heute Abend nach Alikante absegelt. Diese von den
Engländern voriges Jahr erkaufte Fregatte lässt die Republik
ausrüsten, damit sie künftigen Sommer gegen die Barbaresken
kreuze; und jener Englische Kutter muss die Quarantäne halten,
weil er von den Afrikanischen Seeräubern durchsucht worden ist.
Diese Französische Galeote kommt von Marseille, und geht von
hier nach Guinea um Sklaven einzukaufen: sie ist ein Beweis,
dass der unmenschliche Sklavenhandel noch nicht aufgehört
hat; und jene Schebeke haben die Genueser jüngst den Türken
weggenommen: die darauf befindliche Mannschaft, samt dem
40 Befehlshaber, liegt im Arsenal in Eisen und Banden. – Sehen Sie
das halb versenkte Fahrzeug nahe am Gestade? es war mit Bakala
geladen, und ist durch die Unerfahrenheit des Kapitäns im Hafen
selbst gescheitert: man ist nun beschäftigt, die Ladung so viel
möglich zu retten; – und jenes ganz neu bemalte hohe Schiff, mit
der schönen gelb und rothen Flagge? ist ein Spanier, welcher
Italiänische Rekruten nach Barzelona führt. Kein Fahrzeug ist
ohne Beschäftigung, alle haben ihre eigene Bestimmung; jene
Feluke ist beordert, künftigen Montag den Spanischen Kurier
nach Antibes zu führen, und dieses Postschiff bringt die Briefe aus
Sardinien nach dem festen Lande; das Geschrey der Matrosen auf
41 jenem Schiffe bedeutet, dass sie die Anker lichten, um abzufahren;

und die kleinen Schiffe, die man dort rudern sieht, ziehen jenes grosse, weil es zu wenig Wind hat, in den Hafen. –

V Kapitel.

42

Arsenal – Gefangene Türken – Rührende Szene – Gespräch in ihrer Mundart.

Doch eine andere Szene war desto rührender für mich: ich ward auf die Schiffswerfte geführt. Dort, wo die neuen Galeeren zum Dienste der Republik erbaut, und die alten abgetakelt werden, ist auch der Ort, wo muhamedanische Sklaven, nemlich auf Raubschiffen ertappte Afrikaner und Türken, (weil ihre Landsleute, dem Völkerrechte zuwider, unschuldige Christen in die Dienstbarkeit schleppen) dem Vergeltungsrechte gemäss, in einer ewigen Gefangenschaft schmachten müssen, wenn sie nicht etwa mit schwerem Golde ausgelös't werden. Hier steht es ihnen frey, durch 43
allerley Handthierung und Handel im Kleinen, sich einigen Gewinn zu erwerben; sie werden an diesem sorgfältig bewachten Orte zwar des Tages hindurch ohne Ketten geduldet, doch ist es ihnen nicht erlaubt, in die Stadt zu kommen, ausgenommen zwey und zwey, mit Ketten zusammengeschlossen, denen stets ein Führer auf alle Schritte nachfolgt. Hier sieht man junge Knaben, die, als sie kaum die Welt erblickt hatten, von ihrer Geburtsstadt von ihren Eltern, und Verwandten auf ewig getrennt sind; dort Greise, die, weil sie schon am Rande des Grabes schweben, nicht 44
mehr den Trost haben werden, ihre Weiber, ihre Kinder, ihre vertrauten Freunde zu umarmen. Ein erst verheiratheter Jüngling denkt an seine hinterlassene junge Braut zurück, an den schrecklichen Augenblick, welcher ihn von ihr trennete, an all den Kummer, den sie seinetwegen ausstehen wird; und ein vermögender Mann erinnert sich hier des Ueberflusses und der Gemächlichkeiten,

welche er vormals besass, und die er nun mit dem elendesten Leben vertauschen muss.

45 Da mich ein zweyjähriger Aufenthalt in der Levante mit der Sprache dieser Unglücklichen bekannt gemacht hat, so redete ich einen um den andern in seiner Mundart an. Wie einen vom Himmel gesandten Sterblichen empfangen mich die zahmgewordenen Seeräuber, und glaubten, bald ihren Freund, bald ihren Bruder zu erblicken; sie fragten mich zuerst nach Neuigkeiten ihres Landes, besonders nach dem Kriege mit dem Kaiser und nach dem Zustande ihrer Armee. Ich vergass in diesem Augenblick alle die Grausamkeiten im Bannate, den treulosen Pascha von Skutari, und alle gefangenen Christen; um ihre Neugierde zu befriedigen, und ihre gekränkten Seelen einiger massen zu erquicken, überging ich unsere ganz neuerlichen Siege in der Moldau, in der Wallachey
46 und in Servien, und stützte meine Erzählung sonderlich auf die vielfältigen Freunde der Pforte, auf den mächtigen König von Schweden, auf ihre alten Nachbarn, die Polen, und auf die Preussische und Englische Vermittelung. Was aber ihre Gefangenschaft betraf, so tröstete ich sie mit unerwarteten Hoffnungen der alles verändernden Zeit; kaufte, so viel es meine Finanzen gestatteten, von diesem einige Tabackspfeifenköpfe, von jenem ein paar Pantoffeln, wieder von einem andern einigen Kaffee oder andere Kleinigkeiten; und nachdem ich ihre traurigen Mienen in etwas erheitert, und ihre gesunkenen Hoffnungen ein wenig ermuntert hatte, verliess ich sie mit einem von Mitleid gerührten, bangen Gemüthe.

VI Kapitel.

47

Deutsche Soldaten – Mönchswache – Frauenzimmertracht – Cicisbei – Dreyknötige Perrücken – Abbées mit Frauenzimmern – Schuhflicker als Portier.

Von fünf Bataillonen, aus welchen gegenwärtig die Landmiliz der Republik besteht, und wovon jedes nicht mehr denn 500 Mann stark ist, sind zwey aus Deutschen Truppen zusammengesetzt. Es ist eine angenehme Ueberraschung für einen Deutschen, wenn er an den Küsten des Ligurischen Meeres seine Landessprache antrifft, an allen Thoren, bei allen Wachen, im Pallaste des Doge, bei der nächtlichen Patrouille, mitten unter Italiänern, deutsch sprechen hört. So hört man am Vatikane in Rom und bei Hofe in Paris deutsch kommandiren, deutsch sprechen; Deutsche halten die Wache, und ein Deutscher genießt das Vorrecht, dass ihm seine Landsleute überall Platz machen, und vor vielen andern den Eintritt gestatten.

48

Wenn ich mir diese Wache vorstelle, wie sie vor 40 Jahren ausgesehen hat, so kann ich mich des Lachens kaum enthalten; denn, wie man weiss, so wurden im letztern Kriege mit Oestreich, zur Zeit des allgemeinen Aufstandes, die Wachen in der Stadt, aus Mangel an Truppen, von Mönchen besetzt. Hier sah man einen langbärtigen Kapuziner mit einer Grenadierhaube, und dort einen dicken Karmeliter als Chevaux legers; bald musste ein barfüssiger Bruder Stiefel und Sporen anlegen, bald ein geschorner Kopf Kasket und Seitengewehr ergreifen; da hiess es auf die Wache, statt in die Mette, und Exerziren statt müssiggelien. Diese Maskerade hat zwar schon lange aufgehört; allein eine andere besteht noch bis auf den heutigen Tag. Das braune mit einer Kappe versehene Kleid, womit sich die zahlreichen hiesigen Matrosen, und alle armen Leute, besonders bei üblem Wetter, bedecken, gleicht einem Kapuzinerhabite vollkommen; man glaubt oft dem Gewande nach einen frommen Eremiten zu sehen, und findet dafür das Gegentheil an einem muthwilligen Matrosen.

49

50

Und da es hier beständig Afrikaner aus Sale, Algier, oder Tunis giebt, die sich in einen weisstuchenen Mantel, mit Kappe versehen, einhüllen, und mit einem langen Barte und blossen Füßen einhergehn; so ist man öfter unschlüssig, ob die auf der Gasse einem entgegenkommende Gestalt die eines Kamaldulensermönchs, oder eines Saletiners sey.

Was übrigens die Tracht der Genueser selbst betrifft, so hüllt das Frauenzimmer von der mittlern Klasse, wenn es öffentlich erscheint, das zarte Haupt in eine Gattung eines wollenen weiss geblühten Schleyers, Mezzaro genannt, und sieht sich dadurch in
51 den Stand gesetzt, vor dem vorübergehenden ungeduldigen Amoro-
roso, entweder das schöne Gesicht triumphirend zu enthüllen,
oder die 40jährige Antike scheinheilig zu bedecken.

Von dieser Gewohnheit haben sich die Damen höhern Ranges philosophisch losgerissen, welche ganz à la françoise, mit entblösstem Haupte, und niedlichen Koeffuren und Aigretten geschmückt, einhergehn: zahlreiche Domestiken folgen, nebst dem Tragsessel, jedem ihrer Schritte; denn der zu enge Raum gestattet den Kutschen, bis auf 2 einzige Gassen, keinen Zugang. Es sind keine 16 Jahre, dass man kaum 30 Wagen in Genua zählte: erst seitdem
52 die Strada nuova und Balbi vereiniget worden, sieht man mehrere
Karossen, die sich aber bloss auf diese zwey Gassen beschränken
müssen. Aus dieser Ursache, und da die Stadt vortreflich gepflastert ist, gehen die vornehmsten Damen beständig zu Fusse, und bedienen sich ihrer nachgetragenen Portantina bloss bey
53 übler Witterung. Für diese Unannehmlichkeit tröstet sie aber der Cavalier servente, der, gleich einem dienstbaren Schutzgeiste, stets an ihrer Seite tritt, mit der Dame täglich an der Tafel speiset, mit ihr überall eingeladen wird, und oft schon in dem Heiraths-
kontrakte, sammt dem Tragsessel, ausdrücklich bedungen ist. Seine zweydeutige Profession, die anderswo nur verstohlnerweise
ausgeübt werden darf, genießt hier Toleranz und Bürgerrecht; und der hesperische Amor platonico dient zum Gegenstücke
orientalischer Polygamie.

Die Mannspersonen aus der höhern Klasse, gehn durchaus schwarz gekleidet, besonders diejenigen von ihnen, die eine öffentliche Stelle bekleiden. Diese tragen sich gerade so, wie unsere Abbés in Wien: das schwarz seidene Mäntelchen und den blauen Kragen selbst nicht ausgenommen. Nur die knotige Perrücke, dieses für Milchbärtige Magistratspersonen so nothwendige Möbel, unterscheidet die profanen Staatsmänner von jener geweihten Zunft; sonst dürfte man die wirklichen Abbés schwerlich unterscheiden. Denn hier sieht man sie täglich, ganz allein, mit den schönsten Frauenzimmern an ihrer Seite spazieren: die vornehmste Dame lässt sich von einem Abate öffentlich am Arme führen; und wer ein solches Paar gesehen hat, dem bleibt kein Zweifel mehr übrig, dass der junge Cicisbeo, wenn er auch noch keine Abtey besitzt, doch mit andern Gütern hinlänglich versehen sey.

54

Uebrigens sind die Gebräuche des Landes von den unsrigen nicht sehr verschieden, wenn man das eine und andere ausnimmt. So sieht man hier an dem Thore der glänzendsten Palläste statt eines der Majestät des Gebäudes anpassenden, mit Golde besteckten Portiers, überall einen pechschwarzen Schuhflicker, der seine schmutzige Werkstatt innerhalb des Thores aufschlägt, und auf Ein- und Ausgehende ein wachsames Auge hat; statt des mit Silber reich beschlagenen Portier-Stocks, hält er ein spitziges Werkzeug in den Händen, mit welchem er die vor ihm liegende Haut fürchterlich durchbohrt, und durch diese Allegorie genugsam zu verstehen giebt, was man zu erwarten habe, wenn man es sich gelüsten lasse, die Gränzen des ihm anvertrauten Gebietes mit Gewalt zu überschreiten.

55

VII Kapitel.

Gespräche der Genueser – Schandsäulen – Botta's Andenken – Korsika's Verlust – Schlüssel des letzten Abendmahls – Stangen Goldes.

Da sich zu eben dieser Zeit ein Englisches Geschwader, unter dem Befehle des Kontre-Admirals Peyton, im Hafen befand, mit welchem ich gesonnen war, wo möglich nach Gibraltar, und dann weiter über Kadiz nach Madrid zu gelangen; so sah ich mich deshalb genöthiget, zu Genua längere Zeit zu verweilen. Um mir während der Zeit einigen Begrif von der Stadt sowohl, als von der ganzen Republik zu machen, war ich auf ihre Gespräche aufmerksam, und behielt in meinem Gedächtnisse alles auf, was mir in diesem Betracht interessant oder merkwürdig schien.

Von den drey reichsten gegenwärtigen Häusern, Cambiaso, Serra, Brignole, und von ihren erworbenen Schätzen hörte ich viel Wesens machen. Von den grossen Familien Durazzo, und Doria, und ihren Verdiensten um die Republik; von dem gegenwärtigen Doge, als der höchsten Würde des Staates, und dem Hause Pallavicini, aus welchem er entsprossen ist; von dem Aufwande des jüngst verstorbenen Herzogs von Grimaldi, vormaligen Spanischen Ministers; von dem Verfalle des so verschwenderischen Marchese Spinola, und von dem einst so mächtigen Hause Fiesco, und dessen Verschwörung gegen die Republik, die Schiller durch ein meisterhaftes Trauerspiel in Deutschland verewigt hat, wurde vieles hier und da gesprochen.

Noch sieht man in verschiedenen Gassen von Genua die sogenannten Lapi di diffamatori, oder Schandsäulen, welche denjenigen Häuptern der Familien, die sich durch Verrätherey, oder durch irgend ein anderes Staatsverbrechen gegen die Republik schuldig gemacht haben, zu einem entehrenden Gedächtnisse gesetzt worden sind. Auch die unglückliche Unternehmung des österreichischen Generals Botta ist den Genuesern noch immer in frischem Gedächtnisse. Hätte Botta mehr Gelindigkeit gebraucht, sagen sie, so

wäre die Stadt sein gewesen, in deren Mitte er sich schon befand; durch zu grosse Härte gegen die Einwohner brachte er es aber so weit, dass er wieder zum Tempel hinausgejagt wurde.

Doch ihr gegenwärtiger politischer Zustand liegt den treuen Bürgern nicht minder am Herzen. Der Verlust von Korsika, dessen nothgezwungener Verkauf sie zu spät reuet; die beständigen Zwistigkeiten mit dem benachbarten Könige von Sardinien, und seine Ansprüche auf Finale und Savona; die seit 18 Monaten unterbrochene Französische Zahlung der Zinsen; der für die Handlung der Republik nachtheilige Kommerztraktat zwischen Spanien und Marocco; die beständigen Afronte, welche die Genuesische Flagge von den Seeräubern der Barbarey zu erdulden hat; der missliche Zustand der 5 Bataillon starken Landarmee, und der 4 Galeeren starken Flotte; und der zu ökonomische Kaufmannsgeist der Republik, der durch beiderseitige Vermehrung sich grössere Ehrfurcht und Sicherheit zu verschaffen zaudert: diese waren während meines Aufenthalts, die patriotischen Seufzer der Genuesischen Burke und Mirabeau's. Trotz aller dieser Übel, welche schwer auf ihren Herzen liegen, vergass es doch der Nazionalstolz nicht, der auch hier zu Hause ist, die gegenwärtigen Vorzüge von Genua sowohl, als dessen vormalige Thaten von Zeit zu Zeit herauszustreichen. Dass der Entdecker von Amerika, von Geburt ein Genueser war; dass Genua vormals in der Krim, bei Konstantinopel, und in andern Gegenden Besitzungen hatte; und dass es in dem mittlern Zeitalter eine der grössten Seemächte war: kann man hier, ohne sich auf die Geschichte zu legen, erlernen. Die Genueser thaten sich in den Kreuzzügen besonders hervor, eroberten die Insel Cyprus, brachten die Asche Johannes des Täufers nach Genua, und sind im Besitze von der Schüssel, in welcher das Osterlamm bei dem letzten Abendmahle Christi aufgetragen wurde.

Auch gegenwärtig noch befindet die Republik sich in glänzenden Umständen. In der Bank di S. Giorgio liegen unermessliche Schätze; Stangen Goldes, ganze Zimmer voll Dukaten, womit die Republik allen Mächten Geld vorstreckt. Schweden und Russland, Frankreich und der Kaiser wenden sich an sie, um Geld zu erhalten.

Keine Nazion versteht den Handel mit Wechselbriefen so gut, wie der Genueser. Der Sammet, den man hier fabrizirt, übertrifft bisher noch allen andern, besonders an Schwärze. Die Stickereyen sowohl auf Seide als auf Musselin sind nirgend so wohlfeil, wie hier zu bekommen. Nirgend findet man so viele prächtige Palläste beisammen, wie hier. Der Kaiser Joseph war darüber erstaunt, als er sie vor wenigen Jahren zu sehen bekam; und der König von Neapel wohnte, als er hieher kam, in einem derselben. Diese und dergleichen zum Theil wahre Sagen waren während meines Aufenthaltes der Stoff Genuesischer Konversationen.

64

VIII Kapitel.

Englisches Geschwader – Spanischer Kurier – Fahrt auf der See – Schrecklicher Sturm – Bild des wüthenden Meeres.

Nachdem ich 6 Wochen lang auf das Englische Geschwader umsonst gewartet hatte, und dem gefälligen Mayländischen Geschäftsträger, Graf Girola, der sich bei dem Grossbrittannischen Konsul für mich verwendet hatte, allerhand Schwierigkeiten gemacht wurden; achtete es dieser Herr für unwürdig, in die stolzen Engländer weiter zu dringen, und versprach mir eine andere Gelegenheit aufzusuchen, wodurch ich geraden Weges nach Cadiz gelangen könnte; allein des langen Aufenthaltes überdrüssig, fasste ich den Entschluss, mit dem nächsten Spanischen Kurier, wovon jeden Montag einer aus Neapel zu Genua durchreiset, meinen weitem Weg fortzusetzen. So geschah es auch; den folgenden Montag, nachdem die Eskader unter Segel gegangen war, kam ich mit dem Spanier dahin überein, dass wir die Reise bis Madrid mit einander machen wollten.

Da die steilen Gebirge der Riviera di ponente die Landreise von Genua aus ungemein beschwerlich machen, so pflegen die

Spanischen und Französischen Kuriere die Reise von Genua bis 66
Antibes, wenn es die Witterung zulässt, zu Meere zu verrichten.
Kleine Fahrzeuge, Feluken genannt, zwey- oder dreymal so gross,
als die gewöhnlichen Boote, dienen zu diesem Ende. Mittelst dieser
steuert man längst der Küste bis Antibes. Allein die gewöhnliche
Feluke befand sich eben nicht in brauchbarem Stande; und der
dreiste Spanier, dem nur daran gelegen war, dass er nicht lange
aufgehalten würde, trug kein Bedenken, ein Boot, das kaum halb
so gross war, und dessen man sich nur innerhalb des Hafens zu
bedienen pflegt, zu bestellen, um eine 200 italiänische Meilen weite
Reise auf offenem Meere, obschon Land an Land, zurückzulegen.

Wir hatten den Hafen von Genua kaum aus dem Gesichte 67
verloren, und bei einem frischen Ostwinde ein kleines Segel auf-
gezogen, als uns eine entgegenkommende Tartane wegen eines
nahen Sturmes warnte. Der Himmel fing an immer düsterere
Gewölke zusammen zu ziehen; der Wind drehte sich von Osten
stets mehr gegen Norden zu; wir aber befanden uns mit dem
kleinen Boote an die 600 Schritte vom Gestade. Auf der Oberfläche
der See war weit und breit kein Fahrzeug zu sehen, als tief gegen
Südwest ein Raguser, welcher schon um Mittagszeit den Hafen
verlassen hatte, und nach Lissabon bestimmt war. Eine feyerliche
und schreckliche Stille herrschte auf dem furchtbaren Elemente, 68
und war gleichsam der Vorbote künftiger Begebenheiten; als
plötzlich der von Norden kommende Orkan sich so heftig erhob,
dass die See dadurch in die grösste Gährung zu gerathen anfang.
Man sah die Wogen sich schrecklich aufthürmen; die grüne Farbe
des Wassers verwandelte sich in dunkelblaue Schwärze; der weisse
Schaum verbreitete sich allenthalben darüber; das ganze Meer
fing gewaltig zu brausen an, und unser Schiffchen kämpfte fürch-
terlich mit den Wogen. – A tierra, a tierra! rief der mit Entsetzen
erfüllte Spanier; a terra! rief ich ebenfalls den Genuesern auf
Italiänisch zu, indess das Schiffsvolk den kleinen Segel samt der
Stange, woran er befestiget war, mit grösster Eilfertigkeit herunter- 69
riss. Allein der gerade von der Landseite kommende Sturmwind
trieb uns vielmehr von der Küste hinweg, als dass er uns hätte

dahin lenken lassen; die Wogen schlugen auf allen Seiten in das beängstigte Schiffchen, und alle Augenblicke glaubten wir, dass sie es samt der darin befindlichen Mannschaft verschlingen würden. Als ich die mit grösster Anstrengung arbeitenden Matrosen vergebens bald links bald rechts steuern sah, und das gesalzene Wasser uns dermassen bei Mund und Nasen hereinsprützte, dass es schwer fiel, Athem zu schöpfen; dacht' ich weder an deine angenehmen und sichern Alleen, schattiger Augarten, noch an deine sorgenfreyen Spatziergänge, lieblicher Prater: mein einziger Gedanke war aufs Schwimmen geheftet, und da die gewaltigen Wogen keine Hoffnung liessen, einigen Vortheil daraus zu ziehen, so war meine Einbildungskraft bloss mit der lebhaften Idee des Wassertrinkens beschäftigt.

IX Kapitel.

Gefährliche Klippen – Savona – Neue Abenteuer – Schreckliche Anhöhen – Spanische Flüche.

Doch die Vorsicht, die uns dieser Gefahr zu entreissen bestimmt hatte, liess es geschehen, dass nach einer schrecklichen Todesangst die Wuth des Orkans ein wenig nachliess, und uns dem Lande etwas näher zu kommen gestattete, allwo wegen der hohen Gebirge der Wind nicht mehr so viele Gewalt hatte. In der Entfernung von allem menschlichen Aufenthalte, bloss von romantischen Felsen-
gebirgen umgeben, versuchten wir es, ungeachtet der noch immer
ungemein tobenden Fluthen, ganz nahe an der Küste unsere Reise
weiter fortzusetzen, um den Hafen von Savona, wo möglich, zu
erreichen. Ungeheure Buchten, wo der eingeschlossene Wind bei
schon eingebrochener Dämmerung grässlich heulte; heftige Meer-
strudel, von grossen unter dem Meere verborgenen Klippen verur-
sacht, mit welchen der Donaustrom verglichen ein Spielwerk ist;

hervorragende Felsenmassen, die unser papiernes Schiffchen wie Glas zu zerschmetterten drohten; und eine bewölkte stockfinstere Nacht, die alle Gegenstände furchtbarer malte, waren unsere beständigen Begleiter bis Savona. Wie reizend, dacht' ich, als ich mich von dem ersten Schrecken ein wenig erholt hatte, ist das feste Land: wie schön sind die Felder und die sichere Landstrasse; kein zehnfacher Todesschrecken zeigt sich unter den fürchterlichsten Gestalten demjenigen, der darauf wandelt, wie auf dem stürmischen Meere! Ein Stück Brot mit Ruhe genossen ist besser, als die Schätze von beiden Indien.

73

Dieses waren meine Betrachtungen, bis wir in den Hafen einliefen. Es war Mitternacht, und alles im tiefen Schläfe begraben; ein elendes Häuschen stand unweit des Hafens, wo uns nach langem Klopfen eine Dirne die Thür öffnete, und da wir ganz ermattet waren, uns mit trocknen Aepfeln, und schwarzem Brot und saurem Weine bewirthete. Welche Anmuth hatte dieses Nachtmahl für uns! Wir räsonnirten zusammen über die ausgestandenen Schrecken, und über die vielfachen Todesarten, denen wir unterliegen sollten; wir bemerkten, wie rauh die Lebensart eines Seemannes sey, und dass kein Soldatenleben und keine Kriegsbeschwerden mit ihr zu vergleichen seyen; dass das unbarmherzige Element keinen Unterschied der Stände oder der Verdienste mache, und von keiner Bedenkzeit oder von Kapitulationen wisse: indess das Tageslicht anbrach und uns die Reise fortzusetzen ermahnte. Allein der Orkan wüthete mit gleicher Stärke, und wenn er schon einige Augenblicke nachliess, so fing er gar bald mit gedoppelten Kräften zu toben an. Als demnach der tollkühne Spanier nichts desto weniger die Reise zu Meere fortzusetzen willens war, weigerten sich dessen die Matrosen insgesamt; und wir sahen uns genöthiget, Postpferde oder besser, Maulthiere zu bestellen, und unsere Reise über die steilsten Gebirge zu Lande fortzusetzen.

74

75

Ein neues Abenteuer! Der Weg, der über diese Gebirge führt, und unter die gefährlichsten von ganz Europa gehört, ist meistens nur so breit, dass ein Maulthier darauf einhertreten kann:

einer Seits von einer steilen Anhöhe, anderer Seits aber von fürchterlichen Abgründen und dem schäumenden Meere begränzt.

76 Eine unangenehme Szene! Bald war zu besorgen, dass das träge Lastthier auf dem unsichern Wege ausgleite, bald, dass der heftige Wind vielleicht die ganze Kavallerie zugleich hinabstürze. So geht der Weg über Final, Oneglia, Porto maurizio, S. Remo, Ventimiglia Monaco und Villa Franca. Fragt man, warum die Republik noch zu Ende des achtzehnten Jahrhunderts solche Präzipizen in ihrem Staate dulde; so ist die Antwort: dieses geschehe aus politischen Absichten, um den mächtigen königlichen Nachbar desto gewisser von diesen Gegenden abzuhalten. Da der mit Depeschen beschwerte Spanische Ritter, ungeachtet des gefährlichen Weges und der schaudervollen Abgründe, mit seiner

77 Rosinante immer vorwärts ritt, und wenn man ihm nicht schnell genug folgte, seine Ungedult durch ein beständiges *vamos** und *carajo* und *demonio*** äusserte, verliess ich bald darauf seine beschwerliche Gesellschaft, in der Hoffnung, ihn bald wieder zu Madrid zu sehen, wünschte ihm eine glückliche Reise auf Kastilianisch und sagte: *Vayaste con dios, Cabellero.****

78

X Kapitel.

San Remo – Herrlicher Anblick – Fürchterliche Garnison – Einträgliches Konsulat – Staaten von Monaco – Mächtiger Einfluss.

S. Remo gleicht einem irdischen Paradiese. Ganze Wälder von Oelbäumen, die sich von hier bis nach Nizza erstrecken; Gärten

* *Gehn wir!*

** *Fluchworte*

*** *Reisen Sie mit Gott, mein Herr!*

voll Zitronen und Pomeranzen; die schönen und in Europa seltenen Palmbäume; hohe, vor allen andern hervorragende Cypressen, Feigen- und Mandelbäume, alles zu Anfange des Märzmonats in der schönsten Blüthe, gewähren einen herrlichen Anblick, der durch die angenehme Witterung, die in diesem sanften Klima beständig herrscht, und die alles belebende Sonne, ungemein verschönert wird.

79

Seitdem die Bürger von S. Remo, als von einem kaiserlichen Lehen, wie sie behaupten, um die Freiheit ihres Handels wider die Bedrückungen ihrer Oberherren, der Genueser, zu Joseph dem Zweiten ihre Zuflucht nahmen, und der Monarch desshalb nachdrücklichere Befehle nach Genua schickte, wussten es diese Herren durch ihr Geld so weit zu bringen, dass Trotz der kaiserl. Befehle, S. Remo mehr, wie zuvor, eingeschränkt, die Auflagen der armen Bürger zur Strafe vergrössert, und um die Stadt in Furcht zu erhalten, vor dem Thore ein Fort erbauet wurde, wo sich immer ein trotziger Hauptmann mit 100 Erzgenuesern in Garnison befindet, vor welcher fürchterlichen Macht die hülflosen Remasker zittern müssen. Ihr Haupthandel geht nach unserm kaiserl. Hafen von Trieste; gegen 20 Kauffahrer kommen jährlich von S. Remo dahin, und bringen Oel und Zitronen, woran S. Remo den grössten Ueberfluss hat; wogegen sie Getreide und andere Produkten unserer Gegenden zurücknehmen. Da dieser Transport auf inländischen Fahrzeugen geschieht, so hat der kaiserl. Vizekonsul daselbst von seinem Konsulate nichts weiter, als die Ehre, das kaiserl. Wappen über seinem Thore anheften zu dürfen: dafür aber das ausschliessende Vorrecht, den unter dem Namen Kaiserlicher Unterthanen häufig zu seiner Thüre sich schleichenden armen Matrosen, fleissig Almosen aus seinem Beutel austheilen zu dürfen. Ein trauriges Privilegium, welches ihm aber auch niemand beneidet.

80

81

Bei Ventimiglia, 10 Italiänische Meilen hinter S. Remo, und 100 von Genua, tritt man aus dem Gebiet der Republik, um in die weitläufigen Staaten des grossen Fürsten von Monaco zu kommen: dessen Länder den seltenen Vorzug haben, dass man sie mit einem

82 einzigen Blicke überschauen kann, und so vortreflich eingerichtet sind, dass man in weniger als 2 Stunden wissen kann, was in allen Provinzen des Reiches vorgeht. Diess ist der nemliche berühmte Fürst, von dem uns Archenholz erzählt, dass er bey seiner Ankunft in London vermeynte, dass die des Abends angezündeten Laternen eine von dem Brittischen Monarchen dem Monarchen von Monaco ganz ins Geheim veranstaltete herrliche Erleuchtung sey, um den ihn besuchenden Suverän angenehm zu überraschen. – Bey meiner Durchreise herrschte im ganzen Reiche eine völlige Ruhe und bewundernswerthe Stille. Die Hauptsorge des weisen Regenten, die vor allen andern Dingen dahin abzielt, das Gleichgewicht in Europa zu erhalten, und entweder durch blossе Drohungen, oder
83 auch, wo es nöthig ist, durch fürchterliche Kriegesrüstungen, den übrigen Nationen Schrecken einzujagen, diese ist es, der wir die langwierige Ruhe, die in unserm Welttheile herrscht, am meisten zu verdanken haben; ohne ihn würde es um das Schicksal von Europa oft wunderbar ausgesehen haben. – Ich begegnete eben einem Kurier zu Fusse, dem ich es zwar nicht gleich angesehen habe, dass er dies sey, denn er schien im strengsten Inkognito zu seyn; allein mein Postillon, der ihn erkannte, gab mir hievon Nachricht. Da ich schon eine Weile keine Zeitungen gelesen hatte, so war ich sehr begierig, etwas zu erfahren. Ich fragte ihn
84 nach Neuigkeiten seines Hofes: ob keine Veränderungen im Ministerium, oder andere wichtige Gegenstände auf dem Tapete seyen; allein trotz aller meiner Zudringlichkeit, konnte ich nichts von ihm erfahren. Er beobachtete über alles ein geheimnissvolles, tiefes Stillschweigen – vielleicht aus Eifersucht, weil ich für einen Fremden angesehen ward; denn so lies't man, dass in einem anderm Reiche, Sina genannt, eine eben so feine Politik herrsche, wo man gleichfalls gegen Fremde höchst misstrauisch ist. Doch war ich so glücklich, durch den Postillon, der mich durch das ganze Reich begleitete, zu erfahren: dass der Erbprinz sich gegenwärtig nicht am Hofe befinde, sondern seit einiger Zeit nach
85 Frankreich abgegangen sey; wer weiss, ob nicht etwa um Ludwig den XVI seines Beystandes zu versichern, oder vielleicht um sich

über die schicklichsten Mittel zu besprechen, wie die Ruhe Europas in diesem kritischen Zeitpunkte, ohne Dazwischenkunft anderer Mächte, noch ferner beygehalten werden könne.

XI Kapitel.

86

Nizza – Angenehmer Aufenthalt – Englischer Jüngling – Gallischer Geschmack – Gränze Frankreichs – Antibes.

Bei Villa Franca fängt das Königlich-Sardinische Gebiet an. Der Hafen, woselbst man die aus 3 Fregatten bestehende Seemacht des Königs vor Anker liegen sieht, gewährt dem Vorbeireisenden, so wie diese ganze Gegend, von den Gebirgen gegen das Meer zu, die schönste Aussicht. Hier endigen sich die schrecklichen Abgründe, die unweit Genua anfangen, und erst hier sich in einen vom Meere abweichenden, breiten und sichern Weg umformen. Das unter dem sanftesten Himmel gelegene Nizza, diese wohlthätige Zufluchtsstadt entkräfteter, mit Konsumzion, Spleen und Melancholie kämpfender Engländer, stellt sich am entferntesten Gestade des Meeres reizend dar. Nicht anders, als durch einen beständigen Garten kommt man zu diesem angenehmen Winteraufenthalte. – Hier, wo durch Leidenschaften entnervte, und in der Blüthe der Jugend, gleich einer abgepflückten Rose, welkende Jünglinge, entweder ihre Heilskraft in den balsamischen Düften, die sie hier einathmen, finden, oder der bangen, zärtlichen Schwermuth unterliegend, ihr frühes Grab, fern von ihrem Vaterlande, fern von geliebten Freundinnen, aufsuchen, fand ich im Hôtel des quatre Nations, wo ich logirte, an einem Fensterladen meines Schlafgemachs, diese rührenden Zeilen, vermuthlich von der Hand eines am Rande des Grabes schwebenden Engländischen Jünglings aufgezeichnet:

87

88

*There was a Time, I wished for home;
 I abandon home, and home abandons me.
 – Weep my fate, ye generous travellers,
 And the recording Angel of Heaven will
 Recompense you in the book of life –
 My tears of gratitude shall wet the weeds
 Of thy best departed friend –*

und nicht weit davon:

*An unhappy young Man
 Flying from his native Country – his friends
 And all that is dear to him, for no other purpose
 Than to avoid their kind importunity and indulge
 89 A Melanoly, that has already sapp'd his constitution
 Destroy'd his health, and brought him to the
 Very borders of grave –*

Ein banges Mitleiden durchdrang meine Seele, als ich diese Zeilen las, und ein kalter Schauer durchlief alle meine Gebeine. –

Zu Nizza spricht schon alles Französisch. Der französische Geschmack herrscht allenthalben, und man glaubt schon in Frankreich zu seyn. Statt der häufigen Italiänischen Salamihändler sieht man überall Parfumöre und Destillatöre, welche in ihren wohlriechenden Butiken Eaux de senteur, Essences fines, Siroppe
 90 und Liköre, feil haben; und statt der gemeinen Makaronihändlerinnen zeigen sich in allen Gassen artige Marchandes des modes, die in ihren zarten Magazins mit allen Gattungen Koeffuren nach der neuesten mode de Paris, mit Rubans, Gazes und Fleurs zur Auswahl versehen sind. Die niedlichen Bonnets der Französinnen treten an die Stelle des simplen Italiänischen Schleyers; und das erhabne, leutselige und gesellschaftliche Wesen des Galliers verdrängt das heimtückische und kriechendfalsche des Welschen. Die ganze Nazion ist höher gespannt.

Unweit Nizza ist die Gränze Frankreichs, wo ich gleich sammt meiner Reisegesellschaft scharf visitirt wurde. Der Franzose, wel-

cher in meinem Mantelsack ein Englisches noch nicht zugeschnittenes Gilet fand, das ich kurz vorher in Genua gekauft hatte, durchwühlte alles auf das sorgfältigste, in der süßen Hoffnung, noch mehrere Kontrebande zu finden; allein zu seinem Verdruss betrog er sich. Ich ward zu einer Strafe von 24 Sous verurtheilt, die ich ihm ohne Umstände gab. 91

Hier ist nun das unruhige Land, einst die Lust der Freuden, nun ein Land, das man nicht ohne Widerwillen betritt, und froh ist, so bald man nur kann, wieder zu verlassen. Hier hört man von nichts, als von Massakern und Revolten, von Aristokraten und Laternen, von Maire und Munizipalität sprechen. Von dem ersten Eintritte bei Antibes an den Gränzen Italiens, bis St. Jean de Luz, an der Gränze von Biscaya, herrscht die nehmliche Melodie, so dass dem Vorbeireisenden die Ohren klingen möchten. Eine traurige Epoche! Ludwig der XIV, von dessen Heldenthaten man vormals so viel Lärmens machte, den man durch den Beinamen des Grossen von allen seinen Vorgängern unterschied, muss nun den gehässigen Titel eines Tyrannen tragen; und Heinrich der IV, den man sonst mehrerer Fehler beschuldigte, ist der einzige Vater des Vaterlandes. Die Noblesse und der Klerikus sind an allem Unheile schuld; der Tiers-état und die Poissarden aber von untadelhafter Aufführung. 92

Antibes, die erste Festung und der erste Ort von einiger Bedeutung, den man von dieser Seite betritt, giebt keinen sonderlichen Begriff von Französischer Pracht. Elende Häuser, schmutzige Gassen, Armuth auf allen Seiten, fangen hier an, dauern durch das ganze mittägige Frankreich fort, und endigen sich da, wo Frankreich aufhört. Die Mauern mit Staube und Spinnengewebe allenthalben bedeckt; Haufen von Schutt und Ziegelstücken an allen Ecken aufbewahrt; die Wände, selbst im Innern der Häuser, mit allerhand Unrath beschmutzt; die Balken des Plafonds und des ganzen Gebäudes meistentheils hervorragend und blossgestellt; die heimlichen Gemächer im höchsten Grade unrein; nichts über-tüncht oder neu geweißt; nichts gefegt oder gesäubert; so sehen die Französischen Städte und Dörfer aus. Welcher Unterschied 93 94

gegen das reinliche Holland, wo sogar die Küchen so glänzen, als wenn es Speisesäle wären; wo oft die Gasse, auf der man fährt, so rein ist, dass man darauf seine Mahlzeit halten könnte; und wo ein Stall sauberer gehalten wird, als in Frankreich manche Kirche!

XII Kapitel.

Marseille – Wohlstand – Fremde Nationen – Börse – Gespräche über Tisch – Französische Sottisen – Deutsche Antwort – Spectacle – Theaterjungfern.

Marseille ist eine von den wenigen Städten Frankreichs, die sich durch ihren Handel und durch ihren Wohlstand von den übrigen, die in ihrer Gegend sind, wesentlich auszeichnet. Ihr schöner Hafen, ihr glänzendes Spectacle, ihre mit allen Bequemlichkeiten des Lebens im Ueberflusse versehenen reichen Butiken, ihre prächtigen Hôtels, besonders das Quartier nahe am Theater und am Seehafen, verschaffen dieser Stadt unter ihren nothleidenden Mitschwestern eine rühmliche Ausnahme. Hier geht es so lebhaft, wie in einem zweiten Amsterdam zu. Mäkler und Kommissionäre, Kapitäne und Matrosen; der Holländer mit der baumwollenen Perrücke, und der Engländer mit dem runden Hute, durchkreuzen sich hier in buntem Gemische; sprechen jeder eine verschiedene Sprache, und unterscheiden sich durch ein eignes ländliches Kostüm. Ein Sammelplatz aller Nationen: bald begegnet man einem unglücklichen Neger, der von einer Nation, welche die gesittetste seyn will, seinem Vaterlande mit Gewalt ist entrissen worden; und bald einem ungesitteten Türken, der sowohl mit Afrikanischen, als mit Christlichen Sklaven handelt; bald erscheint ein zum Franzosen umgeformter Mestize, der seine Amerikanische Abkunft nicht verläugnen kann; bald ein halb Europäisch gekleideter Armenier aus der Levante, oder ein Franzose in orientalischer Kleidung.

Nun werde ich auf die Börse geführt; eine geräumige Halle, die jedermann offen steht, wo man auf verschiedenen Anschlagzetteln bald Isle de France, bald Cap François, oder Senegal, oder Martinique lies't, und wo alle jene Seehäfen angekündigt werden, nach welchen jeder Kapitän seine Reise mit nächstem anzutreten gedenkt. Hier sieht man die täglich um die Mittagsstunde versammelten Kaufleute in verschiedene Haufen geteilt, beisammen. Eine angenehme Szene! Hier unterschreibt man Assekuranzen, und dort vertauscht man Obligationen; in diesem Kreise spricht man von Thee, und dort von Diamanten; auf jenem Platze zankt man sich um Stüber, und dort betrifft es Millionen; diese handeln um Moskowitzische Kalbfelle mit einander, und jene um schwarze Menschen. Die Seeplätze der halben Welt nehmen an dem Schicksal eines einzigen Antheil. Danzig und Hamburg, Smyrna und Cadiz, Bristol und Riga, halten mit diesem eine ununterbrochene Korrespondenz, und befinden sich in einem wechselseitigen Interesse. Bald darauf erblickte ich eine Bude, die an einem andern Orte überflüssig sein könnte, hier aber unentbehrlich ist. Englische Oktanten, achromatische Sehröhre und Reflexionsteleskope, Seethermometer und Aequazionsinstrumente, Azimuthische Kompassse, und Hydrographische Karten, Seeuhren und Megameters, stehn hier für Käufer in Bereitschaft, um die Schiffahrt sicher, nützlich und angenehm zu machen. Anker von 100, oder von 4000 Pfund; dünne Stricke für das Tauwerk, oder Seile von 18 Zoll im Umfange; Mastbäume für die China Flüte, oder für das grosse Ostindische Schiff, sind hier an einem Orte versammelt, um bald darauf in alle vier Welttheile zerstreut zu werden.

98

99

Allein es ist Mittagszeit: on a servi Monsieur, sagt das behende Französische Kammermädchen; alles erscheint bei der table ronde. Eine trefliche Einrichtung: durch sie wird der durchreisende Fremde in ganz Frankreich in den Stand gesetzt, von den Gebräuchen oder Neuigkeiten eines Ortes sich schnell zu unterrichten, eine Menge Bekanntschaften in kurzer Zeit zu machen, und während der Tafel sich auf die angenehmste Weise zu unterhalten. Da sitzen zwei Officiere von der Royale marine aus Toulon, die

100

heimliche Aristokraten sind; und neben ihnen ein bemittelter Schneidermeister, und nunmehriger Colonel der milice nationale, ein Todfeind des Adels; an diesen schliesst sich ein durch Spiel und Verschwendung deroutirter junger Libertin, der nach Amerika reiset, um seine Finanzen zu verbessern; auf ihn folgt ein beobachtender Engländer, der wenig spricht; ein Chevalier de St. Louis, und ein deutscher Commis von Lübeck machen die Zahl der Gäste vollzählig.

Monsieur est Anglois? fragt mich der vis à vis sitzende Colonel, nachdem man schon eine Weile über die neuesten Dekrete der Assemblée nationale, über den Aufruhr in Marseille im März 1790, und über das Deficit gesprochen; – nein, mein Herr, ein Deutscher, aus Wien; – de Vienne même? fragten mich ihrer mehrere zugleich – oui Messieurs, de Vienne même. – Votre Empereur est mort, sagt der St. Ludwigsritter, und sucht in dem vorgesetzten Votre eine feine Art von Herabsetzung anzubringen; oui, L'Empereur est mort, ist meine Antwort, le beau frère de Votre Roi (um ihm sein Pronomen wieder zurück zu geben). Sa Parentée nous a couté bien cher, fährt der Colonel fort, der gern seinen Groll wider die Königin auslassen möchte. – Wie das, mein Herr? – La Reine ne lui a-t-elle pas fait passer les sommes, dont il avoit besoin pour faire la guerre aux Turcs? – Armer Dummkopf, dacht' ich, wenn ihr alle so deräsonnirt, so bedaure ich euch, und war im Begrif, gar keine Antwort auf die Sottise zu geben. Doch, da ich diese Contes schon zu oft anhören musste, so sagte ich: woher wissen Sie das? – Ne l'a-t-on pas trouvé enregitré dans des regîtres? n-a-t-on pas arrêté des chariots avec de l'argent, qui devoient passer à Strasbourg? et les gardes nobles, que l'Empereur envoyoit tous les mois à Paris? – Es ist zu verwundern, Messieurs, dass man euch so sprechen hört, euch, die ihr die Staatsgeschichte von Frankreich besser kennen solltet, als Fremde; – und zeigte ihnen: dass die Ursache des Geldmangels aus der schlechten Verwaltung der Französischen Finanzen, aus dem übermässigen Gewinne der Generalpächter, aus der übeln Wirthschaft bei Hofe, und aus der Verschwendung des Französischen Kabinets, um die

erste Rolle zu spielen, und sich überall einzumischen, herzuholen 104
sey. Sehen Sie, sagte ich, dieses sind die Quellen ihres Geld-
mangels, und nicht der Türkenkrieg; und als ich meinen Satz
durch den in Frankreich so sehr überhand genommenen Luxus,
als welcher allen Reichen den Untergang bringt, zu bekräftigen
willens war, unterbrach mich der junge Franzose, welcher sich
seiner Debauchen, nach der in diesem Lande so gewöhnlichen
Windmacherey, rühmte: Ajoutez nos maitresses, sagte er, mit einem
aus Erfahrung sprechenden Tone; indess die übrigen eine Weile
stillschweigend zuhörten, und ich noch hinzusetzte, dass der 105
Kaiser sein Gold von Kremnitz und nicht von Paris hole; auch
nicht nöthig habe, wie sie, das Spanische Gold, aus Mangel an
Minen, über Bayonne heimlich einzubringen. Mais la Reine, fing
der Colonel von neuem an, indem er sie alles Unheiles, das über
Frankreich gekommen ist, mit den gehässigsten Ausdrücken be-
schuldigte. Hören Sie auf, mein Herr, sagte ich, über Ihre Köni-
ginn (votre Reine) zu klagen. In der Blüthe ihrer Jugend wurde
sie aus den Händen Marien Theresiens Frankreich zur Erziehung
übergeben; euer verführerischer Hof, Messieurs, ist uns aus euren
Pompadours und du Barry, und vies privées, genugsam bekannt,
ihr habt nicht nöthig, euren Sittenverfall sowohl, als euren Geld-
mangel auf unsere Rechnung zu schreiben. Monsieur dit bien, 106
sagte einer von den Officieren der Royale marine; sehet, setzte er
hinzu, wie wir von unserem Suverän sprechen sollten. Je demande
pardon, war meine Antwort, Staatenkunde ist nicht mein Fach,
kommen Sie aber nach Deutschland, da wird man Ihnen besser
antworten.

Nachdem ich Nachmittags verschiedene Kaffées besucht, und
an dem Journal de Paris, und Mercure, und Bulletins, und Petites
affiches mich satt gelesen hatte, begab ich mich gegen Abend in das
Spektakel, nach dem körperlichen das nothwendigste Bedürfniss
der Französischen Nazion. Hier, wo der tändelnde Witz, oder die
heftigen Leidenschaften, die pathetischen Charaktere, oder die 107
naïven Scherze, von Feinheit der Sprache und passenden Geberden
begleitet, wechselweise auftreten, wo der elegante Geschmack,

und die degagirten Manieren, und alle Grazien des gesellschaftlichen Umganges in tausendfachen Nuanzen sich entfalten; hier wird jedes Epithete des Vortrags, jede Wendung der Phrase, jede Miene des Ausdrucks von dem Kennerauge entdeckt, von dem bon sens gefühlt, und von der scharfsinnigen Kritik auf die Goldwaage gelegt; dann entweder der Persiflage Preis gegeben, und in das Reich der Fadaisen und Plattituden hinabgeschleudert, oder unter die traits saillants, und die tours d'esprit, und die chef d'œuvres bis an die Sterne erhoben.

Hinweg ihr unverschämten Koketten, die ihr die ersten Plätze gleich den vornehmsten Damen besetzt, und unter das edle, eingezogene Geschlecht euch mit dreister Stimme mischt; von euren Eingriffen ist heut zu Tage kein Platz mehr frey. Gallerie, Amphitheater und Parket, Loges grillées und premières loges, alles habt ihr euch zuzueignen gewusst; eure abgetragene Maske, eure Zudringlichkeit, eure frechen Gefälligkeiten, eure übertriebene Anzahl dienen zu nichts anderm, als Ekel und Unlust zu erwecken. O dass man euch nicht mehr sehen dürfte! ihr seyd der Auswurf des Französischen Theaters.

XIII Kapitel.

Die Provence – Nimes – Wichtige Antiquitäten – Montpellier – Gelehrter Buchhändler – Kanonenbeweis – Milice-Nationale – Arzneyschüler.

Ueber Aix, die Hauptstadt der Provence, und das Vaterland des berühmten Mirabeau, gelangte ich zu dem Rhône, welcher die gebirgige, sandige Provence von dem fruchtbaren, angenehmen Languedoc scheidet. Hier liegt Beaucaire, wegen seiner Messe, in Frankreich sehr bekannt, aber ausser derselben, ein elender, trauriger Ort. Die schönen Küsten des Rhone, erinnern den Ueberfah-

renden an die schönen Gestade des Rheinstroms, und an die fruchtreichen Hügel, die ihn auf beiden Seiten begränzen.

Das bald darauf folgende Nimes ist ein Muster von Schmutz und Vernachlässigung. Ein unbedeutender Ort; ausgenommen wenn man ein Liebhaber von Antiquitäten ist. Denn zertrümmerte Statuen, und zerkratzte bas-reliefs findet man hier genug, und man kann sich das Hirn darüber zerbrechen, was die Hörner auf jenem alten Kopfe für ein Symbolum sind, oder was für ein Mysterium dahinter stecke, dass die junge Nymphe den Phallus in der Hand hält. Ein Paar Dutzend alter Medaillen, von welchen man mir sagte, dass sie noch aus Römerzeiten her seyen, und bei dem Amphitheater ausgegraben worden, wurden mir zum Kauffe angeboten: die ich auch, weil es schon dunkel zu werden anfang, ohne sie zu untersuchen, kaufte: als ich sie aber nach meiner Ankunft zu Montpellier genauer ansah, so fand ich, dass es alte kupferne Französische Sous, und Spanische Quartos waren, die ich voll Unwillen wegwarf; einige ausgenommen, worunter die mit den Köpfen des Augustus und Agrippa auf der einen, und dem Palmbaume und dem Krokodille auf der andern Seite, und der Aufschrift Colonia Nemausensis, oft vorkommende Medaille von Bronze war.

111

Montpellier, diese den Aerzten wohlbekannte Stadt, ist von ihrer vorigen Celebrität sehr heruntergesunken. Die einzige Place du Perou ausgenommen, die schon zwanzigmal beschrieben worden, und die Esplanade, ein schöner Spatziergang; findet sich nichts als Unsauberkeit und Vernachlässigung, und um sich nicht zu ennuyiren, sieht man sich gezwungen, entweder bei Abbé Bertholon die Physique experimentale, oder die Chymie bei Mr. Chaptal zu frequentiren. Als ich bei einem der hiesigen Buchhändler nach litterarischen Neuigkeiten fragte, zeigte er mir Eyerel Commentaria in Stoll, die er erst von Wien, wo sie herauskämen, erhalten hätte. Da ihm nicht bewusst war, woher ich käme, so fragte ich ihn, ob Wien weit von Montpellier entlegen sey; c'est dans le pays de l'Empereur, sagte er mir; und auf meine weitere Frage: c'est du coté de Strasbourg. Ich erkundigte mich bey einem

112

113

Herrn von der Faculté der eben zugegen war, um die Namen der berühmteren lebenden Aerzte in Frankreich, und was sie von dem sel. Stoll hielten: er lobte mir Fouquet und Barteze; aber keinen Stoll, sagte er, haben wir nicht.

114 Hierauf besah ich die ausser der Stadt liegende Citadelle, von der man eine reizende Aussicht genießt, und auf der einen Seite das mittelländische Meer, auf der andern die entfernten Pyrenäischen Gebirge wahrnimmt. Auf jeder der rings herum aufgepflanzten Kanonen standen die lateinischen Worte: Ultima Ratio Regum, d. i. der letzte Beweis, wenn man die andern nicht recht verstanden hat. – Die neue Milice nationale, dieser Kern Französischer Martissöhne, mit ihren vielfarbigen glänzenden Uniformen, die man in Montpellier, so wie in andern Städten häufig zu sehen bekommt, erregen weit mehr Aufmerksamkeit, als die 300 Schüler des Aeskulaps, die man gegenwärtig allhier zählt; und das Stadtwapen, die Standarten und übrigen Kriegsinsignien fallen zu dieser Zeit weit mehr in die Augen, als das Griechische Pentalpha, und alle Symbole der heilsamen Hygiea.

115

XIV Kapitel.

Kanal von Languedoc – Gesellschaft – Toulouse – Unverweste Leichname – Kurzes Brevier – Birets à la mode.

116 Da ich nach Narbonne, und von da über Perpignan und Barcellona nach Madrid zu kommen dachte; so hörte ich zu Beziers, welches zwischen Montpellier und Narbonne liegt: dass die verschiedenen Flüsse dieser Gegenden ausgetreten, und dadurch die ganze Landschaft unter Wasser gesetzt sey. Um daher nicht länger aufgehalten zu werden, fasste ich den Entschluss, mich auf dem in der Nachbarschaft anfangenden, berühmten Kanal von Languedoc einzuschiffen, und mittelst desselben über Toulouse nach Bayonne zu

reisen. Die Fahrt auf diesem Kanal, der bald durch einen Berg durchläuft, bald queer über einen Fluss hinübersetzt, bald unter einer Landstrasse, bald auf einer Brücke rinnt, und durchaus mit einer Reihe hoher Pappelbäume geziert ist, gleicht mehr einer reizenden Spatzierfahrt, als einer mühsamen Reise. Die Barke, welche uns führte, enthielt, gleich der Arche Noahs, das seltsamste Gemisch von reinen und unreinen Thieren: einen jungen Sergeanten von Barrois, und eine andächtige Sœur grise; zwey von einem Schiffbruche bei Villa-Franca gerettete Matrosen von Havre de Grace, und einen reichen Sklavenhändler von Bordeaux; 117
einen Kapitän der Garde nationale von Toulouse, und eine Amme mit zwey säugenden Kindern. Die Sœur grise betete den Rosenkranz, und der Sergeant las das Chapitre des Cordeliers: die verunglückten Matrosen waren niedergeschlagen, und der Negotiant schien à son aise zu seyn; an einem Ende der Barke hörte man Kinderschrey, und an dem andern Französische Arien. – In diesem ganzen Reviere herrscht noch stets das frische Angedenken Kaiser Josephs, der diesen Kanal selbst hat in Augenschein nehmen wollen. Bald speisten wir in einem Zimmer, wo Joseph II gespeiset hatte; bald traf es uns, in einem Wirthshause zu übernachten, wo man uns sagte, dass der Kaiser sein Nachtquartier 118
gehalten habe.

Uebrigens ist zwischen diesem Kanal, und den Holländischen, mancher Unterschied. Diese sind ganz gerade und nach der Schnur gezogen, jener aber ungleich und voll Krümmungen, und hat ausser einer Reihe von Bäumen keine andere Verzierung, als die umliegenden Felder und Gegenden: wo hingegen die Holländischen mit den reizendsten Landhäusern und Gärten auf beiden Seiten umgeben sind. Ueberdies ist man wegen der vielfältigen Schleusen, die bei dem Kanale von Languedoc angebracht sind, alle Augenblicke genöthigt sich in einem Bassin eine Viertelstunde lang aufzuhalten, oder wenn mehrere Schleusen aneinander folgen, 119
mit Sack und Pack aus einem Schiffe in das andere, wie die Schwaben, hinüber zu wandern. Dieser Kanal, der dem Grafen Caraman von Marseille, als dessen Eigenthümer, bisweilen eine

Million Franken jährlich eintrug, trägt gegenwärtig, da die Ausfuhr des Getreides untersagt ist, und der Handel allenthalben darnieder liegt, mit Abzug der Kosten, nicht mehr als 300,000 Französische Liver.

120 Als wir Toulouse, die Hauptstadt von Languedoc, erreicht hatten, liess ich mich in das berühmte Gaveau des Cordeliers führen. Durch die Sakristey ward ich über eine Schneckenstiege in ein enges stockfinsternes Gewölbe, von einem einzigen mit einer Laterne versehenen Wegweiser hinabgeführt. Eine Reihe Todter stand links und rechts dicht neben einander aufrecht, um mich herum: ein schaudervoller Anblick! Gegen 500 Menschen, worunter einige schon seit 400 Jahren abgeschieden sind, sieht man da in ihrer völligen Gestalt, obschon ganz getrocknet, vor sich, und hinter sich, und neben sich, auf beiden Seiten stehen. Ich sah mich fleissig um, ob es diesen Herren nicht etwa einfallen möchte, ein Bataillon carré um uns beide zu schliessen; indess mein Führer einen der vor uns stehenden Leichname mit einem einzigen Finger unter dem Kinne ergriff, und als wenn er von Papier wäre, in die Höhe hob: so gering war die ganze Masse. Eine kaum 50 Jahre lang verstorbene Nonne sass in ihrem Habite mit übereinander geschlungenen Händen auf der Erde ganz unverweset da; und ein anderes Frauenzimmer stand, mit einem blossen leinenen Tuche bedeckt, nicht weit davon. Hier hätte man manche Betrachtungen über die Mode, den Kleiderputz und über die Toilette anstellen können; allein ich hatte keine Lust, mich sehr lange in den Elyseischen Feldern oder in deren Vorhöhle aufzuhalten, und sagte meinem, wie es schien, ganz kaltblütigen Begleiter, ich hätte schon genug gesehen, er möchte mich wieder in die Oberwelt hinauf führen.

122 Hier ward ich bei dem gelehrten Lord Macarthey, welcher zu Toulouse sich niedergelassen hat, eingeführt. Dieser Herr zeigte mir seine kostbare Sammlung der ältesten Denkmähler der Buchdruckerkunst: das Psalterium, und die Moguntinische Bibel, den Durandus und den Gratian, die ihm grosse Summen gekostet haben. Da erinnerte ich ihn an die in dieser Art einzigen Samm-

lung unserer kaiserlichen Hof-Bibliothek, an alle die Seltenheiten, die ihm aus Nessel, Lambecius und Kollar wohl bekannt waren; und an das herrliche Gebäude, dessgleichen keine Bibliothek Europens aufzuweisen hat. Allein bald darauf sah ich eine andere Neuigkeit: als man mir in der uralten Kirche des heil. Saturnin den tausendjährigen berühmten Codex der Evangelien wiess, welcher mit auf Pergament gemalten purpurnen und goldnen Lettern kostbar verziert, und von Karl dem Grossen dieser Kirche geschenkt worden ist. So zeigte man mir auch das Brevier, dessen die Geistlichkeit allhier sich bedient; es ward von Mr. de Brienne als er Erzbischof von Toulouse war, umgeändert, und ganz á la mode eingerichtet: die langen Psalmen sind à la Figaro kürzer zugeschnitten, das Matutin am Sonntage besteht bloss aus 9 kurzen Psalmen, und das ganze Officium ist kürzer und geschmeidiger als das Ultramontanische geworden. Als ich nachher die Predigt mit anhörte, sah ich mit Befremden, dass alle Anwesenden mitten in der Kirche, den Hut aufbehielten: der Prediger selbst hatte statt des gewöhnlichen Birets eine hohe, gespitzte Mütze auf, die mich an den Italienischen Pulcinello erinnerte; und als ich einem Chorherrn von der ganz verschiedenen Gestalt der anderweitigen Birette Meldung that, antwortete er: ich weiss es, das ist die alte Mode.

123

124

XV Kapitel.

125

Pyrenäische Gebirge – Pic du midi – Neue Demarkazion – Gascogner – Litterarische Gasconaden der Franzosen – Zurechtweisung Französischer Insolenzen.

Kaum ist man aus den Mauern von Toulouse herausgefahren, als man die hohen Pyrenäischen Gebirge, diese Scheidewand Frankreichs und Spaniens, die man vorhin nur in einer grossen Ent-

126 fernung sah, ganz in der Nähe erblickt: eine ungeheure Kette
Granit-Pyramiden, aus deren mit ewigem Schnee bedeckten Gipfeln
der Botaniker oft die Pflanze findet, die er nur unter dem 55 Grade
gesucht hätte, und wo der weisse Hase eben so zu Hause ist, wie
unter dem mit zwölf Monat Winter ringenden Polarkreis. – Hier
sah ich den berühmten Pic du Midi, vierzehn hundert und achtzig
Toisen hoch über die Oberfläche des Meeres emporragen; wo das
Barometer, welches sich zu Wien auf 28 Zolle hält und in unsern
tiefen Salzgruben bei Wielizka bis auf 32 Zolle hinaufsteigt, auf
20 Zoll herabsinkt. Herr Junker, ein in Königl. Französischen
Diensten stehender Deutscher Ingeniör, der mein Reisege-
127 noß war, und auf Befehl der Regierung in Gesellschaft mehrerer
Französischen und Spanischen Ingeniöre an Berichtigung der
beiderseitigen Gränzen auf den Anhöhen der Berge arbeitet,
erzählte mir, dass auf den höchsten Gipfeln niemand anders, als
die Hirten von beiden Nationen sich aufhalten; da sie aber öfters
des Territoriums wegen Streitigkeiten miteinander haben, so
haben beide Mächte für gut befunden, allen diesen Balgereyen
durch eine genauere Demarkation ein Ende zu machen. Allein
diese Arbeiten, die schon seit vier Jahren dauern, und die man
dem Publikum zu seiner Zeit mitzutheilen gedenkt, sind von
einer so grossen Ausdehnung, dass noch acht Jahre erfordert
werden, ehe das ganze Werk, von welchem das Französische
gelehrte Journal vom Julius des 1788 Jahres Meldung thut, zu
Stand kommen kann.

128 Unweit Toulouse hat das fruchtbare Languedoc ein Ende, und
man betritt die Gascogne, diese berühmte Provinz, die noch bis
auf den heutigen Tag von allen scherzhaften Anekdoten und
Geschichten die Urheberinn seyn muss. Ganz von dieser Idee
erfüllt, war ich auf alle Worte und Handlungen der Gasconer
während meiner ganzen Durchreise äusserst aufmerksam; allein
ich fand an ihnen nicht das mindeste, was der Bescheidenheit und
dem Anstande zuwider laufen könnte. Vielmehr glaubte ich nicht
weit von dem Sottisenreichen Gascogne zu seyn, als ich bald
darauf zu Pau, der Hauptstadt des an die Gascogne gränzenden

Bearn anlangte: denn als ich das Cabinet littéraire besuchte, las ich in dem neuesten Bulletin (es war vom März 1790) folgende Geschichte: *on confirme la nouvelle de l'émeute de Pau, et le journal général y ajoute des détails plus tragiques: plus de 60 personnes ont été tuées, etc.* Da ich mich eben an Ort und Stelle befand, so war ich sehr begierig alle Umstände dieses ganz neu angekündigten Auftritts zu erfahren, und erkundigte mich daher sogleich nach allem auf das genaueste: aber kein Mensch wusste ein Wort davon; in der ganzen Gegend war alles höchst ruhig. Gleich darauf las ich eine weit grössere Französische Gaskonade; in dem Journal: la Cocarde nationale genannt, unterm 3 März dieses Jahres, sagt der Französische Rezensent, indem er die neue Französische Uebersetzung von Meissners Alcibiades recensirt: *Il faut convenir, que les muses germaniques nous ont volé ce sujet, le pinceau un peu lourd d'un allemand étoit – il fait pour tracer le portrait d'un héros petit-maitre?* Dieser Polisson erdreistet sich zu behaupten, wir Deutsche hätten den Franzosen dieses sujet gestohlen, gleich als hätten sie allein das Recht, galante Helden zu beschreiben: weiter unterfängt er sich den Beinamen Lourd, einem Meissner, diesem so angenehmen und zierlichen Lieblingsautor Deutschlands, dessen Sprache er nicht einmal versteht, beizulegen. – O ihr Seichtköpfe, wie lange werden wir noch bei euch plump heissen müssen, weil wir nicht so superficial denken und nachlässig schreiben, wie ihr? Ihr schämt euch nicht in euren Mercures und esprits de journaux und étrennes, oder wie die Dinger alle heissen, über logogryphes und calambours und colofichets euch, wie die Knaben, den Kopf zu zerbrechen, indess ihr das Journal des savans und solide Gelehrsamkeit vernachlässigt, und bloss mit cocardes und sabres à la nation, wie die Kinder, exerciren lernt. Geht in die Schule, und legt euch einmal auf Sprachen, die ihr kritisiren wollt, ohne sie zu verstehen, oder sprechen zu können. Bald erzählt ihr uns, dass die Kaiserinn wird Oks-akow zurückgeben müssen; bald wollt ihr von U-treck und Mas-treck sprechen, und macht euch überall lächerlich – Hört auf zu spotten, sonst kommen die Poissarden mit der Ruthe über euch. –

XVI Kapitel.

*Bayonne – Handel – Sprache – Spanische Juden – Zigeuner –
 Rothe Kapuzen – Die grosse Menge Spanischer Voyageurs –
 Vergleichung mit den Engländern.*

Bayonne, die Hauptstadt der Provinz die man Basques nennt, unterscheidet sich von Aix, Toulouse und ihren Consorten durch grössern Wohlstand, Sauberkeit und Industrie; eine offenbare Wirkung des Seehandels, der allhier getrieben wird, und welcher, ob er schon, wie zu Marseille, seit der Revoluzion einen Abbruch
 134 erlitten hat, dennoch bis auf diese Stunde beträchtlich ist. Weisser Wein, der in dieser Gegend wächst, wird von hier nach dem nördlichen Deutschland, nach Dännemark und der Ostsee häufig verführt: dessgleichen Spanische Wolle, Harz, Theer u. s. w.; und die Nachbarschaft eines so mächtigen Königreichs, wovon Bayonne gleichsam das Thor ist, erhält den hiesigen Handel in einer ununterbrochenen Lebhaftigkeit. Hier findet man schon doppelte Aufschriften an den Gasthäusern und Boutiken: Französisch und Spanisch; so wie man sie zu Calais Französisch und Englisch, oder zu Strasburg Deutsch und Französisch antrifft. Auch spricht
 135 man hier eine Sprache, die von dem Französischen sowohl als Spanischen so verschieden ist, als nur immer die Deutsche: sie kömmt mit derjenigen überein, die man in dem angränzenden Biscaya spricht, und für die älteste Sprache von ganz Spanien gehalten wird. Sie klingt wirklich ziemlich Babylonisch: Brot heisst ogija, Wein arnoa, Wasser ura, u. s. f. Larramendi, ein gelehrter Spanier, hat von ihr eine Sprachlehre und ein Wörterbuch verfasst; allein bisher haben sich noch wenig Damen, weder in Frankreich noch in Spanien, auf diese Hofsprache Thubals gelegt, der, wie uns die Juden weissmachen, zuerst Spanien bevölkert haben soll.

Bayonne wimmelt von Spanischen Juden, welche aus Furcht
 136 vor der Inquisizion, von der sie vertrieben wurden, sich allhier an den Grenzen, wie einst in Aegypten, aufhalten; und in dieses durch David Kimchi, Aben Ezra, Mosche Ben Maimona, und

andere ihrer Tanaim, berühmte Land, wovon sie ausgeschlossen sind, so gern eingelassen werden möchten, und daher die Ein- oder Austretenden mit Herzeleid betrachten. Allein so wie sie einst den siegreichen Nabuchodonosor gefürchtet haben, so zittern sie noch heut zu Tage vor dem Namen des Inquisidor general, und trauen sich keinen Schritt, ausgenommen in dem strengsten Inkognito, in das Land. So fiel es im vorigen Jahre einem reichen Englischen Israeliten ein, den Feyerlichkeiten der Thronbesteigung des Königs, zu Madrid, beiwohnen zu wollen: allein die Sache blieb nicht lange unentdeckt, und der gütige Monarch liess dem vorwitzigen Abrahamssohne ganz in der Stille andeuten, er möchte sich unverzüglich aus dem Staube machen, sonst könnte man ihm vor der Wuth des Pöbels keine Sicherheit versprechen. Noch bis auf den heutigen Tag ist das Wort: judío (Jude) der schimpflichste Titel den man jemanden in Spanien geben kann; und um einen Menschen der keine Religion hat, und der an nichts glaubt, zu bezeichnen, bedienen sich die gemeinen Spanier des Ausdrucks: judío.

137

In dieser Gegend fängt noch eine andere Nazion an, welche in Spanien häufig angetroffen wird, die man in der hiesigen Sprache Cascarota, und auf Spanisch Gitanos, auf Deutsch aber Zigeuner nennt. Ihre Lebensart kömmt mit jener der Ungarischen Zigeuner vollkommen überein; vom Diebstahle machen sie eine löbliche Profession. Verreckte Pferde, und andre todte Aeser sind ihre Leckerspeisen, auch haben sie ihre eigene Diebssprache. – Nicht minder ist die Landestracht der Bauern in diesen Gegenden auffallend: die Weiber tragen insgesamt rothe gespizte Kapuzen auf dem Kopfe; die Männer hingegen bedienen sich statt der Hüte, gewisser Kappen, die jenen, welche in den Gemälden des sechzehnten Jahrhunderts vorkommen, sehr ähnlich sind.

138

139

Was mir aber auffallender als alles dieses war, ist, dass ich auf diesem ganzen Wege, und selbst hier an den Gränzen, auch nicht einem einzigen Reisenden begegnen konnte, der entweder nach Spanien, oder aus diesem Lande zu reisen im Begriff gewesen wäre: nicht einmal einem Pilgrim, der nach Compostella oder Montserrate zu wallfahrten käme; oder einem irrenden Ritter, der

von Spanien aus, bis in das heilige Land zu Fuss wanderte; oder wenigstens einem Kätzer, der von dem heiligen Tribunal genöthiget, mit Gewalt aus Spanien reisen müsste.

140

Ganz anders verhält es sich, wenn man dem blühenden England sich nähert. Schon zwei oder drei Tagereisen von den Gränzen wimmelt es von feurigen Gentlemen, die in ihrer gemächlichen Postschäse, in Gesellschaft junger Brittischer Ladys, von muntern Jockeys und Englischen Pferden begleitet, die prächtigen Hotels beziehen; der gesellschaftliche Thee, der wohlriechende Punsch, das köstliche Beef stehn sogleich in Bereitschaft; die reichhaltigen Englischen Blätter, die vielfältigen Adressen, der muntere Ton der Gesellschaft, alles stimmt den Reisenden zur angenehmen Erwartung, Britannien bald zu erblicken, und mit Ungeduld sieht man dem Augenblicke entgegen, wo das Paketboot an der Englischen Küste die Anker wirft, um zu Harwich oder Margate den Britischen Boden zu betreten.

141

142

XVII Kapitel.

Spanische Diligence – Ansicht des Ozeans – St. Jean de Luz – Urtheil der Franzosen über die Spanier – Neuer Hafen.

Zu Bayonne bestieg ich die neue Spanische Diligence: ein viersitziger altväterischer Wagen von sieben – geschornen – Maulthieren gezogen, und von zwei gravitätischen Spaniern geleitet, wovon der eine Mayoral oder Kutscher, und sein Gehülfe Zagal benamset wird. An beiden Seiten des Wagens ist das Wapen von Kastilien mit der Inschrift: seguridad y celeridad, angebracht. Der Mayoral mit einer schwarzen Retesilla oder herabhängenden gestrickten Haube auf dem Haupte, einer kurzen schwarzen Weste, und einer rothen Schärpe um die Hüfte, sitzt da auf dem Bocke, gleich einem Schulmeister, und ruft den gelehrigen Maulthieren, jedem

143

bei seinem Namen – Carbonera – Pelegrina – Contesina – um sie anzufeuern, ernsthaft zu. Hilft dieses nicht, so springt der neben ihm sitzende Zagal herunter, läuft den Maulthieren mit der grössten Geschwindigkeit nach, und lässt denjenigen, die nachlässig sind, seinen schweren Arm fühlen; worauf er während der Zeit, dass der Zug im grössten Galopp geht, wieder auf den Bock hinauf springt. Dieses Fuhrwerk geht sehr schnell; und den sechsten Tag, nachdem man Bayonne verlassen hat, erreicht man das in dem Mittelpunkte von Spanien liegende Madrid.

144

Man hat Bayonne kaum verlassen, als sich der Atlantische Ozean, der zu Bayonne noch nicht sichtbar ist, dem Auge majestätisch darstellt; eine unbegrenzte See, von Europa bis nach Amerika, und ein herrlicher Anblick: bald entdeckt man am äussersten Rande des Horizontes die Spitze des Mastbaumes von einem noch sehr entfernten Fahrzeuge, bald die vollen Segel eines vielleicht aus der südlichen Halbkugel kommenden Kauffahrers; bald zeigt sich in einer kleinen Entfernung die schöne mit Purpur und Milchweiss und Himmelblau prangende Flagge irgend einer Nation; bald das rothe Feuer eines Leuchthurms, das den Piloten in der Dämmerung vor gefährlichen Klippen warnet.

145

Zu St. Jean de Luz ist die letzte Französische Einkehr. Indess man das Mittagmahl bereitete, begab ich mich in die daranstossende geräumige Pfarrkirche, um selbige zu besehen. Als ich in die Kirche trat, glaubte ich in eine Türkische Moschee zu kommen: in Schleyer gehüllte Damen und Demoisellen sassen auf der Erde, die mit Strohmatten bedeckt war, und ruhten, da es in der ganzen Kirche keine Stühle gab, nach Orientalischer Manier, auf den Sohlen ihrer Füsse. Dieser Gebrauch, der hier anfängt, herrscht durch ganz Spanien. Die vornehmste Dame sitzt, da es keine Stühle gibt, auf der Erde: ich sah den Premierminister zu Aranjuez in der Kirche mit einem auf der Erde sitzenden Fräulein sich vertraulich besprechen.

146

Seitdem Joseph der Zweite allhier war, hat man den Kaiserlichen Adler an die Stelle des vorigen Schildes gesetzt; und das Wirthshaus heisst nunmehr *l'hotel de l'Empereur*. Von hier bega-

ben sich Se. Majestät bis zu dem benachbarten Spanischen Hafen von S. Sebastian, und traten sodann ihre Rückreise nach Deutschland an.

147 Da ich mich an den Gränzen Spaniens befand, so war ich begierig, aus dem Munde der benachbarten Franzosen die Meinung, welche sie von den Spaniern hegen, zu erfahren; allein hier sowohl als anderswo, ward ich nicht sehr vortheilhaft von ihnen prävenirt. Man tadelte allenthalben den Müssiggang, die Unsauberkeit, den Aberglauben, und die Bigotterie dieses Landes. Die Eifersucht der Männer, die Geilheit des Frauenzimmers, die Theuerung der Lebensmittel, die Unbequemlichkeit der Wirthshäuser, und die Bosheit des Volkes: dieses war der allgemeine Ausspruch der angränzenden Franzosen über das benachbarte Spanien. Allein
148 ich fand nachmals, dass die Französische Medisance den guten Spaniern, besonders was den letzten Artikel betrifft, wirklich Unrecht that; und wenn es die Wahrheit erfordert, alles Mangelhafte getreu zu erzählen, so verlangt es die Gerechtigkeit, auch die guten Eigenschaften ihres vortreflichen Charakters nicht zu verschweigen.

Hier, wo das durch die Landwinde des Meerbusens von Biscaja in einer beständigen Gährung erhaltene Meer, den hülflosen Schiffer dem Untergange zuführt, hat die sorgfältige Französische Regierung einen gemächlichen Hafen zur Sicherheit der Schiffe bestimmt, den man wirklich zu bauen angefangen hat, der bei einer Tiefe von 25 bis 35 Faden, die grössten Schiffe aufnehmen
149 kann, und welchem ein Bassin, das an die 100 Fahrzeuge bequem enthalten mag, beigefügt ist. Allein, seit den eingefallenen Unruhen, liegt das angefangene Werk ganz darnieder; und bevor man die 2 Millionen Livres, die zur Vollendung des Hafens nöthig sind, herbeigeschaft haben wird, wird an diesen unglücklichen Küsten noch mancher Steuermann, aus Mangel eines Zufluchtsortes, ein Raub der unbarmherzigen Wellen werden.

XVIII Kapitel.

150

Spanische Gränzen – Aussicht des Spanischen Bodens – Guipuzcoa – Erste Spanier – Spanisches Mädchen – Wirthshaus – Nachtmahl.

Endlich erreicht man die Spanischen Gränzen. Ein kleines Flüsschen scheidet das galante Frankreich von dem devoten Spanien. Beiderseits stehn Wachen: mit der Nazional-Kokarde auf dieser Seite und mit ponceaufarbner Schleife auf der andern. Hier ist die Scheidewand zwischen Freiheit zu denken und zwischen Inquisitionszwang, zwischen munterer Laune und zwischen Ernsthaftigkeit, zwischen Orthodoxie und Religionsspötere. Noch einen Schritt, und man findet andere Gebräuche, andere Begriffe, andere Menschen, und eine andere Welt. *Votre passeport, Monsieur!* fragte mich der letzte Franzose, in der Hoffnung, etwa einen der Laterne entflohenen Aristokraten, oder einen leze-nation schuldigen Revolutionsfeind zu erhaschen. – *Le voici Monsieur* – und indem er seine Erwartung getäuscht sieht, höre ich das letzte Französische Wort: *passez.*

151

Ein kleiner Nachen gleich jenem, worin der alte Charon die abgeschiedenen Seelen über den Styx fährt, bringt mich hinüber in das Land, wo die Rolands und die Cids, und die Carpios und so viele andere Hidalgos und Caballeros sich durch Heldenthaten und Ritterstreiche ausgezeichnet haben: wo Pizzaro, und Cortez, und Calderon und Cervantes geboren sind: dieses Land durch Hannibal und Numantia und Sagunt, durch Wisigothen und Saracenen, berühmt.

152

Hier wurden wir von den am Ufer stehenden Spanischen Offizieren sehr freundlich begrüsst, und wir begrüssteten sie hinwiederum auf das höflichste; bestiegen dann, ohne befragt zu werden, die Spanische Kutsche, und fuhren weiter. Eine herrliche Aussicht! Von den Anhöhen der Pyrenäen stellt sich die Spanische Küste malerisch dar; in einer kleinen Entfernung sieht man Fuentaravía, den Spanischen Hafen, samt allen vor Anker liegenden

153

Fahrzeugen und Häusern, und Thürmen, einsam und still da liegen.

Die Provinz Guipuzcoa selbst, wo wir durchreisen, obschon gebirgig und uneben, ist vortreflich bebaut. Kein Fleckchen Erde liegt unbenutzt da, selbst die steilsten Anhöhen tragen Früchte. Die ganze Provinz ist volkreich, und man glaubt in die Lombardei, oder in ein zweites Tyrol versetzt zu seyn. In dieser kleinen Provinz liegt das berühmte Loyola, das Vaterland der Loyoliten, die durch 200 Jahre in allen vier Welttheilen sich einerseits einen grossen Anhang, andererseits grosse Eifersucht und Verfolgungen zugezogen haben. Ihre zahlreichen Handschriften, und seltne
154 hinterlassene Werke werden hier, und zu Villagarcia und Logroño und Carmona sorgfältig aufbewahrt.

Yrun heisst der Ort, wo wir das erste Spanische Nachtlager hielten: ein kleiner unbeträchtlicher Flecken. Hier machte ich meine ersten Bemerkungen über Spaniens Einwohner. – In braune Mäntel gehüllt, mit schwarzen Retesillas, statt der Französischen Haarlocken, auf dem Haupte, mit grossen drey gespitzten Hüten bedeckt, und einer papiernen Tabakspfeife im Munde, die rechte Hand oben ein wenig heraushaltend, still, eingezogen und ernsthaft, standen ihrer ungefähr 20 unter einem Schwibbogen, unter
155 welchem wir abstiegen, da. So standen einst die Peripatetiker, in Griechenland, eine Sekte von Philosophen, die dem Aristoteles folgte; in düstre Mäntel, gleich den Spaniern, gehüllt, versammelten sie sich unter gewölbten Gängen, wo sie hin und her wandelten; ihr ernsthaftes Wesen, ihre eingezogene Sitten, ihr philosophischer Lebenswandel dienten andern zur Nachahmung. Allein indem ich so die ernsthaften Spanier ansah fiel mir die Arie: *Salve tu domine* und die Eingebildeten Philosophen ein: und ich konnte mich des Lachens kaum enthalten.

Nun bestiegen wir die posada: freylich ein Unterschied zwischen den prächtigen Hotels von Marseille, und Toulouse und
156 Bayonne: einfach, altväterisch, ohne allen Prunk, und bloss mit dem nothwendigsten versehen, aber doch ziemlich reinlich und ordentlich gehalten. Eine junge Spanische Schöne von dunkel-

braunen ungepuderten Haaren, sehr weisser Gesichtsfarbe, mit einer schwarzen Retesilla auf dem Haupte, und einem schwarz seidenen Rocke, der bis an die Hüfte reichte, empfing uns im ersten Stocke durch ein: buenas tardes, Caballeros*, zum ersten male in Spanischer Sprache. Eingezogen und sittsam, wie die Männer, aber freundlicher und holdseliger als sie, war die junge Biscajerin. Die regulären Züge ihre Antlitzes, das kohlschwarze feurige Auge, der frische rosenfarbne Teint waren hinlänglich, von der andern Hälfte Spaniens ein günstiges Vorurtheil einzufliessen. Wir erwiderten den Gruss mit den aus Frankreich mitgebrachten, steifen Komplimenten, und gaben ihr auf gebrochen Kastilianisch zu verstehen, dass wir ein Nachtmahl und Betten verlangten. Al instante**, war ihre Antwort; und indem sie sich entfernte, untersuchten wir zum ersten male die Möbeln des Spanischen Zimmers. Eine viereckige Höhle an zwei Seiten der Mauer, formirte 2 Alkoven, worin 2 Betten standen; ein Gebrauch, der in ganz Spanien herrscht, und von den durch 700 Jahren in diesem Lande sesshaften Arabern her stammt. Eine Reihe neben einander stehender Strohsesseln, auf einer Strohmatte, formirte das, was man in Spanien Estrado nennt, und vormals ein etwas erhabner Theil des Zimmers war, mit einem Teppich und Polstern zum Sitzen versehen. Die Wände waren ebenfalls, auf ächt arabisch, ganz bloss; und der Boden, wie in Italien, mit Ziegeln gepflastert. Keine Gemälde oder Wanduhren, kein Bureau oder andere Meubles, womit uns Frankreich und England so reichlich versehen haben, zierten das einsame Zimmer; rothe Gardinen an den Fenstern und Thüren ausgenommen, und ein papiernes Spalier, das nicht über 5 Schuh hoch rund herum lief***, war nichts zu sehen. So war die Einrichtung bestellt, und so fanden wir sie, mit wenig Unterschied, auf der ganzen Spanischen Reise.

157

158

159

* *Guten Abend, meine Herren.*

** *Sogleich.*

*** *Daher mag wohl der Name: Spanische Wand, in Deutschland seinen Ursprung haben.*

Nun setzten wir uns zu Tische. Unter den vorgesetzten Gerichten, deren kleine Anzahl uns gegen die speisenreiche Französische Tafel auffiel, hiess das vornehmste Puchero, die Hauptspeise der Spanier, und das einzige Gericht bei dem gemeinen Volke: Bohnen, Zisern, Rindfleisch, Zugemüse, Würste, Schöpsenfleisch und Speck, sind seine Bestandtheile, und diese ganze olla podrida befindet sich in einem einzigen Topfe. Dazu gebraucht die untere Klasse keine Gabel: denn der noch von den Arabern herstammende Gebrauch ist, mit den Fingern zu essen. – Der Wein welcher sehr stark und dick war, roch noch von den Häuten, in welchen er statt der Fässer gelegen hatte, so sehr nach Pech, dass es schwer fiel, ihn des starken Geruchs halber, zu trinken. Endlich folgte das Dessert: Oliven und kalte Milch und Zuckerbrot, das in Wasser eingetaucht wird, waren es, die man uns aufsetzte; und hiemit endigte sich das Spanische Souper. Da ich aber das Bauchgrimmen befürchtete, so enthielt ich mich dieser Delikatessen, und nahm dafür die Spanische Zeitung in die Hand, worin ich unter dem Artikel: Viena, die neuen Vortheile las, welche der tapfre Karaczay über die Türken erfochten hatte, bis mich der Schlaf in den Spanischen Alkoven führte.



XIX Kapitel.

Vittoria – Spanische Wüsteneyen – Begegnende Ritter – Burgos – Sauberkeit – Schöner Prospekt unweit Guadarrama.

Unweit des Spanischen Städtchens Vittoria fangt die Provinz Alt-Kastilien an, die von ihren zahlreichen Schlössern, welche in Frankreich zum Sprichworte geworden sind, diesen Namen erhalten hat. Bis dahin hat man immer wohlbebautes, fruchtbringendes Land vor sich; allein hier fängt die Spanische Wüsteney an. Kein Meyerhof, kein Garten, keine Wiese, kein Baum ist weit und breit mehr zu sehen. Gleich dem wüsten Arabien, wo die jährlich nach Mekka wallfahrende Muhammedanische Karavane, nichts als unbebaute kahle Flächen vor sich findet, und ausser etwa vom Raube lebende Beduinen oder herumwandernde Nomaden, die das geraubte Gut als eine Gabe Gottes betrachten, ihr niemand aufstösst; so trifft man auch auf dieser Reise äusserst selten etwas anders, als von Zeit zu Zeit kleine beladene Eselchen und Maulthiere an, worauf, in braune Mäntel gehüllt, und mit einer Montera, oder schwarzen Haube auf dem Kopfe, ernsthafte, wenigsprechende Caballeros sitzen. Die lange queer herabhängende Muskete, die jeder bei sich führt, die türkischen Steigbügel, die noch allenthalben Mode sind, die trotzig Miene und der Räuberähnliche Anzug geben ihnen eine grosse Aehnlichkeit mit ihren Sarazenischen Brüdern. Statt des lieblichen Tones des Posthorns, ist nichts als knarrender Schellenklang; und statt des Wieherns der fröhlichen Rosse, nichts als beleidigendes Eselgeschrey zu hören. Um mir in diesen Sibirischen Steppen die lange Weile zu vertreiben, las ich Thomsons malerische Jahrszeiten, und fand darin die angenehme Landschaft und die rieselnden Bäche, die ich ausser dem Buche vergebens suchte.

Burgos, die Hauptstadt von Alt-Kastilien, war der erste Ort von einiger Bedeutung, wo ich meine Beobachtungen über die moderne Spanische Architektur anstellen konnte. Eine ungeheure Menge ungeschickter, bald hölzerner, bald eiserner Balkons, an allen

Fenstern, und in allen Stockwerken der Häuser, mit schmutzigen Vorhängen von grober Leinwand, die Sonne abzuhalten, bedeckt, 165 unreinen Soldaten-Kasernen ähnlich, fallen zuerst ins Gesicht. Niedrige, schmale, unansehnliche Häuschen, mit kleinen, ungleichen Fensterchen, und zertrümmerten Wänden, aus welchen die Balken hervorgucken; Mauern, die seit Don Rodrigo's Regierung nicht übertüncht wurden; und Gassen, die nur dann gefegt werden, wenn ein gewaltiger Wirbelwind den Staub davon trägt: diess ist das Gemälde der verwaorloseten Stadt.

Aber wir wollen die Augen hinweg auf einen schöneren Prospekt wenden. Nachdem man bei Valladolid, der vormaligen Residenz einiger Könige Spaniens, nun einer einsamen Stadt und 166 unbedeutenden Universität, vorbei ist, kömt man bald darauf zu dem Puerto de Guadarrama, einem hohen Berg, auf dessen Gipfel sich Alt-Kastilien von dem Neuen scheidet. Ein hoch emporragender steinerner Löwe, auf einem erhabenen Fussgestelle, worin eine zierliche Inschrift eingegraben ist, stellt sich dem Vorbeireisenden majestätisch dar. Hier eröffnet sich eine herrliche Aussicht in die Provinz Neu-Kastilien, die sich bei heiterem Wetter bis an das ferne Madrid erstreckt. Zur Rechten entdeckt man die glänzenden Thürme des prächtigen Eskurials; und zur Linken die schöne Strasse, die zu dem Königlichen St. Ildefonse führt. Am Fusse des Berges selbst liegt der Flecken Guadarrama, 167 wovon der Kanal den Namen hat, der hier vor einigen Jahren zu bauen angefangen wurde, und sich mit dem Tagus und der Guadiana vereinigen soll; und nachdem er sich von dort aus an den Guadalquivir geschlossen haben würde, eine vortheilhafte Kommunikazion zwischen dem Mittelpunkte und den Gränzen, zur Erleichterung der Transporte, bewerkstelligen sollte. Allein die ganze Arbeit wird sehr langsam betrieben, und ganz zuverlässig wird dieses Geschlecht vergehen, ehe das alles geschieht.

XX Kapitel.

168

Madrid – Einfahrt – Physiognomie der Stadt – Anzug der Einwohner – Vergleichung mit Wien.

Auf einem erhabenen Hügel, in einer steinigen, unebenen Landschaft, zeigt sich das Königliche Madrid, diese Residenz des Katholischen Monarchen, dem Ankommenden theatralisch dar. Die nördliche Seite des neuen königlichen Pallastes zwischen den Thoren von Segovia und San Vincente fällt zuerst in die Augen. Reizende Alleen zieren die dahin führenden Strassen. Die Casa del Campo zur rechten Seite, der Manzanaresfluss zur linken, und die schöne Segovia-Brücke, die darüber führt, erfüllen die ganze Dekorazion. Diese feyerliche Szene dauert bis zur Einfahrt in die Stadt*; allein da hört sie auf, und es folgt eine völlig verschiedene. Ganz einfache, gemeine Häuser, ohne alle Verzierung, oft elend und niedrig; grosse eiserne, ungeschickte Balkons, wie zu Burgos und Valladolid, an allen Fenstern, keines angenommen; in braune Mäntel gehüllte Mannspersonen, mit der schwarzen Retesilla über das ungepuderte Haar, und dem grossen dreispitzigen Sturmhute auf dem Kopfe; das Frauenzimmer durchgängig in schwarzen Röcken und weissen Schleyern, einförmig, wie Klosterfrauen gekleidet; jede zehente Person ein Mönch, oder ein Presbytero** in langer düsterer Kleidung und pechschwarzem Haare; oder ein blaugekleideter Garde du Corps von der Spanischen, Flamändischen, oder Italiänischen Kompanie. Dieses ist das getreue Bild der Einfahrt zu Madrid. Keine niedliche Fiakers oder prächtige Ekipagen***; kein Gedränge der Ab- und Zufahrenden; keine glänzenden Butiken, oder Kaffeehäuser, oder Hotels zum Einlogiren, sind da zu sehen. Mit trägen Maulthieren bespannte, grösstentheils altväterische Kutschen; kleine Eselchen, die

169

170

171

* *Eigentlich nur eine Villa.*

** *Weltgeistlicher.*

*** *Sehr wenige ausgenommen, die jetzt nach und nach eingeführt werden.*

entweder Wasser in irdenen Geschirren tragen, oder auf welchen ein paar gnädige Fräulein ihren Einzug halten; alte zweirädrige Schäsen von einem Maulthiere gezogen, und von einem voraustretenden Spanier langsam geleitet; arme Blinde, die an den Ecken der Gassen auf der ungestimmten Guitarra klimpern, und alte Weiber, die mit einer hölzernen Stimme akkompagniren, erfüllen die ganze Stadt. Hier fielen mir deine volkreichen Gassen, dreihundert Meilen entferntes Wien, ein: Kohlmarkt und Graben- und Kärntnerstrasse, wo die goldenen Karossen und die knallenden Postzüge sich herrschaftlich durchkreuzen; wo die niedlichen Moden, und der geschmackvolle Anzug dem Auge ein herrliches, immer abwechselndes Gemälde darstellen, und wo die mit allen Bequemlichkeiten des Lebens im Ueberflusse versehenen Butiken und Kramläden, dem menschlichen Herzen beinahe keinen Wunsch mehr übrig lassen! Und dem Gedanken folgte der Wunsch, bald wieder jenseits der Pyrenäen und Alpen zu seyn.

173

XXI Kapitel.

Beschreibung des Prado – Unterschied zwischen ihm und dem Prater – Spanische Schönheit – Beau monde – Zug des Königs.

174

Prado heisst der berühmte Spatziergang zu Madrid, der Lieblingsort der Spanier; ein merkwürdiges Wort, denn von ihm soll der Prater, der Lieblingsort der Wiener, seinen Namen erhalten haben. Allein der Prater zu Wien ist von seinem Spanischen Vater völlig unterschieden. Da jener ein weitschichtiger Wald ist, wo man ohne allen Zwang sich entweder im Publikum zeigen, oder augenblicklich verlieren und verbergen kann; so besteht der Prado bloss aus regelmässigen Alleen, und zierlichen Springbrunnen, die beiderseits von Häusern eingeschlossen sind, und worauf aller Augen gerichtet stehen. Im Prater sind alle Gattungen Getränke

und Erfrischungen zu haben; im Prado ist nichts als frisches Wasser, wem davon beliebt, für Geld zu bekommen; und statt der zahlreichen Gezelte und artigen Pavillons des Praters, wo die verabredeten Gesellschaften ihre freundschaftlichen Diners und Spiele und Lustparteien halten, stehn im Prado nichts als einfache Strohsessel, und steinerne Bänke zum Sitzen in Bereitschaft.

Hier ist im Sommer die tägliche Zusammenkunft des Beau monde; hier sind die Spanischen Tuilleries, der Park und Vauxhall von Madrid. Indess die Damen von Adel in langsam hinter einander fahrenden Kutschen in der mittlern breiten Allee zu zwanzigmal auf- und abfahren; spaziert das Frauenzimmer von der mittleren Klasse in den Seiten-Alleen zu Fusse, und hat die erwünschte Gelegenheit, von Mannspersonen aus allen Klassen gesehen zu werden. Hier zeigt sich die junge Spanische Schönheit mit dem grossen, kohlschwarzen Auge, in einer bunten, mit Silber und Gaze durchflochtenen Retesilla, über das lockige Haar, und mit dem schönen Fusse, den der kurze schwarzseidene Rock geflissentlich aufdeckt; mit ihr geht ein schwarzgelber Caballero, den Degen stets an der Seite, und den grossen dreigespitzten Hut auf dem Haupte. Sein schieler Blick auf den Vorübergehenden sagt diese, dass er keinen Scherz verstehe. Dort geht ein Majo* bei der grössten Hitze in seinen Mantel eingeschlagen, und mit der lang herabhängenden Retesilla auf dem Haupte; das Stilet, welches er unter dem Mantel stets bei sich trägt, versichert ihm den ungestörten Besitz seiner verschleyerten Muchacha**. Fürsten und Minister, Offiziere und Staatsmänner, der Abkömmling des Montezuma und der Vizekönig von Mexiko, der Exgouvernör von Carácas, und der unerschrockne Chef d'Escadre gehn hier in buntem Gemische, lassen sich in freundschaftliche Gespräche ein, und suchen nach ernsthaften Geschäften Erholung im Prado. Hier ist das Rendezvous Spanischer Galanterie; hier kommen die Sylvios und Lindores und Celestinas zur Reife, geben Stoff zu

* *Liebhaber von der untern Klasse.*

** *Mädchen.*

Romanen und Novellen, werden auf Bühnen vorgestellt, und dienen andern zur Unterhaltung.

178 Allein bald eröffnet sich eine andere Szene. „El Rey!“ – der König kömmt. Zwei Garde du Corps zu Pferde sprengen im Galopp heran; ihnen folgen in einer kleinen Entfernung zwei andere nach, und hinter ihnen ein Stallmeister; hierauf kömmt der König selbst, ganz allein, in einer offenen zweisitzigen Schäse, von 6 Falben gezogen, die er selbst leitet; neben ihm reiten ihrer zwei in blauer Uniform mit Silber und Gold reich bekleidet. Der König selbst, gross von Person, ansehnlich und leutselig, begrüsst im Vorbeifahren alle auf das freundschaftlichste; hinter ihm folgen eine Menge Garden zu Pferde, in blauer Uniform mit Silber und rothem oder grünem oder gelbem Bandelier; drei alt spanische Wagen, jeder mit 6 Maulthieren bespannt, fahren ventre à terre hinter drein, und beschliessen den ganzen Zug. Mit dem nehmlichen Train folgt bald darauf die Königin, der junge Prinz von Asturien, die Schwester des Königs, oder die zwei jungen Prinzessinnen; jede mit eigner Ekipage und dem nehmlichen Gefolge.

179



W. Arnoldt fec.

XXII Kapitel.

Spanisches Theater – Gemeines Parterre – Absonderung des Frauenzimmers – Rosenkranz auf dem Theater – Verliebte Sakristeydiener – Mädchen als Abbé – Das ganze Publikum fällt im Theater auf die Knie – Spanischer Tanz.

Um 4 Uhr des Nachmittags, in den Monaten der grössten Hitze aber um 7 Uhr Abends, werden beide Spanische Bühnen – Coliseo del Principe und Coliseo de la Cruz – eröffnet. Eine Menge gemeines Volk, lauter Mannspersonen, meist in braune Mäntel gehüllt, mit der schwarzen Retesilla über das pechschwarze Haar, füllen das Patio oder gemeine Parterre; schmauchen, aus einer brennenden papiernen Tabackspfeife, Papier- und Tabacksrauch zugleich; und zwingen dadurch sowohl, als weil es auf dem Patio keine Sitze giebt, die Lunetta, oder das Parterre noble zu wählen. Von beiden Orten ist das Frauenzimmer ausgeschlossen, welches auf der hintern, ganz offenen Gallerie, wohin keine Mannsperson darf, bei der grössten Hitze in weisse Schleyer gehüllt, und mit schwarzen Röcken angethan, einsam und traurig zusammen sitzen muss. Ein seltsamer Anblick! man glaubt, wenn man von der Lunetta auf sie zurücksieht, ein ganzes Nonnenkonvent, aus dem Orden des heil. Augustins, sammt der würdigen Mutter, beisammen zu sehen.

Nun wird die Gardine aufgezogen. Bald erscheint ein alter Bedienter mit dem Rosenkranze in der Hand, betet ein wenig, macht sich damit das Kreuzzeichen, und ruft: Jesus oder San Antonio oder San Pasqual, auf; bald kommt ein Sacristano oder Sakristeydiener in langem geistlichen Gewande, mit Kragen, Supperpelliceum* und allem erforderlichen angethan, mischt sich ungescheut unter die Theaternymphen, und spielt mit ihnen die artigsten Liebesstreiche. Bald sieht man ein junges Mädchen, als

* *Das leinene Oberkleid, welches die Katholische Geistlichkeit in der Kirche zu tragen pflegt.*

183 Abbé gekleidet, mit dem kurzen Kleide und dem schwarzen Mäntelchen, muthig auftreten; und da es den Frauenzimmern in Spanien, Beinkleider zu tragen, untersagt ist, mit einem schwarzen Weiberrocke von der Mitte des Leibes an, halb einen Geistlichen und halb ein Frauenzimmer vorstellen. Hier erscheint ein weiblicher Aktör, halb General und halb Weib, oder halb Staatsmann; mit der Staatsperücke und dem Degen, oder mit der Uniform bis zur einen Hälfte, und mit dem Weiberrocke zur andern; dort verfolgt ein Aktör den andern zum Scherz, bis in die Seitenlogen, oder verfügt sich in die obern Logen selbst, und spricht und agirt von dort herab auf die übrigen Aktöre des Theaters: und alles dieses wird mit dem lautesten Beifalle aufgenommen.

184 Allein bald darauf folgt eine andere Szene. Eine Stimme ruft: El Señor*. Der Graf Almaviva und Figaro (man spielte den Barbier von Sevilla), die eben auf der Bühne waren, knieeten beide gegen das Publikum nieder; ich glaubte, sie wollten es etwa irgend eines Verschuldens wegen um Verzeihung bitten, und war im ersten Augenblicke sehr betroffen. Allein gleich darauf merkte ich, dass in allen Logen ein gleiches geschah, und dass die ganze Luneta und das Patio sich auf die Kniee warf: geschwind that ich ein gleiches; und da man die Thore des Theaters öffnete, so sah ich, dass dieses alles darum geschah, weil man die heilige Speisung vorbei zu einem Kranken trug. Nach etlichen Minuten, da der Priester zurückkehrte, rief eine Stimme wieder: Dios**! und man that zum andernmale ein gleiches.

185 Doch jetzt kommt ein angenehmer Auftritt, der auch die Fremden einnimmt. Nachdem die Handlung vorüber ist, wird oft der schöne Spanische Fandango oder Volero, von dem Spiele der Guitarra und dem Gesange begleitet, getanzt. Eine verführerische Szene! Hier entfaltet das Spanische Mädchen alle Reize des Wuchses, des Konturs, und der Kleidung, indem sie den schlanken Körper nach allen zärtlichen Richtungen drehet und windet.

* *Der Herr.*

** *Gott.*

Der schöne Fuss, den sie im Tanze wechselweise sehen lässt; die beiden erhobenen Arme, die sie flatterhaft hin und her bewegt; die klappernden Kastagnetten, die die Musik begleiten, und den Takt genau ausdrücken; der entgegengesetzte Liebhaber, der durch gleichmässige, verliebte Stellungen, und Tanz und Kastagnetten mit seiner Schönen harmonirt, sich bald ihr nähert, bald wieder entfernt: alles dieses bildet einen reizenden Anblick, von dem jeder Zuschauer dahin gerissen wird. So tanzt im Oriente die junge Zirkassische Sklavinn in Gegenwart ihres despotischen Sultans; ihre Reize bemächtigen sich des Graubartes; sie wird zu ihm auf das goldne Sofa geladen, und ihr Glück wird von den übrigen Gottheiten des Harems beneidet.

186



187

XXIII Kapitel.

Stierhetze – Amphitheater – Zeremoniel, so dabei beobachtet wird – Stierkampf – Dreierley Szenen – Seltsame Auftritte.

Vor dem neuen prachtvollen Stadthore, Puerta de alcalà genannt, erhebt sich zur Linken ein mit Ziegeln von aussen, inwendig aber bloss mit Balken sehr elend zusammengefügtes sphärisches Gebäude, der Gestalt nach dem Wiener Amphitheater sehr ähnlich,

188

obwohl grösser und geräumiger, der Bequemlichkeit aber und dem Baue nach weit hinter demselben. Hier ist es, wo das Lieblingsschauspiel des Spanischen Volkes, die Corridas de toros, oder die Stierhetzen, 18 an der Zahl, an Montagen, zur Sommerszeit, und zwar Vor- und Nachmittags gegeben werden. Eine sehenswürdige Aktion, so sehr sie auch verschrien worden. Hier
189 ist, wo der Spanische Muth, und die erworbne Geschicklichkeit, und die Verachtung der Gefahr sich vor den Augen einer zahlreichen Versammlung entfalten. Das dabei beobachtete Zeremoniel, die gehaltene Ordnung, das Betragen des Publikums, alles verdient Aufmerksamkeit.

Nachdem das ganze Volk versammelt, und die feyerliche Stunde herangekommen ist, so erscheinen in Spanischer Tracht, mit dem altväterischen Degen, mit den Federn auf dem Hute, und mit dem kurzen Mantel, in schwarzer Kleidung, zwei Spanische Polizeydiener zu Pferde, entfernen alles sich etwa noch auf dem Kampfplatze aufhaltende Volk, und heissen jedem seinen
190 Sitz nehmen. Ihnen folgen zwei mit Lanzen versehene Kämpfer zu Pferde, mit grossen runden Hüten, in kurzem leichten Gewande; diesen die Gefahr gewohnte Zunft der Toreros, alle in reicher Kleidung, voll Entschlossenheit und von beherztem Betragen. Den Schluss machen die zwei mit rothen Mänteln versehenen Matadores, welche die Stiere erlegen müssen. In dieser Ordnung machen sie die Tour des ganzen Amphitheaters, begrüssen mit stolzem Bewusstseyn ihrer erprobten Stärke das ihnen wohlgeneigte Publikum, und neigen sich ehrerbietig gegen den in der Hauptloge dem Kampfe beiwohnenden Stadtrichter. Nachdem sich dieser Zug entfernt hat, treten fünf Magistratspersonen
191 herein; mit dünnen Stäbchen in der Hand, als das Zeichen ihrer Würde, stellen sie sich in den Mittelpunkt des Amphitheaters, und bleiben da in einer Linie neben einander stehen; der Scharfrichter tritt hinzu, liest in ihrer Gegenwart das Königliche Dekret, das die Erhaltung der guten Ordnung und Ruhe dem Publikum noch einmal einschärft, und nachdem dieses geschehen ist, so kommen die zwei Lanzenräger zu Pferde wieder zum Vorschein;

der Stadtrichter wirft den Schlüssel von der Loge herab; das Thor eröffnet sich, und der Andalusische Stier erscheint.

Alle Augen sind auf das Racheschnaubende Thier geheftet. Dumm und betäubungsvoll bleibt es entweder vor dem ihm entgegenreitenden Picador* stehen; oder macht Miene, ihn anzugreifen, und wird durch einen schweren Lanzenstich in den Hals blutig abgetrieben; oder stürzt unaufhaltbar, und mit der grössten Wuth auf den Ritter, wirft ihn auf die Erde herab, wühlt mit den Hörnern in dem Bauche des Pferdes, reisst ihm voll Ungestüm die Gedärme nach einander heraus, streckt es todt zu Boden hin, und richtet so in wenig Minuten ein halb Dutzend Pferde zu Grunde. Dieses ist die erste Scene des Spanischen Kampfes.

192

Nachdem diese vorüber, kommen die Toreros** zu Fusse, lösen die Picadores auf eine kurze Zeit ab, und bemächtigen sich des Kampfes. Mit einer Gattung von Wurfspießsen, mit Wiederhaken, in jeder Hand, gehen sie auf den hin und her rennenden Stier herzhaft los; und in dem Augenblicke, da er den Kopf, um sie zu spiessen, beugt, stecken sie ihm beide Vanderillas in den Nacken. Mehrere von diesen sind mit Pulver gefüllt, und entzünden sich, mittelst einer Lunte, so wie sie eingesteckt werden; peinigen den Stier, und zwingen ihn, gleich einer Katze, herum zu springen. Der dadurch entflammte Stier rennt in grösster Unordnung auf die zerstreuten Toreros wechselsweise zu, springt oft über die erste Barrière, worein sie sich geflüchtet haben, verfolgt, wen er darin findet, und zwingt sie, selbige eiligst zu verlassen.

193

194

Endlich wird die letzte Scene eröffnet. Der Matador, oder der, welcher den Stier erlegen soll, tritt mit dem rothen Mäntelchen in der linken, und mit dem blanken Schwerte in der rechten Hand auf dem Platze hervor, geht auf den nunmehr in die höchste Wuth gebrachten Stier gerade los, hält ihm mit einer Hand das Mäntelchen vor die Augen, und indem der Stier den Kopf neigt,

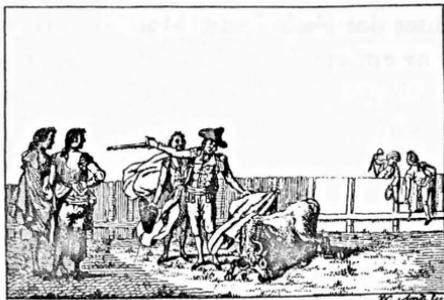
* *Lanzenträger.*

** *Stierkämpfer.*

um es abzuwehren, stösst er und taucht ihm mit der andern die Klinge in den Hinterkopf, und streckt ihn ohnmächtig zu Boden; zieht hierauf den blutigen Stahl aus dem Nacken des erlegten Feindes, macht dem gesammten Publikum eine triumphirende Verbeugung, und empfängt durch ein allgemeines Händeklatschen einen ruhmvollen Beifall.

Drei mit Fähnlein geschmückte Maulthiere sind sogleich in Bereitschaft, das gefallene Schlachtopfer wegzuschleppen. Das Blut wird mit Sand überschüttet, und auf der andern Seite erscheint schon wieder ein neuer Stier zum Gefechte.

Ein wunderliches Schauspiel! Diesem Rosse strömt das Blut bei der Brust, wie eine Quelle heraus, und auf den Boden hinab; und jener Stier hat den ganzen Rücken mit Hafer bedeckt, der kurz zuvor im Bauche des Pferdes war, oder läuft mit dem Schwerte bis an das Heft im Leibe noch wüthend auf dem Platze herum. Hier sieht man einen Picador mit verwundeter Hand auf einem Pferde, dem die Augen verbunden sind, und das die Gedärme nachschleppt, herzhaft herumreiten; dort einen andern, der durch das auf ihn stürzende Pferd eine schwere Kontusion bekömmt, oder Arm und Bein bricht, und von dem Belustigungs-orte in das traurige Hospital getragen werden muss. – Fragt man nach dem Gefechte, wie es abgelaufen; so antworten sie: „Bueno; dos toreros heridos; un picador muerto; diez caballos matados.“ Gut, zwei oder drei verwundet, einer todt geblieben, zehn Pferde zu Boden gestreckt. Geschieht dieses nicht, so heisst es: „no valiò nada;“ es wollte nichts bedeuten. Man schimpft über die schlechte Race von Stieren, und kehrt unbefriedigt nach Hause.



XXIV Kapitel.

198

*Neuer Königlicher Pallast – Herrliche Treppe – Audienzsaal –
Kostbare Gemälde – Naturalien-Kabinett – Seltenheiten.*

Unter die sehenswürdigen Artikel, welche die Neugierde der Fremden in Madrid reizen, gehört unstreitig der neue Königliche Pallast. Hier ist die Wohnung des mächtigen Königes, dem die Goldgruben von Peru, und die Silberflotten der Havana zugehören; dessen Herrschaft sich von Manilla bis Kalifornien, und von den Pyrenäen bis an die Cordilleras erstreckt. Eine breite königliche Treppe, dessen geräumiger und hoher Platfond mit den kostbarsten Gemälden und Golde prangt, so prächtig, als wenn man in den Himmel stiege, führt hinauf in die Zimmer dieses irdischen Göttersohns. Die goldenen Thüren öffnen sich, und auf einem marmornen Blumenboden tritt man in die königlichen Gemächer. Hier zeigte man mir das Apartement des Königs, und dort das der Königin oder des jungen Prinzen von Asturien. In diesen Zimmern starb Carlos Tercero, der Vater des Königs; und auf jener Seite wohnte seine Tochter, die jetzige Römische Kaiserinn. Hier ist der von vier goldenen Löwen unterstützte

199

200 Thron, worunter der Katholische Monarch den Gesandten aller
Mächte Audienz ertheilt. Ein ehrfurchtsvolles Gefühl durchdringt
mich, indem ich ihn erblicke. Der ganze Saal ist mit antiken
Büsten von Cäsar, August, Tiber und andern Römischen Kaisern
geziert; und dieses ist der Tisch, auf welchem Gnadenbezeugun-
gen und Todesurtheile, Kriegserklärungen und Friedensschlüsse
mit einem Federzuge unterzeichnet werden. Die künstlichsten
Gemälde zieren statt kostbarer Tapeten die königlichen Wände.
Dieses ist der Spasmo des unsterblichen Raphaels, der so viele
hundert Doblones gekostet hat; und jenes die berühmte Geburt
201 Christi des Deutschen Raphaels unserer Zeiten. Diese Gemälde
sind Tizians, Jordans, Velazquez, Spagnoletto's Werke, und die-
ses Marienbild war Mengs letztes Gemälde, worüber der Tod ihn
hinwegraffte. Ein herrlicher Anblick! der allein schon die Mühe
lohnt, eine Reise nach Spanien zu unternehmen.

Allein bald darauf zeigte man mir einen eben so herrlichen:
ich ward in das neue Königl. Naturalienkabinett geführt; eine
Sammlung, die wegen ihres Reichthums, ihrer Seltenheiten, und
der Reinlichkeit, womit sie erhalten wird, unter die allerersten von
Europa gezählt zu werden verdient. Eine lange Reihe grosser
Zimmer, wo in glänzenden Kästen und Gläsern alles in der
schönsten Ordnung königlich gehalten wird, zeigt sich hier meinen
202 Augen. Grosse Klumpen Goldes von Potosì, stehen neben einer
Menge seltner Platina; zahlreiche Diamanten von Bresil, und
Spanischer Kristall, so schön wie Diamanten; ausländische Meer-
fische, mitten in den Pyrenäen gefunden, und uralte Lava, von
ausgebrannten Spanischen Vulkanen; Papier aus Asturien, das
nicht verbrennt, und Leinwand, die mit Feuer gewaschen wird.
Auf das Mineralreich folgen die Thiere. Hier sind alle Nazionen
der Erde versammelt: der Afrikanische Pavian, der die Kälte
unser gemässigten Himmelstriches, und das Rennthier aus Lapp-
land, das dessen Hitze nicht ertragen kann. Der Oiseau mouche,
203 so gross wie eine Mücke, und der Vogel Kondor, der einen
Ochsen tödtet. Ganz neue Thiergattungen des Erdballes, die man

erst entdeckt hat, und ausgegrabene Skelette von Thieren, die schon ausgestorben sind.

Bald darauf zeigte man mir Seltenheiten anderer Gattung: alte Spanische Lanzen, von den Zeiten der Karthaginenser, und goldene Römische Kronen, so alt, als die Römische Herrschaft. Amerikanische Antiquitäten in den Gräbern der Inkas von Peru gefunden, und Arabische Ueberbleibsel der Sarazenen, die zu Grenada ausgegraben wurden. Die steinernen Waffen des nord-westlichen Wilden, und den kleinen Schuh des Chinesischen Frauenzimmers; das Federkleid des Südseebewohners, und das hangende Bett des rohen Kanadiers. Eine allgemeine Geographie von Möbeln, und eine sinnliche Geschichte der Menschheit.

204

XXV Kapitel.

205

Klöster – Frühzeitige Profession – Ueble Folgen – Inquisition – Espions' – Beichtzettel – Auto da Fe – Gespräch mit dem General-Inquisitor – Kerker.

Madrid wimmelt von Klöstern in altväterischem Stile; oft findet man ihrer drei oder vier neben einander. Bloss von Nonnenklöstern zu sprechen, so giebt es nebst den vielen uns hier zu Lande bekannten, zu Madrid noch: Mercenarias calzadas und descalzas, trinitarias calzadas und descalzas, nazarenas, terceras, bernardas, geronimas, basilias, brigidas, recoletas, servitas, minimas, premonstratenses, dominicas, beatas, hospitalarias, de S. Lorenzo, de S. Sepolcro, de la Enseñanza, comendadoras de Malta, de S. Jago, de Calatrava, de Alcantara, de S. Spiritu.

206

Schrecklicher Gedanke! Hier ist der Ort, wo die 15jährige, unschuldige Kastilianerin, nach einem einzigen Probejahre, bevor sie die Welt, bevor sie ihr Kloster, bevor sie sich selbst einigermassen kennt, Gegenständen entsagen muss, von welchen sie

207 noch gar keinen Begriff hat, die Freiheit, dieses grosse Gut, auf-
opfern, und eine Lebensart ergreifen muss, die sie vielleicht schon
mit 20 oder 30 Jahren, und ihre ganze Lebenszeit hindurch, ver-
abscheuen wird; wo sie die Sklavinn einer kapriziösen Oberinn,
verfolgender Mitschwestern, und eines kalten, unempfindsamen
Gewissensrathes seyn wird! Ihr hohen Mauern, die ihr Zeugen so
vieler Seufzer, und fruchtloser Wünsche seyd, sagt uns, wie viele
Marianen, Heloisen, und unzufriedne Vestalinnen ihr in euch
verschliesst? Ihr lebendigen Gräber, die ihr das Klaggeschrey und
die Zähren des feurigen Temperaments erstickt, dass selbige nicht
bis zu unsern Ohren gelangen mögen; erzählt uns, wie viele eurer
unbekannten Märtyrinnen sich lieber das Schicksal der Iphi-
genien oder der Wittwen von Malabar, als ein solches Leben
angewünscht haben? Traurige Thore, die ihr stets verschlossen
208 bleibt, öffnet euch doch einmal, und entlasset die zahlreichen Gef-
fangnen, welche die heftigen Leidenschaften unerfahner Jugend
euch zuspielten, und die reifere Vernunft frey wissen will! – Aber
umsonst, sie bleiben trotz aller Vorstellungen und Vernunft-
schlüsse unbeweglich*.

209 Allein bald darauf erblickte ich ein grosses in eben diesem
Jahre wieder neu erbauetes Gebäude; in der Mitte steht ein
Wappen, das aus einem mit einem Lorbeerzweige kreuzweise
gezogenen Schwerte besteht, mit der Inschrift: Exurge domine,
judica causam tuam**; ein gehässiges schaudervolles Gebäude.
Es ist das Gebäude der Inquisition!

Hier ist der Club der Espions aus allen Ständen und Klassen,
die durch ganz Spanien vertheilet sind, sich in alle Versammlun-
gen mischen, und Gott einen Gefallen zu erweisen glauben, wenn
sie jedes Wort auffangen, und jede Handlung ihres Mitmenschen

* Obschon es sich nach dem letzten Censo ergibt, dass die Zahl der Mönche und Nonnen von 1768 sich um 11,044 vermindert hat, so erhellet doch aus eben demselben, dass die Anzahl der Klöster beiderlei Geschlechts sich um 37 vermehrt hat, worunter an Nonnenklöstern 22 sind; und man zählte noch 32,500 Nonnen, und 61,600 Mönche bloss in Spanien.

** Stehe auf, o Herr, richte deine Sache.

beschnarchen. Hier ist das Tribunal, vor welchem die ganze Spanische Armee alle Jahre ihre Beichtzettel aufzuweisen gezwungen wird*; und von welchem Staatsminister und Grandes, die in Lesung eines verbotenen Buches betreten worden, gleich Schulknaben eine Busse bekommen**. Hier wird der trockne Index geschmiedet***. Hier kommt das feurige Auto da Fe zur Reife†; und vor dem Thore del pozzo ist der kahle, unbewachsene Platz, ein zweytes Gelboe, das kein Thau oder Regen befeuchtet, wo der christliche Glaube, gleich jenem des Propheten von Mekka, durch Feuer und Schwert verbreitet wird††. 210
211
212

In den letzten Lebensjahren des seligen Königs, sah es mit der Inquisition sehr misslich aus. Die Verdammung der 6 letztern Bände des cours d'études, wollte dem weisen Carlos tercero, der Condillac persönlich kannte, und von des herzoglichen Mentors Orthodoxie zu sehr überzeugt war, nicht behagen; dazu kam Florida Blanka's eifriges Bestreben, der dem Monarchen um 213

* Nicht zwar unmittelbar: denn dieses geht den Curo oder Pfarrherrn an; indess würde sich ein solcher des Glaubens verdächtig machen, und hätte sich vor der Inquisition billig zur fürchten. Noch vor kurzem wurden die Namen derer welche zu Ostern nicht gebeichtet, in der Kirche ausgestellt.

** Im Maymonate dieses Jahres stand zu Madrid an allen Ecken der Gassen angeschlagen, dass wer unehrbare Worte (palabras obscenas) auszusprechen sich gelüsten lassen würde, einer Strafe zu unterliegen hätte.

*** Ein neuer ist dieses Jahr bey Sancho in 4. wieder ans Licht getreten.

† Während des letzten Krieges, kam ein deputirter Hebräer aus Frankreich, welcher dem seligen Könige den Antrag machte, alle Königl. Schulden abzutragen, wenn er nur 50 aus ihnen sich in Spanien niederzulassen gestatten wollte. Man sagt, der Monarch sey dazu nicht ungeneigt gewesen, und habe ihnen vor dem Alcala-Thore einen Platz anweisen wollen; allein Malpiga, der damalige Protector de la fe, widerstand.

†† Seit ungefähr 10 Jahren ist in Spanien niemand verbrannt worden. Ein Franzose kam voriges Jahr seinem Urtheile zuvor, indem er sich in dem Gefängnisse der Inquisition selbst erhängte. Das letzte Beyspiel war die Hexe von Sevilla. Uebrigens hat dieses Gericht, nach der allgemeinen Uebereinstimmung, von seiner vorigen Strenge sehr nachgelassen.

Abstellung dieser Geißel Spaniens unablässig anlag*. Allein der alte Fray Joachin de Eleta, Königl. Beichtvater, dem es nicht gelungen war, den Antijesuiten Palafox, dessen Heiligsprechung er sich so eifrig annahm, und die heut zu Tage ganz in Vergessenheit gerathen ist, auf den Altar zu stellen, war hierin glücklicher**: des Staats-Sekretärs Anschläge wurden vereitelt, und mit Absterben Karls des dritten erhielt die Inquisizion neue Kräfte.

Das eine Weile unterbliebene Bücher-Verbot ward wieder Mode. Condillac, el Censor, und andere gute Zeitschriften wurden verboten; und hierunter Filangieri's vortrefliches Werk, das den 7 März dieses Jahres zum allgemeinen Leidwesen aller gutdenkenden Spanier verdammt wurde, als eine Schrift:*** Ilena de proposiciones y doctrinas falsas, capciosas, temerarias, proximas a error en la fe, erroneas, y fautoras del tolerantismo reprobado per la Iglesia, etc. etc.

Da Condillac's Verbot so grossen Widerspruch in Spanien verursacht hatte, so wollte ich gerade um die Erlaubnis dieses Buch lesen zu dürfen, ansuchen. – Warum wollen sie das? fragte mich der in einer langen schwarzen Kleidung, mit einem goldenen mit Smaragden besetzten Kreuze um den Hals, gezierte Inquisidor general, Don Augustin de Cevallos, als ich mich in seine Behausung begab, und ihn darum ersuchte; und als ich ihm, ohne die Contenance zu verlieren, ein paar Ursachen auf gebrochen Castilianisch heraus sagte, die ich nicht weiss, ob er sie in meinem Jargon recht verstanden habe, liess er mich neben sich sitzen, und fing an mich über Deutschlands Zustand zu befragen.

* Kaiser Karl V hat die Inquisizion in Spanien ganz aufgehoben. Zehn Jahre blieb es dabey: bis Philipp II sie wieder einsetzte; doch mit Verminderung ihrer Gewalt.

** Der gegenwärtige Königl. Beichtvater Don Alonso Camacho, ein Weltpriester, hat den Ruhm, sich in nichts einzumischen, was dem Amte eines Gewissensrathes nicht unmittelbar entspricht.

*** Voll falscher Sätze und Lehren, die verführerisch, ungegründet, an Glaubens-Irrthümer angränzend, irrig, und geschickt sind, den von der Kirche verworfenen Duldungsgeist zu nähren. etc.

Eine ehrwürdige Miene, gleich als wenn ein Ambrosius neben mir sässe, und eine Sprache, aus welcher weitläufigte Belesenheit in der Schrift hervorleuchtete, veränderten mein bischen Furcht und Abneigung in Zutrauen und Ehrfurcht. Als ein Todtfeind aller Kätzereyen, bedauerte er die vielfachen Glaubenslehren, in welche sich Deutschland zertheilt sieht; liess unsern zahlreichen Gelehrten Gerechtigkeit widerfahren; beklagte aber, dass nachdem sie, wie er sagte, die Einigkeit der Kirche verlassen, jeder sich sein eigenes System baue, womit er sich und andere im Finstern herumführe. – Ich hörte seine Homilie mit tiefem Stillschweigen an, zumal da ich keine Lust fühlte, ihm auch nur im mindesten zu widersprechen; als ihn der zurückkehrende Geheim-Schreiber, dem er die nöthigen Befehle bereits gegeben hatte, unterbrach, indem er mit einem offenen Briefe, worauf ein grosses Siegel gedruckt war, und mein Name samt der Erlaubniss stand, herzutrat, welchen der ernste Gross-Inquisitor noch einmal durchlas, und indem er ihn mir übergab, mich bei der Hand ergrif, und sagte: Sie sehen, wie man mit Ihnen verfährt: sagen Sie es im Auslande, was die Inquisition ist.*

217

218

Nachdem ich mit der schriftlichen Erlaubniss des Oberhauptes der Inquisition versehen war, begab ich mich in die königl. Bibliothek, und ersuchte Don Francisco de Berguizas einen der Bibliothekare, mir Condillac's letztere Bände zu reichen. – Das kann nicht seyn, antwortete der gewissenhafte Spanier, denn er ist verboten. – Nun wandte ich alle meine Beredsamkeit an, um ihn

219

** Der berühmte Macanaz hat eine defensa critica de la Inquisicion verfasst, die heut zu Tage äusserst selten geworden ist, und mit Genehmigung der Oberrn, nächstens wieder erscheinen soll. Es ist nicht zu leugnen, dass dieses Tribunal äusserst behutsam in seinen Untersuchungen, und äusserst gelinde in seinen Strafen zu Werke gehet: auch dass gewissenhafte und fromme Männer an dessen Spitze stehen, die nicht im Stande seyn würden, einen nicht sonnenklar Ueberwiesenen zu verurtheilen. Allein ihre Absicht sey noch so rein, und ihr Verfahren noch so untadelhaft: so scheint es doch gewiss zu seyn, dass die Intoleranz dieses Gerichtes das grösste politische Hinderniss Spanischer Kultur sey.*

220 auf meine Seite zu bringen; allein umsonst: er blieb, ungeachtet alles Zuredens, unbeweglich. – Wollten Usted* mir ihn also nicht auf kurze Zeit gestatten? – Keinesweges, es sey denn dass Sie mir schriftliche Erlaubniss von der Inquisition aufweisen. – Hierauf zog ich den mit Siegel und Unterschrift versehenen Freypass, aus der Tasche.

221 Ganz das Gegentheil begegnete mir, als ich bald darauf in den Gymnasium bei S. Isidro die öffentliche Bibliothek besuchte, und im Vorbeygehn eine Reihe schön gebundner Bücher sah, worauf: Oeuvres posthumes du Roi de Prusse, stand. Ich wusste nicht, ob ich meinen eignen Augen trauen sollte, und bat mir geschwind den ersten Band zu lesen aus. Kaum hatte ich solchen erhalten, so nahm ich Don Miguel, den Vorsteher der Bibliothek, auf die Seite, und las: *le Roi d'Espagne, souverain du Potosi, obéré en Europe, créancier à Madrid de ses officiers et de ses domestiques*: und wiederum: *si l'épicurésisme devint funeste au culte idolatre des payens, le déïsme ne le fut pas moins de nos jours aux visions judaiques adoptées par nos ancêtres*. Allein bisher sind die Werke des Philosophen von Sans-souci noch nicht verboten,** und so lange dieses nicht geschieht, so dürfen sie ungehindert da stehen. Aber ein durch die an alle Kirchthüren angeschlagenen Edikte einmal verbotenes Werk auch nur bei sich zu behalten, ist höchst gefährlich, denn sollte das heilige Tribunal durch einen ihrer familiars*** davon Wind bekommen, dann hiesse es: *exurge domine, judica causam tuam*; und man könnte aus seiner Wohnung in den Carzel de la Inquisicion† wandern. Ein furchtbarer Aufenthalt! Hier bleibt der Gefangene ohne alle Gemeinschaft, und

* Gewöhnlicher Titel, den man heut zu Tage ohne Unterschied in Spanien ertheilt.

** Seine Abhandlung über die Deutsche Litteratur ist unlängst zu Madrid in Spanischer Sprache erschienen.

*** Vertraute, darunter sehr oft Hausleute und Dienstboten sind.

† Das Gefängniss, ein von dem Gebäude der Inquisition ganz verschiednes Haus.

seine Kläger bleiben ihm stets unbekannt*. Hier findet keine Appellazion Statt; hier schützt keine Rechtschaffenheit, oder Jahre lang bezeigte gute Aufführung: denn der ehrlichste Mann, wenn er sich im Punkte der Religion vergeht, fällt gleich dem niedrigsten Missethäter in die Hände des heil. Offiziums; und während, dass bei andern Tribunalien Verwandte oder Freunde begangene Fehler zu bemänteln, und den Beklagten auszuhelfen trachten, so wird hier durch die vorgespelte Gewissensfurcht, und den erpressten Eidschwur der Sohn gegen den Vater und der Bruder gegen seine Geschwister misstrauisch und treulos**.

* *Covarrubias Maximas sobre reversos de fuerza y proteccion; Madrid 1788. tercera edicion: ein Buch, dessen Erscheinung viele Schwierigkeit hatte, und viel Aufsehens in Spanien gemacht hat. Zu Ende befindet sich die berühmte Compilacion de las instrucciones del officio de la Santa Inquisicion hechas en Toledo Anno de 1561. Dann Joseph II Verordnungen in geistlichen Sachen. Fürst Kaunitz Antwort an den Cardinal Garampi &c.*

** *Olavides bewohnt zu Paris, Rue Sainte Apolline, ein prächtiges Hotel, unter dem Namen eines Comte de Pilo. Dass es in der Sierra Morena noch Protestanten geben müsse, beweist ein im Junius 1790 in der Madrider Zeitung aus Carolina, der Hauptstadt, eingeschalteter Artikel, worin gemeldet wird, dass ein Calvinist mit Namen Siegen, 24 Jahr alt, sich bekehrt, und unter Bedingniss wiedergetauft worden sey.*



XXVI Kapitel.

Bestreben des Königs zu Gunsten der Nation – Botanischer Garten – Gebäude – Akademie der Künste – Münzkabinet – Bibliotheken – Buchdruckereyen – Gelehrte – Fabriken – Geschicklichkeit der Spanier.

Trotz aller Hindernisse von Seiten der Inquisition, spart der gute König, und die weise Regierung, keine Mühe oder Kosten, Madrid sowohl, als die ganze Monarchie, immer mehr und mehr in Aufnahme zu bringen. Der neue botanische Garten hat an äußerlicher Pracht und an innerlicher Güte wenig seines gleichen. Unter der Aufsicht eines Ortega*, und durch die auf Königl. Kosten in beiden Hemisphären zerstreuten Botaniker**, wird er mit den seltensten Pflanzen aus Neu-Granada, Neu-Spanien, Peru, und den Philippinen bereichert; bald werden wir vom Abbé Cavanilles die Zeichnungen davon erhalten***.

* *Don Casimiro Ortega, Professor der Botanik; ein Mann, der England, Frankreich und Italien auf Königl. Kosten bereiset hat.*

** *Zwei von ihnen, D. Hipolito Ruiz, und D. Josef Pavon, entdeckten unlängst, dass die berühmte Canchalagua von Peru, wegen deren Geschlechts die Botaniker seither ungewiss waren, zum Geschlechte Gentiana gehöre.*

*** *Sobald er mit den Monadelphischen Pflanzen, wegen welcher er mit l'Heritier zu Paris unlängst einen artigen Streit hatte, fertig seyn wird.*

Das von dem seligen Könige neu erbaute Mauthhaus ist vielleicht das schönste in Europa, und die neuen Thore von Alcala und San Vincente sind eine Zierde der Baukunst*: man glaubt ein paar Römische Triumphbögen, dergleichen man noch heut zu Tage unweit des Kapitols antrifft, zu erblicken. Der Prado, vormals ohne Zierde, hat jetzt durch die angebrachten Statuen und Fontänen, ein herrliches Ansehen. Neben ihm erheben sich schön die Säulen der künftigen Akademie der Wissenschaften. Tausend Hände sind beschäftigt, das Gebäude sobald wie möglich in die Höhe zu bringen**; und mit Sehnsucht sieht der grosse Mann, Florida Blanca, dem Augenblicke entgegen, wo sein erhabner Zweck ausgeführt werden soll. Zwischen der Kirche und dem Thore von Atocha kömmt die neue Königl. Sternwarte zu stehen: ihr Grund ist bereits gelegt, und ihr Bau wird nach den besten Grundrissen, die Abbé Ximenez unlängst mitbrachte, geleitet***.

228

229

Für die Malerey, Bau- und Bildhauerkunst, ist durch ein geräumigeres Gebäude,† durch ausgesetzte Preise, und durch sechs zu Rom sich aufhaltende Jünglinge gesorgt††; und zum Behuf der Münzkunde, steht das Königliche††† Medaillen-Kabinet jedem Lehrbegierigen offen. Zeltiberische, Turdetanische, und andere

230

* *Alle drei von Sabatini.*

** *Es ist ungemein solide, wie überhaupt die Spanische Nazion selbst ist, und scheint für die Ewigkeit gebaut zu seyn.*

*** *Von Villanueva. Der Meridian läuft durch den Kirchthurm von Pinto, einem an der Mittageite von Madrid, und in dem Mittelpunkte von Spanien, gelegenen Dorfe.*

† *Das Naturalien-Kabinet nemlich, wird in das neue Gebäude im Prado versetzt, und hiemit den schönen Künsten mehr Platz eingeräumt.*

†† *Bayeu und Maella sind die berühmtesten Maler, Alvarez der beste Bildhauer, Carmona der vorzüglichste Kupferstecher, und der unlängst verstorbene Rodriguez, nebst dem schon genannten Villanueva, die Architekten, welche sich zu unsern Zeiten in Spanien am meisten hervorgethan haben.*

††† *Nebst dem Königl. Kabinet, ist die Sammlung des sel. Infanten Don Gabriel merkwürdig. Durch seinen Ataulphus wurde es entschieden, wer der erste Wisigothsche König in Spanien gewesen, da andere für Leovigild stimmten. Was mit dieser Sammlung geschehen werde, ist unbekannt.*

zum Theil noch unbekannte Münzen*, sind da zu sehen. Hier findet man jene Samaritanischen Medaillen, deren Aechtheit Tychsen bestreitet, Bayer hingegen so sehr vertheidiget**.

Die beiden Bibliotheken, die des Königs sowohl als die des Gymnasiums, werden mit den Verhandlungen der auswärtigen Akademieen, und mit den vorzüglichsten Produkten des Zeitalters bereichert***. Ihnen haben wir Hernandez kostbares botanisches Werk†, und den grössten Theil seiner merkwürdigen Schriften, die man schon für verloren hielt, zu verdanken. Wer an Alterthümern ein Vergnügen findet, wird in dem fünften Bande den grossen Tempel von Mexiko, den Hernandez noch mit eigenen Augen gesehen hat, dessen 78 Theile, die Anzahl der Priester, und der geheiligten Jungfrauen, ihre Zeremonien, Gesänge, und andere Seltenheiten beschrieben finden.

Endlich nachdem auch die Buchdruckereyen, diese grossen Beförderinnen der Wissenschaften und Kenntnisse, durch Königliche Begünstigung, und durch den Fleiss der Ibarra und Sancha,

* Man sehe Merino's Spanische Palaeographie, Madrid 1780, wo ein Specimen dieser noch nirgend gefundenen Buchstaben vorkömmt.

** Seine zweyte Abhandlung, gegen H. Tychsen gerichtet, ist dieses Jahr mit der nehmlichen typographischen Pracht ans Licht getreten. Die zahlreichen Kufischen Münzen der in Spanien regierenden Mauren, welche die Akademie der Geschichte besitzt, sind von Casiri erklärt, und liegen da zum Drucke in Bereitschaft.

*** Alle ihre Vorsteher sind beschäftigt. Don Miguel de Manuel hat die Verordnungen der Cortes vom 11ten Jahrhundert bis zu ihrem Verfallen im 15ten gesammelt, und zum Drucke bestimmt. Trigueros ordnet die Handschriften des Jesuiter-Kollegiums. Pellicer arbeitet an dem Katalog der Königl. Bibliothek. Sanchez an den alten Spanischen Dichtern. Elias von Aleppo, Casiri's Nachfolger, an Ibn-avam's botanischem Werke. Bayers Werke aber, die noch im Manuskrifte da liegen, und alle höchst würdig sind, das Licht zu erblicken, machen allein eine kleine Bibliothek aus.

† Francisci Hernandi, medici atque historici Philippi 2, opera &c. Impensa et jussu Regio. Matrini, 1740. 4.

den höchsten Gipfel erreicht haben*; so entging selbst die Schreibkunst der Königl. Sorgfalt nicht. Der Königl. Federmaler** Abate Servidori, erhielt den Auftrag, seine Anmerkungen über die wahre Art zu schreiben, zu verfassen, die mit 112 Tafeln geziert, so eben erschienen sind***.

234

Allein ich würde kein Ende machen, wenn ich auch nur jenes, was in Madrid zur Erweiterung der Wissenschaften geschieht, anführen wollte. Die zahlreichen Inschriften der Wisigothen, Sarazenen, und Juden, die sich in den Gräbern, Moscheen und Synagogen des südlichen Spaniens befanden, sind durch die Königliche Akademie der Geschichte gesammelt, und zum Druck bereitet worden.† Aus ihnen verfertigte zum Theil Palomares seine Spanisch-Gothische Palaeographie, die in der Königl. Akademie aufbewahrt wird, und nichts als die Kosten der Ausgabe erwartet††.

235

236

* Hierher gehört auch die neue Königl. Buchdruckerey, Calle de la caretas, dessen Matrizen durch Geronimo Gil mit der größten Vollkommenheit verfertigt werden. Nichts von Valencia, Barcelona &c. zu melden.

** Pintor de pluma de Su Magestad. Von ihm enthält der Königl. Pallast zu Madrid eine kostbare Sammlung mit der Feder gezeichneter Bilder.

*** Reflexiones sobre la verdadera arte de escribir. Madrid 1789. Fol. Sie enthalten die Proben von mehr denn 150 Französischen; Italiänischen und Englischen Meistern. Vor ihm hat D. Josef de Anduaga verschiedene Werke über die Schreibkunst verfasst; und was die Sprache betrifft, so ist nebst dem neuen Wörterbuche, woran die Akademie Española arbeitet, selbst zu Wien, ein philosophisches Werk über die Synonymen der Spanischen Sprache von D. Josef de la Huerta, Bothschafts-Sekretär, 1789 bei Alberti erschienen.

† Bei dem alten Segobriga, an dem Orte, den man heut zu Tage: Cabeza del griego nennt, werden seit einem Jahre Gothische und Römische Alterthümer, Inschriften, &c. ausgegraben, und die Zeichnungen der Akademie der Geschichte eingeschickt; auch sind die unweit Toledo neuerlich entdeckten Mosaischen Fussböden, von Don Pedro Arnal gezeichnet, und dem Publikum mitgetheilt worden. Von den berühmigten Alterthümern von Granada, welche 1777 auf Königl. Befehl für unächt erklärt wurden, hat Bayer eine historische Synopsis seiner neuen Auflage des Nicol. Anton. beygefügt.

†† Sie fängt mit dem 5ten Jahrhundert an, in welchem die Gothen nach Spanien kamen, und endigt sich mit dem 11ten, in welchem sie in Verfall geriethen. An einer Arabischen Palaeographie arbeitet im Escuriale Don Faustino Borbon seit einem Jahre.

Die Nachrichten über die Entdeckung Amerika's von las Casas, Cortez, und andern Gleichzeitigen, die bisher in den Archiven von Simancas*, Sevilla und Lissabon verborgen lagen, zu benutzen, wurde Don Juan Muñoz Königl. Geschichtschreiber, dahin abgeschickt. Bald wird Europa mit Verwunderung sehen, dass die Spaniern aufgebürdeten Grausamkeiten übertrieben, und dass die Quellen, aus welchen Robertson und Konsorten geschöpft haben, unzulänglich waren**.

Scheidekunst, Wundarzney, Gesetze, Weltweisheit, Mathesis, Theologie, nichts entgeht der Königl. Aufmerksamkeit. Das neue Königl. Laboratorium***, die Akademien der Chirurgie† und der Rechte††, das adeliche Seminarium†††, die Schule von San Fernando und von San Isidro‡, mögen hier, statt so vieler andrer Zeugen auftreten. Chemiker und Mineralogen werden in andere Länder abgeschickt, und aus andern Ländern nach Madrid

* *Dieses unweit Valladolid, in einem Schlosse befindliche Archiv, welches von Philip II 1561 errichtet worden, und so wie die zu Barzelona, Rom und Madrid befindlichen Archive, bis auf Philip V, der grössten Unordnung und Fahrlässigkeit Preis gegeben ward, befindet sich nun, wie die übrigen, in schönster Ordnung. Hierüber kann man den 3ten Band des Semanario erudito von Valladores de Sotomayer nachsehen: eine Wochenschrift, die die seltensten ungedruckten Nachrichten über die Spanische Monarchie enthält, und würdig wäre, in Deutschland besser bekannt zu seyn, als sie es ist. Bis 1790 sind 30 Bände erschienen.*

** *Der Gesandtschafts-Kapellan, von welchem Robertson in seiner Vorrede Meldung thut, zog bloss Nachrichten von Buchhändlern zu Madrid, nicht aber aus Archiven ein.*

*** *Calle de Hortaleza, den 9 März 1789 unter Professor Chavaneau eröffnet.*

† *In dem Hospital general. Ihr Direktor ist D. Ant. Gimbernat, Königl. Wundarzt.*

†† *In dem aufgehobenen Professhause der Jesuiten, Calle mayor.*

††† *Das Certamen publico, welches im Julius dieses Jahres daselbst gehalten wurde, und bei Ibarra gedruckt ist, ist ein Beweis hievon. Ich bewunderte die Fähigkeit der Opponenten sowohl, als der Defendenten in der Philosophie.*

‡ *Woselbst Mathesis, dann Arabisch, Griechisch, und Hebräisch gelehrt wird.*

berufen*. Neue Satzungen für das Kollegium der Wundärzte** 240
 und ein neuer Kriminal-Kodex für jenes der Advokaten***, auf
 Königl. Befehl, verfasst. Der Peripatetische Wust aus allen Schulen
 verbannt†. Bails zu einem verbesserten mathematischen Cursus††,
 und Cabades zu einem modernen theologischen Systeme††† auf- 241
 gefordert. Des gelehrten Mutis Werke auf Königl. Kosten nach
 Europa gebracht‡; und wieder ein anderes Werk, zum Behufe der
 Kriegskunst veranstaltet‡‡. Die Gemälde des Königl. Schlosses in
 Kupfer gestochen‡‡‡, und alle, sowohl alte als neue, Gebäude von 242
 ganz Spanien abgezeichnet§. Kurz, nichts verabsäumet, nichts

* *Die Herren Hambichler und Megerle, Wiener, wurden dieses Jahr zur Leinenbleiche von S. Ildephonse, nach Madrid berufen. Mehrere junge Spanier sind bereits in die Bergstädte nach Hungarn abgeschickt worden.*

** *Real Cedula de Su Maj. Madrid 1787.*

*** *Memorial Literario de Enero 1790, parte 2. und Febrero parte 1.*

† *Nur in den Klöstern von Kastilien, Navarra, und Arragon behält er noch die Oberhand. Siehe ebendas. Memorial, Febrero.*

†† *Bails elementos de matematica. Der zweite Theil des 9ten Bandes ist dieses Jahr ans Licht getreten.*

††† *Cabades, aus dem Merzenarien-Orden, ein gelehrter Theologe von Valencia, wurde zu diesem Ende nach Madrid berufen. Der 4te Band seiner Institut. Theolog. ist 1790 ans Licht getreten.*

‡ *Don Josef Celestino Mutis, einer der größten Botaniker, der Amerika, um Kräuter zu sammeln, 30 Jahre lang durchwandert hat, ist Verfasser verschiedener Werke, besonders der Chinologia, oder Abhandlung von der Peruvianischen Fieberrinde, wovon er mehrere Gattungen entdeckte. Er hat kürzlich in dem Königreiche Santa Fe das Vegetabile gefunden, dessen sich die Wilden jener Gegenden, um Schlangen ohne Gefahr zu berühren, bedienen.*

‡‡ *Die Königl. Ingenieure Tofiño und Aguirre, und die Kupferstecher Carmona, Palomino, u. a. arbeiten hieran.*

‡‡‡ *Die Zeichnungen müssen aus Mangel an Kupferstechern ausser Lande geschickt werden. Mit Mengs Meisterstücken ist bereits der Anfang gemacht worden.*

§ *Coleccion de Estampas, de fachadas, de edificios y monumentos antiguos y modernos, no solo de Madrid, sino tambien de los Estados que componen la Monarquia Española, dedicada al Exemo. S. Conde de Florida Blanca par D. Bernardo Espinalt y Garcia, &c. Madrid 1790. Quaderno I. Vor dieser Sammlung sind die Maurischen Ueberbleibsel von Cordova und Grenada bereits erschienen.*

ausser Acht gelassen, was die Wissenschaften und Künste, in diesem Königreiche, einigermassen emporbringen kann. Und noch
243 getraut man sich die Spanier der Trägheit zu beschuldigen? und
noch kürzlich scheuen sich Tiraboschi und Betinelli nicht, der
Spanischen Nazion Ignoranz* vorzuwerfen, während dass sie alle
244 Kräfte aufbietet, um den Nebel der Unwissenheit zu zerstreuen,
und es in Italien selbst bey nahe mehr Spanische Gelehrte, als
Italiänische giebt? **

Was ich bisher gesagt habe, betrifft nur meistens das gelehrte
245 Fach. Hier habe ich noch mit keinem Worte so viele neue Ver-
ordnungen und Anstalten in Betref der Handlung, der Manu-
fakturen, der gemeinen Künste und anderer Fächer berührt. Man
braucht nur in das in diesem Jahre zu Ende gebrachte herrliche
Gebäude de los gremios*** anzusehen, oder Larruga's erst an das

** Man wird nicht leicht eine Nazion antreffen, die die Geschichte ihres Landes so inne hat, wie die Spanier. Von Don Pelayo, und Alonso el Sabio, von der Königin Urraca und Doña Isabel, von Don Carlos, Sohne Philips des Zweiten, und von der ganzen Oestreichischen Dynastie sprechen sie, wie von gleichzeitigen. Alle ihre berühmten Männer, Quiro's, Cespedes, Nuñez, Antonio Perez, Olivares, oder ihre ältern Gelehrten, ein Nebrixa, Vives, Arias montanus, Ludov. von Grenada, kennen sie nicht allein dem Namen nach, sondern wissen ihre Lebensgeschichte, und erzählen einzelne Anekdoten.*

*** Andres, Arrevalo, Arteaga, Clavigero, Eximeno, Gener, Hervas, Isla, Lampillas, Masdeu, Molina, Nuix, Requeno, Terreros, u. a. gelehrte Spanier, die sich durch vortreffliche Geistesprodukte ausgezeichnet haben, sind in Italien entweder noch am Leben, oder unlängst verstorben. Die vor kurzem in Spanien verschiedenen berühmten Männer: Buriel, Sarmiento, Feyjoo, Florez, Mayans, Ustariz, Jorge Juan, Ward, Yriarte, sind noch bei allen in frischem Gedächtnisse. Nichts von so vielen lebenden Gelehrten: Azara, Campomanes, Lorrenzana, Melendez, Risio, Capmani, Lardizabal, Fonseca, Former, Salanova, Ulloa, und anderen, die ich noch anführen könnte, und in Guarinos Ensayo zum Theil befindlich sind, zu sprechen.*

**** Diese Handlungsgesellschaft, deren Fond im Jahre 1763, als sie anfing, nicht mehr denn 5 Millionen Reales de vellon betrug, besitzt heut zu Tage 30 Millionen Reales.*

Licht getretene Memorias* zu durchlesen, um sich von den Fortschritten der Kaufmannschaft, und den Früchten Spanischer Industrie einen Begriff zu machen. Man darf nur die schöne Fabrik in Buen Retiro, oder die vor dem S. Barbara Thore besuchen, um sich von der Geschicklichkeit der Nation augenscheinlich zu überzeugen**. Hier sah ich die Gedichte des Tasso in Porzellan so fein vorgestellt, als sie es in Italiänischen Versen sind; und die Gemälde eines Jordans so lebhaft gewürkt, als sie gemalt sind. Und als ich zu dem Königl. Goldarbeiter, Alonso, kam, so fand ich, dass er ein Metall, das niemand noch vor ihm behandelt hat, und das sich von allen übrigen Metallen hierin unterscheidet, auf das künstlichste bearbeitete***.

246

247

Doch genug hievon. Ich habe mich bloss auf die Hauptstadt beschränkt, und von selbiger etwas zum Beweise spanischer Thätigkeit ausheben wollen. Sollte ich mich noch auf das ganze Land ausdehnen wollen, so müste ich von den neuesten Arbeiten an dem Kanal von Arragon†, von den schönen Landstrassen und Brücken in Castilien, Asturien, und Biscaya††, von der blühenden Universität zu Valencia†††, von den neu eingerichteten Kollegien

248

* *Memorias politicas y economicas sobre los frutos, comercio, fabricas y minas de España, par Don Eugenio Larruga, Madrid bis 1790, 8 Bände.*

** *Hieher gehören die vortrefflichen Flinten von Fernandez zu Madrid; die Klängen aus der wieder neu errichteten Fabrik von Toledo; das schon bekannte Tuch von Vicuña, die Musseline von Esparto, &c.*

*** *Eben in diesem Jahre hat er zwei Opferkännchen aus Platina für die Königliche Hofkapelle nach dem neuesten Geschmacke verfertigt. Die von Chavaneau zubereitete Platina zu verkaufen, ist auf Ortega's Ansuchen, von dem Könige verboten.*

† *Unter der Leitung des vortrefflichen Mannes, Don Ramon Pignatelli, Kanonikus von Zaragoza.*

†† *Lauter steinerne Brücken, dergleichen man schwerlich anderswo in so grosser Anzahl finden wird.*

††† *Don Vincente Blasco, und Don Francisco Perez Bayer, dieser Erzdechant, jener Domherr von Valencia, haben diese hohe Schule so emporgehoben. Bayer hat eben dieses Jahr wieder zwei Preise, jeden von 100 Pesos, auf die zwei besten lateinischen Reden, ausgesetzt.*

249 der Marine zu Sevilla, und zu Malaga*, von den jüngst aufge-
nommenen Planen von Cadiz, Ferrol und Cartagena**, von der
neuen chorographischen Beschreibung des festen Landes***, und
250 von dem neuen hydrographischen Atlas der Seeküsten†; von Aka-
demien, Gesellschaften, Reisen†† und Entdeckungen, kurz von
251 Gegenständen sprechen, die mich den Raum dieses Buches weit
zu überschreiten, und den Titel des Werkes ganz umzuändern,

* *Man sehe die Ordenanzas para el Real Collegio de San Telmo de Sevilla, Madrid 1786, und den Discurso inaugural en la solemne apertura del Real Collegio de San Telmo de Malaga, Madrid 1787.*

** *Hieher gehört auch die auf Königl. Befehl verfertigte herrliche description de las Islas Pithiusas y Baleares, Madrid 1787.*

*** *España divide en provincias intendencias, &c. de orden superior, Madrid 1789. Das große historisch-geographische Dikzionär von Spanien, welches die Akademie der Geschichte bearbeitet, und aus 12 Bänden in Folio besteht, ist fertig, und wird nächstens erscheinen.*

† *Derrotero de las Costas de España &c. 1787–89. Aus selbem verfertigt Lopez, der Königl. Geograph, eine größere und vollständige Karte von Spanien, die mit vielen Zusätzen und Berichtigungen dieses Jahr 1791 erscheinen wird. Mittelst des derrotero kann man, in Ermangelung einer geometrischen Karte Spaniens, durch einen approximierten Kalkül, dessen Oberfläche berechnen. Hieraus ergibt sich, daß die sphärische Oberfläche Spaniens 15,762 Seemeilen (20 in einem Grade) oder 10,891 Quadrat-Meilen, jede Meile zu 8000 Spanische Varas gerechnet, mit Ausnahme Portugals, beträgt.*

†† *Man sehe unter andern das Viage al estrecho de Magallanes, Madrid 1788. Der zum zweytenmale dahin abgeschickte Brigadier, Don Antonio de Cordoba, mit zwei Packetbooten, kehrte im Maymonate 1783 zurück, nachdem er, (ohne einen Patagonier zu sehen) die Magellanische Meerenge dermassen untersucht hatte, que no queda un palmo de tierra del famoso estrecho de Magallanes por reconocer y observar. Nächstens wird auch eine Relazion des Archipelagus von Chiloe, im stillen Meere, auf Befehl des Grafen von Superunda, Vizekönigs von Peru, bewerkstelligt; dann eine Karte von den 36 Inseln de las Perlas, in dem Meerbusen von Panama, erscheinen. Von Galvez Reise nach Kalifornien und von Malaspina's Reise um die Welt, ist noch nichts bekannt geworden.*

nöthigen würden. Jenem Franzosen, der da unlängst fragte*: was man Spanien schuldig sei, und was es für Europa seit zwei und mehr Jahrhunderten gethan habe? haben Cavanilles, Denina, Masdeu, Lampillas, und andere so tüchtig geantwortet, dass ich nicht glaube, dass er ein zweites mal fragen werde.

252

Selbst das mangelhafte Theater wird durch neu verfasste vortrefliche Stücke** zusehends verbessert; und selbst die Unreinigkeit der Strassen, wird durch die von Carlos quarto beibehaltenen Verordnungen seines hochseligen Vaters, und durch die Wachsamkeit des Corregidor, Don Josef Armona***, nach und nach vermindert. Sogar die Bauart wird durch Einführung regelmässigerer Gebäude, steinerner Treppen, und kleiner Balkone vervollkommenet†: und wenn es hie und da noch Mangelhaftigkeiten giebt, und Dinge die dem Fremden auffallend, oder lächerlich scheinen, so erlaube man mir zu fragen: Welche Nation ist vollkommen, und welche Landschaft ohne Mängel?

253

254

* *Encyclopéd. méthod. Article Espagne. Sie wird bei Sancha in Spanischer Uebersetzung abgedruckt, und die Spanien betreffenden Artikel werden berichtigt.*

** *Don Alexandro Fernandez Moratin, ein junger Spanier, hat sich bereits durch mehrere vortrefliche Theaterstücke, und dieses Jahr durch seinen Viejo y la niña ausgezeichnet. Man sehe Napoli Signorelli Geschichte der Theater.*

*** *Im Maimonate dieses Jahres wurde das Hinabwerfen von den Fenstern, durch ein an alle Ecken angeheftetes Edikt, wieder scharf verboten.*

† *Ponz Reise durch Spanien, zu welcher ihn der König großmüthig unterstützt hat, hat zur Verbesserung der Bauart in diesem Lande nicht wenig beygetragen; und um den Architekten ein Klassisches Werk zu liefern, reiste Ortiz, auf Königl. Kosten, nach Italien, und bereicherte seine Uebersetzung des Vitruvs mit den herrlichsten Anmerkungen über die Baukunst.*

Kommentar.

Der Abdruck des Reiseberichtes von Joseph Hager folgt *ungekürzt* und *unverändert* der einzigen bekannten Ausgabe, die anonym 1792 in Berlin bei Friedrich Vieweg erschienen ist. Orthographische Besonderheiten, Fehlschreibungen von Namen und Orten wurden der Vorlage entsprechend beibehalten. Die Paginierung der Vorlage ist in den Marginalien der Neuedition wiedergegeben. Die jeweilige Seitenzahl steht am Rand derjenigen Zeile, *innerhalb* welcher der Seitenwechsel erfolgt. Auf eine Kennzeichnung des Seitenwechsels im Text wurde verzichtet.

Der Kommentar zu dieser Ausgabe beschränkt sich weitgehend darauf, die erwähnten Personen zu erläutern. Nicht aufgenommen wurden die Namen bekannter Persönlichkeiten (Goethe, Kant u. a.), wenn sie nicht in spezifischen Zusammenhängen erscheinen (Tizian u. a.). Weitere Erläuterungen betreffen einige wenige Begriffe, deren Bedeutung nicht ohne weiteres erschließbar oder mißverständlich ist.

Alle Anmerkungen beziehen sich auf die Seitenzählung der Vorlage (s. o.). Fußnoten sind unter derjenigen Seitenzahl kommentiert, auf welche sich die Fußnote bezieht, auch wenn sie sich in der Vorlage über mehr als eine Seite erstreckt.

- 8 *Koriolan* Gaius Marcius Coriolanus. Nach der Überlieferung röm. Eroberer der Stadt Corioli (493) während der Volskerkriege. Marcius zog nach einem Streit mit Rom gemeinsam mit den vormaligen Gegnern (Volskern) gegen die Stadt. Angeblich dem Drängen seiner Mutter nachgebend, lenkte M. schließlich ein, wurde jedoch von den enttäuschten Verbündeten erschlagen. Der Coriolan-Stoff wurde mehrfach bearbeitet, u. a. in ital. Opern und Dramen.
- 9 *Vincenzo Bozza* Nicht ermittelt.
- 11 *Giulio Romano* Giulio Romano (1499–1546; eigtl. G. Pitti). Ital. Architekt und Maler; arbeitete zunächst mit Raffael, dessen Arbeiten er fortführte und vollendete. Der Palazzo de Te in Mantua entstand 1525–35 und gilt als ein Höhepunkt manieristischer Baukunst.
- 15 *Oesterreichischen Lombardey* 1713–1796 (Einmarsch Napoleons) stand die Lombardei unter österreichischer Herrschaft. In dieser Zeit wurden wichtige Wirtschafts- und Verwaltungsreformen durchgeführt.
- 16 *Theodosius* Theodosius I., der Große (347–395). Röm. Kaiser, teilte das Imperium unter die Söhne Honorius und Arcadius.
Honorius und Arkadius Flavius Honorius (384–423); Arcadius (377–408). Söhne Kaisers Theodosius I.; nach dessen Tode erhielten sie 395 das Weström. (H.) bzw. Oström. Reich (A.).

- 19 *Volkmanns vortrefliche Beschreibung Italiens* Johann Jacob Volkmann (1732–1803). V. weilte anderthalb Jahre in Italien, wo er u. a. in Kontakt mit Winckelmann stand (1758). Sein Werk „Historisch-kritische Nachrichten von Italien“ (1770/71) war ein geschätzter Reiseführer, den auch Goethe auf seiner Italienreise konsultierte.
- mit Bernoulli's Zusätzen* Johann Bernoulli (1744–1807). Astronom; studierte Philosophie (Mag. 1757; Dr. 1758) und Rechtswissenschaft. B. wurde 1763 im Alter von 19 Jahren an die Berliner Akademie berufen und leitete ab 1767 das Observatorium. B. unternahm zahlreiche Reisen durch Europa. In seinem Werk „Zusätze zu den neuesten Reisebeschreibungen von Italien“ (Leipzig 1777–1782) ergänzte und berichtigte er die Ausführungen von Johann Jacob Volkmann.
- Archenholz England und Italien* Johann Wilhelm von Archenholz (1743–1812). A. publizierte 1785 in Leipzig seinen Reisebericht „England und Italien“. Er belustigte sich darin u. a. über die Bezeichnung Freistaat für Genua, da die Bürger weder frei noch an der Regierung beteiligt seien.
- Jagemann* Christian Joseph Jagemann (1753–1804). Hofbibliothekar in Weimar. J. schrieb eine „Ehrenrettung Italiens wider die Anmerkungen des Herrn Hauptmann von Archenholz“ (Deutsches Museum. Mai 1786, 347–422. Juni 1786, 497–529). Archenholz entgegnete seinerseits mit „Rechtfertigungen gegen die Beschuldigung des Herrn Bibliothekars Jagemann, die in dem Werk England und Italien enthaltenen Bemerkungen betreffend“ (Deutsches Museum. Oktober 1786, 352–385).
- 20 *Herr Abbate Parini* Giuseppe Parini (1729–1799). Italienischer Dichter; arbeitete zeitweise als Hofmeister; hielt 1773–1775 am von Hager erwähnten Gymnasium zu Brera Vorlesungen über die gemeinsamen Prinzipien der versch. Künste („De' principis delle belle lettere applicati alle belle arti“, postum 1804). Bereits zuvor waren Teile seiner Parodie eines Lehrgedichts erschienen, in welcher P. die Tageszeiten eines jungen Herrn und Lebemanns satirisch darstellte („Il Giorno“, 1763–1766, 1801). Seine Werke waren auch in Deutschland bekannt.
- 21 *Beccaria* Cesar Beccaria (1738–1795). Lombardischer Aufklärer, verfaßte Studien zur Kritik des Strafrechts, zur Ökonomie und eine Schrift „Ricerche intorno alla natura del Stilo“ (1770; Untersuchung über das Wesen des Stils). Seine juristische Schrift „Dei dilitti e del pene“ wurde u. a. in Frankreich von d'Alembert und in Spanien von Jovellanos rezipiert; in Italien stand sie auf dem Index.
- Landriani* Masilio Landriani (?–?). Verfasser einer Dissertation „Dell'Utilità dei Conduuttori Elettrici“ (Mailand 1784). Weiteres nicht ermittelt.
- Carli* Gian Rinaldo Carli (1720–1797). Österr.-lombard. Aufklärer; arbeitete über die Tragödie und verfaßte in der Zeitschrift „Il Caffè“ einen Aufsatz über das Vaterland der Italiener („La Patria degli Italiani“), welcher wegbereitend für die Debatte um die ital. Nation war.
- Graf Pietro Verri* Pietro Verri (1728–1797). Bedeutender Vertreter der lombard. Aufklärung; begründete die Zeitschrift „Il Caffè“ (1764–1766). Verri schrieb literaturkritische und philosophische Schriften, die bes. der Kritik der traditionellen italien. Kultur galten. Seine Geschichte Mailands bis zum Jahr 1524 („Storia di Milano“) erschien 1783; er arbeitete danach an einer Fortsetzung

- des Werkes, die aber erst von Pietro Custodi aus seinen Notizen ausgeführt wurde (und bis zum Jahr 1792 reicht).
- Graf Castiglioni* Conte Luigi Castiglioni (1757–1832). Eine mehrjährige Reise führte ihn seit 1784 durch Frankreich und England nach Nordamerika. Dort traf er u. a. mit Franklin und Washington zusammen. 1787 kehrte er über Portugal, Spanien und Frankreich nach Italien zurück. Bei seiner Reise verfolgte er besonders auch naturkundliche Interessen: „Viaggio negli Stati Uniti dell’America settentrionali fatto negli anni 1785, 1786, 1787“ (Mailand 1790).
- Marchese Longhi* möglicherweise Pietro Longhi (1702–1785). Italien. Maler, Mitglied der Akademie in Venedig; malte vor allem Szenen aus dem gesellschaftlichen und familiären Leben der Stadt. (Zuordnung unsicher.)
- 23 *Karl der Große* Karl der Große (747–814). König der Franken seit 768, seit 800 Kaiser; führte auf Drängen des Papstes (Hadrian I., Papst 772–795) 773/74 einen Krieg gegen den Langobarden-König Desiderius. Nach dem Sieg wurde er König der Langobarden.
Desiderius Desiderius († 774). Der letzte König der Langobarden; wurde von Karl dem Großen bei Pavia besiegt und in ein Kloster verbannt.
- 24 *Josephs des Zweiten* Joseph II., röm. Kaiser (1741–1790). Seit 1765 Kaiser zugleich mit seiner Mutter Maria Theresia; erst nach deren Tod (1780) alleiniger Kaiser. Joseph II. gilt als reformorientierter Vertreter des aufgeklärten Absolutismus.
- 25 *den thierischen Magnetismus und die Mesmerische Desorganisation* Franz Anton Mesmer (1734–1815). Arzt und ‘Magnetiseur’; studierte Medizin in Wien ab 1759. 1766 promovierte er in diesem Fach über den Einfluß der Planeten auf den Menschen. M. war als Arzt in Wien tätig. Seine heftig umstrittene Lehre, der animalische Magnetismus, war ein Versuch, eine wissenschaftlich fundierte Heillehre zu begründen. Er versuchte, angebliche Heilwirkungen der magnetischen Kräfte auszunutzen. Dabei hatte er die Vorstellung, selbst magnetische Heilkräfte auszustrahlen, die beim Handauflegen wirksam seien. In komplexen Apparaturen versuchte er zudem, die von ihm ausgehenden Kräfte zu speichern.
- 27 *Spallanzani* Lazzaro Spallanzani (1729–1799). Reiseschriftsteller, Philosoph und empirischer Naturkundler. Er verfaßte u. a. eine Reise durch das Königreich Beider Sizilien („Viaggi alle Due Sicilie e in alcune parti dell’Appennino“, Pavia 1792–97). Dabei galt sein Interesse bes. den außergewöhnlichen Erscheinungen der Natur (Vulkane u. a. m.). Dies mag zu dem Arbeitstitel „Viaggi volcanici“ geführt haben.
- 31 *Andenken unsers seligen Kaisers* Joseph II. (s. o. zu S. 24) starb am 20. Februar 1790.
- 54 *Cicisbeo* Hausfreund, Liebhaber.
- 56 *des Kontre-Admirals Peyton* wahrscheinlich Joseph Peyton († 1804) oder John Peyton († 1809). Mehrere Familienmitglieder schlugen eine Marinelaufbahn ein. Joseph P. starb im Rang eines Admirals, sein Sohn John P. fiel als Konteradmiral in einer Schlacht auf dem Nil.
- 57 *Cambiaso, Serra, Brignole* Cambiaso. Reiche Adelsfamilie im Genua des 18. Jh.s, der mehrere Dogen entstammten: Giovanni Battista C. (1711–1772, gewählt

1772); Michelangelo C. (1738–1813, gewählt 1791). – Serra. Alte, wohl aus Neapel zugewanderte Adelsfamilie. Es gab mehrere genuesische Gelehrte dieses Namens. – Brignole. Mehrere Familienmitglieder nahmen einflußreichen Positionen der genuesischen Verwaltung und Politik ein: Giacomo Maria B. (1724–1801) war zweimaliger Doge von Genua (Gewählt 1786 und 1796).

Durazzo, und Doria Durazzo. Einflußreiche Familie, deren Mitglieder im 18. Jh. bedeutende Positionen in Politik und Verwaltung Genuas einnahmen: Marcello D. (1710–1791, u. a. 1767 zum Dogen gewählt, Senator für Kriegswesen und Zensur); Giacomo Pier Francesco D. (1717–1794, genuesischer Botschafter in Wien). – Doria. Adelsfamilie, die besonders im 17. Jh., aber auch im 18. Jh. Einfluß hatte: Giuseppe Maria D. (1730–1816; als Doge gewählt 1793).

von dem gegenwärtigen Doge Der Doge wurde jeweils auf zwei Jahre gewählt. Während der Hagers Reise stammte er aus der Familie Pallavicini. (Näheres nicht ermittelt).

des jüngst verstorbenen Herzogs von Grimaldi Gerolamo Grimaldi (1710–1789). Angehöriger einer der bedeutenden Familien Genuas, der als Minister Karls III. von Spanien wirkte.

58 *Marchese Spinola* Bedeutende genuesische Familie. Auf welchen Spinola Hager hier anspielt, konnte nicht ermittelt werden.

Hause Fiesco Fieschi. Zweig der Adelsfamilie Lavagna, der in Genua Vermögen und Einfluß besaß. Aus ihr stammten u. a. zwei Päpste (Innozenz IV. und Hadrian V.) sowie mehrere Kardinäle. – Gian Luigi il Giovane F. zettelte 1547 eine Verschwörung gegen den republikanischen Andrea Doria an, wegen deren ungünstigen Ausgangs er nach Frankreich floh. Friedrich Schillers „Republikanischem Trauerspiel“, „Die Verschwörung des Fiesko zu Genua“ (zuerst aufgeführt in Bonn am 20. 07. 1783), liegt dieses historische Ereignis zugrunde.

58f *Unternehmung des österreichischen Generals Botta* Anton Otto Marquis Botta-Adorno (1688–1774). B. wurde nach der österr. Einnahme Genuas unter seiner Führung Gouverneur der Stadt; er mußte jedoch einem Aufstand weichen und wurde daraufhin abberufen. Im Siebenjährigen Krieg war er Feldmarschall.

60 *von den Seeräubern der Barbarey* Das Mittelmeer blieb das ganze 18. Jh. durch die Raubfahrten von Algier, Marokko, Tunis und Tripolis unsicher. Von diesen Reisegefahren berichteten vor allem die Seereisenden auf dem Mittelmeer. Als besonders gefährlich galt das Durchqueren der Meerenge von Gibraltar und die Fahrt zu den Balearen.

die patriotischen Seufzer der Genuesischen Burke und Mirabeau's Edmund Burke (1729–1797). Wie auch Hager stand der englische Politiker und Literat B. der Französischen Revolution skeptisch gegenüber. Er verurteilte sie, da durch sie eine historisch gewachsene Gesellschaft zerstört werde. Demgegenüber bestehe in England eine Gesellschaft, die nicht allein durch die Vernunft, sondern durch ihre 'natürliche', organische und historische Struktur bestimmt werde („Reflections on the Revolution in France“, 1790). – Honoré-Gabriel-Victor Riqueti Marquis de Mirabeau (1749–1791). Frz. Politiker, bekannt u. a. durch

- seine brillanten Parlamentsreden, favorisierte im Zuge der Französischen Revolution das Modell einer konstitutionellen Monarchie.
- 63 *Kaiser Joseph* s. o. zu S. 24.
König von Neapel Ferdinand IV., König von Neapel und Sizilien (1759–1825). Dritter Sohn seines Vorgängers Karl IV. (König von Neapel bis 1759, seit 1759 als Karl III. span. König); Ferdinand regierte von 1789 bis zur Einnahme Neapels durch die napoleonischen Truppen 1798.
- 64 *Graf Girola* Nicht ermittelt.
- 76 *Spanische Ritter* lies: spanische Reiter. Hager vergleicht mit diesem Wortspiel den Kurier mit dem irrenden Ritter Don Quijote und seiner Rosinante.
- 82 *Archenholz* s. o. zu S. 19.
- 92 *Ludwig der XIV* Ludwig XIV., König von Frankreich (1638–1715). Der „Roi Soleil“, der Monarch von Versailles, prägte den absolutistischen Staat. Später galt er als Symbol unhaltbar gewordener gesellschaftlicher Zustände.
Heinrich der IV Heinrich IV., König von Frankreich (1553–1610). Die Konflikte zwischen der von ihm geführten calvinistischen und der katholischen Partei entluden sich in der Bartholomäusnacht, in der die zur Aussöhnung nach Paris gekommenen Calvinisten überfallen, ermordet und vertrieben wurden. H. wurde geschont, mußte aber zum Katholizismus übertreten. Während seiner Regierungszeit erreichte er schließlich mit dem Edikt von Nantes die Durchsetzung der Religionsfreiheit. Voltaire feierte ihn als einen toleranten Volkskönig.
- 101f *Votre Empereur est mort* Joseph II. (s. o. zu S. 24) starb am 20. Februar 1790.
- 102 *le beau frère de Votre Roi* Ludwig XVI., König von Frankreich (1754–1793); Schwager Josephs II. Ludwig XVI. (Kg. 1774–1792) wurde seit Oktober 1789 gezwungen, im Pariser Stadtschloß zu leben; im Juni 1791 wurde er nach einem Fluchtversuch entmachtet und 1793 auf Antrag Robespierres hingerichtet.
La Reine Marie Antoinette (1755–1793). Schwester Josephs II., heiratete 1770 den späteren König von Frankreich, Ludwig XVI. Marie Antoinette war zahlreichen Vorwürfen ausgesetzt, die besonders auch ihren Lebenswandel betrafen. Nach einem Prozeß, in welchem alle diese Vorwürfe gegen sie vorgetragen wurden, wurde sie 1793 hingerichtet.
- 105 *aus euren Pompadours und du Barry, und vies privées* Jeanne Antoinette Poisson, gen. Madame de Pompadour (1721–1764). Seit 1745 Favoritin des frz. Königs Ludwig XV. Ihre „Mémoires“ und „Lettres“ (1768) sind wohl nicht authentisch. – Marie Jeanne Dubarry (1743–1793). Favoritin desselben Königs seit 1769. Nach seinem Tod (1774) lebte sie vom Hof verbannt auf Schloß Louveciennes. Wegen der Unterstützung frz. Emigranten in England wurde sie in Paris zum Tode verurteilt und hingerichtet. Von ihrem Leben berichteten eine „Histoire et vie de Madame la Comtesse DuBarry“ (1775) sowie die „Lettres originales“ (1779) und andere Publikationen. – Die ‚indiskrete‘ Gattung der Privatbiographien („vies privées“) war im 18. Jh. in Frankreich sehr populär. Weder das Leben Ludwigs XV. (Barthélemy F. Mouffre D'Angerville, „Vie

- privée de Louis XV“, 1780) noch das der Königin Marie Antoinette (Jacques P. Brissot de Warville, „Essai historique sur la vie privée de Marie-Antoinette“, 1789) blieben ausgespart.
- 112 *Abbé Bertholon* Pierre-Nicolas Bertholon (1742–1800). Von Franklins Forschungen beeinflusst, beschäftigte sich B. mit der Elektrizität (u. a. im Zusammenhang mit Erdbeben). In Montpellier lehrte er experimentelle Physik.
- Mr. Chaptal* Jean-Antoine-Claude Chaptal (1756–1832). Studierte Medizin und beschäftigte sich in seinen Schriften besonders mit der Chemie und der wirtschaftlichen Produktion von Chemikalien.
- Eyerel Commentaria in Stoll* Joseph Eyerel (1745–1821). Arzt und medizinischer Fachschriftsteller in Wien. Er besorgte den Nachlaß von Maximilian Stoll (1742–1788), der an der Wiener Hochschule Medizin gelehrt hatte und zahlreiche medizinische Fachschriften hinterließ. Bei dem genannten Werk handelt es sich um die „Commentarii in M. Stollii Aphorismos de cognoscendis et curandis febris“ (Wien seit 1788, abgeschlossen 1793).
- 113 *Fouquet und Barthez* Henri Fouquet (1727–1806). Mediziner, Verfasser zahlreicher Fachschriften. Studierte Medizin in Montpellier, arbeitete zunächst am Militärhospital und wurde schließlich an die medizinische Fakultät in Montpellier berufen. – Paul-Joseph Barthez (1734–1806). Studierte Medizin in Montpellier und lehrte dort seit 1761. B. leistete wichtige Beiträge zur Physiologie, der er sich in mehreren Abhandlungen widmete.
- 116 *Kaiser Josephs, der diesen Kanal selbst hat in Augenschein nehmen wollen* Kaiser Joseph II. (s. o. zu S. 24) unternahm im Frühling 1777 eine Frankreichreise, während der er auch den berühmten Kanal besuchte.
- 119 *dem Grafen Caraman von Marseille* Caraman. Seit dem 13. Jh. in der Provence ansässige Familie. Den Kanal, der das Mittelmeer mit dem Atlantik verbinden sollte, errichtete Pierre Paul aus dem Familienzweig de Riquet (1604–1680), der sechs Monate vor der Einweihung starb.
- 122 *Lord Macarthey* Justin MacCarthy (?–?). Lebte seit 1773 in Toulouse, wurde 1776 französischer Staatsbürger. Von seiner außerordentlichen Bibliothek profitierte auch sein Sohn Nicholas Tuite MacCarthy, Abbé de Leignac (1769–1833), ein für seine Eloquenz bekannter Prediger.
- Nessel, Lambeckus und Kollar* Daniel Nessel (1630–1700). Aus Ostfriesland stammend, folgte er im Amt dem nachstehenden Peter Lambeck als Hofbibliothekar in Wien. N. verfaßte u. a. Nachträge zu dessen bibliographischen Arbeiten. – Peter Lambeck (1628–1680). Einer der bedeutendsten Bibliothekare seiner Zeit. Aus Hamburg gebürtig, arbeitete er seit 1662 an der Wiener Hofbibliothek, deren Leiter er schließlich wurde. Von besonderer Bedeutung ist sein Handschriftenverzeichnis der Hofbibliothek, welches auch eine Bibliotheksgeschichte enthält: „Commentarii de Augustissima Bibliotheca Caesarea Vindobonensis“ (Wien 1665–1679). – Adam Franz Kollar von Kreftén (1723–1783). Jesuit, kais. Hofbibliothekar. K. veröffentlichte eine Neuauflage der „Commentarii“ von Lambeck (Wien 1766–1782).

- 123 *Mr. de Brienne* Étienne Charles de Loménie de Brienne (1727–1794). Erzbischof von Toulouse seit 1763, später frz. Minister. Joseph II. lernte B. während seiner Frankreichreise kennen und empfahl ihn über seine Schwester Marie Antoinette als Minister (1777). Brienne plante u. a. die Auflösung einiger Klöster.
- 126 *Herr Junker* Nicht ermittelt.
- 130 *Meissners Alcibiades* August Gottlieb Meißner (1753–1807). Professor für Ästhetik in Prag, erfolgreicher Autor von Romanen, Erzählungen, Biographien und Fabeln, Herausgeber literarischer Zeitschriften. Meissner schrieb nach frz. Vorbild (Marmontel, Voltaire) aufklärerisch-unterhaltsame Werke. Sein vierbändiger Roman „Alcibiades“ (Leipzig 1781–1788) beschäftigt sich mit der griech. Antike.
- 131 *Oks-akow* wahrscheinlich Ochakov bzw. Otschakow. Stadt östl. von Odessa an der Mündung der Dnjepr-Bucht (Verlängerung des Dnjepr ins Schwarze Meer). Die Stadt wurde von Rußland im Krieg gegen die Türken erobert.
- 132 *U-treck und Mas-treck* Utrecht und Maastricht.
- 135 *Larramendi* P. Manuel de Larramendi (1690–1766). Jesuit, Sprachforscher. V. verfaßte die erste Grammatik der baskischen Sprache („El imposible vencido“, 1729) sowie ein baskisch-kastilisches Wörterbuch („Diccionario trilingüe“, 1745).
Thubals Thubal. Der fünfte Sohn Japhets; nach älteren Erzählungen der erste König von Spanien, der seit 2159 v. Chr. 155 Jahre lang die Herrschaft innegehabt haben und Stammvater der spanischen Könige gewesen sein soll. Auch die Gründung der Stadt Setubal in Portugal wurde ihm zugeschrieben, die er 150 Jahre nach der Sinflut errichtet habe. Noah soll ihn dort im 25. Jahr seines Aufenthalts besucht haben.
- 136 *David Kimchi* Rabbi David Kimchi (1160–1235). Stammte aus Narbonne; sein Hauptwerk „Miklol“ enthält sowohl ein Wörterbuch als auch eine Grammatik der hebräischen Sprache.
Aben Ezra Abraham Ibn Ezra (1092–1167). Spanisch-jüdischer Gelehrter des Neuplatonismus; übersetzte arabische Werke zur Astronomie und Astrologie ins Hebräische.
Mosche Ben Maimona Moše ben Maimon (1135–1204; Maimonides). Jüdischer Philosoph aus Córdoba.
Tanaim Tannaim, Tannaiten. Jüd. Geschichtsschreiber des 1.–3. Jh.s
Nabuchodonosor Nebukadnezar II. († 562 v. Chr.). Babylonischer König (seit 605), der die Aufstände in Juda niederschlug, Jerusalem zerstörte und die Deportation der Einwohner veranlaßte.
- 142 *seguridad y celeridad* Span.: Sicherheit und Schnelligkeit.
- 146 *Premierminister* Floridablanca (s. u. zu S. 213).
- 151 *wo die Rolands und die Cids, und die Carpios* Helden aus Epen des 12. und 13. Jahrhunderts, welche die Eroberung des maurischen Teils der Iberischen Halbinsel durch den christlichen Norden zum Gegenstand haben: Hrudlandus (Graf der Bretagne; starb nach einem Feldzug im Tal von Roncesvalles), Ruy

- Díaz de Vivar (El Cid; Eroberer Valencias), Bernardo del Carpio (Phantasiegestalt).
- Hidalgos* Span.: Edelleute.
- 152 *Caballeros* Span.: Ritter.
- Hannibal und Numantia und Sagunt* 219 vor Chr. zerstörte der Karthager Hannibal auf seinem Feldzug die römische Stadt Sagunt, deren Ruinen mancher Reisende besuchte. – Numantia ist bekannt durch die bei Appian überlieferte Belagerung der Stadt durch Scipio Africanus. Cervantes schrieb über den Stoff das Theaterstück „La Numancia“ (1584).
- Wisigothen und Saracenen* Die Zeit der Westgoten (Königreich 507–711) und die der Araber (711–1492).
- Fuentaravía* Fuentearrabía (Guipúzcoa).
- 153 *das berühmte Loyola* Geburtsort des Begründers des Jesuitenordens Iñigo López de Recalde, genannt Ignacio de Loyola (1491–1556, Ordensgründung 1534).
- Loyoliten* Nach dem Begründer des Jesuitenordens Ignatius aus Loyola (Ignacio de Loyola) gebraucht für: Jesuiten.
- 155 *die Eingebildeten Philosophen* Gottlieb Stephani (1741–1800). Schauspieler, Regisseur, Singspiel-Autor. 1783 erschien in Salzburg sein Stück „Die Eingebildeten Philosophen“.
- posada* Span.: Gasthaus.
- 160 *Viena* Span.: Wien.
- Karaczay* Graf Andreas Karaczay de Vályeszáká (1744–1806); kämpfte zu dieser Zeit als General (seit 1789) der österr. Armee im Türkenkrieg. In zahlreichen Schlachten konnte er (bes. 1789/90) Vorteile gewinnen.
- 164 *Thomsons malerische Jahreszeiten* James Thomson (1700–1748). Schott. Dichter, dessen Jahreszeitenzyklus „The Seasons“ (1726–1730) europaweit Popularität genöß. Die im Gedicht geschilderte Natur, die durch die wirtschaftliche Nutzung verschönert wird, steht im Kontrast zu der von Hager durchreisten 'Steppenlandschaft'.
- 165 *seit Don Rodrigo's Regierung* Roderich (Rodrigo). Der westgot. König starb 711 im Kampf gegen die Mauren.
- 177 *Sylvios* Der Name Sylvio war in Deutschland durch Christoph M. Wielands Scherzroman „Don Sylvio de Rosalva“ (1764) bekannt, dessen span. Held Sylvio sich in das Bildnis eines Mädchens verliebt und wie ein Don Quijote Abenteuer und Irrfahrten auszustehen hat, bis er seine Doña Felicia endlich findet.
- Lindores* In Deutschland war der Name bekannt etwa durch Carlo Goldonis Stücke „Gli Amori di Zelinda e Lindoro“ und „La Gelosia di Lindoro“ („Oper“, Bd. 11, Lucca 1789) oder durch Joseph A. Schmittbaurs Operette „Lindor und Ismene“ (Libretto von Friedrich Julius von Soden).
- Celestinas* Celestina ist die Figur einer alten Kupplerin aus dem gleichnamigen span. Werk des 15. Jahrhunderts. Bereits 1520 verfaßte der Augsburger Christoph Wirsung eine deutsche Übersetzung („Ain hipsche Tragedia“, Augsburg),

und 1624 erschien die lateinische Celestinaübersetzung des Barockhumanisten Caspar von Barth: „Pornobosco didascatus latinus ex Hispanico ludo Celestinae titulo“ (Frankfurt).

der König Karl IV., König von Spanien (1748–1819). Sohn Karls III. und Maria Amalias von Sachsen; regierte seit dem Tod seines Vaters (1788). Karl IV. gilt als relativ schwacher König. In der Anfangszeit hoffte man auf eine Fortsetzung der aufgeklärten Politik des Vaters, doch verloren die bisherigen Berater bald an Einfluß. Die Regierung wurde besonders durch den mächtigen Minister Godoy und die Königin bestimmt.

178 *die Königin* María Luisa Teresa von Parma (1751–1819). Tochter Philipps von Parma; heiratete 1765 ihren Vetter. Als Königin von Spanien hatte sie – beraten durch Godoy – größeren Einfluß auf die spanische Politik (bes. seit 1792).

der junge Prinz von Asturien Ferdinand (1784–1833). Später als Ferdinand VII. König von Spanien (1808, 1814–1833).

die Schwester des Königs Maria Josefa (1744–1801). Lebte unverheiratet in Madrid.

die zwei jungen Prinzessinnen Maria Luisa (1782–1824). Sie heiratete 1795 Luís von Borbón, seit 1801 König von Etrurien. Nach seinem Tod (1803), führte sie die Regentschaft für ihren Sohn Karl Ludwig bis 1807, als sich die Franzosen der Herrschaft bemächtigten. Sie lebte seit 1808 in Parma. Im Jahr 1876 wurde sie selig gesprochen. – María Amalia (1779–1798). Heiratete ihren Onkel Antonio Pascal (1755–1817).

199 *Carlos Tercero, der Vater des Königs* Karl III. (1716–1788). König von Neapel, seit 1759 König von Spanien. Nach seinem Tod folgte ihm sein Sohn Karl IV. auf dem Thron. Karl III. galt als ein durchgreifender Reformier und war ein Vertreter des aufgeklärten Absolutismus.

seine Tochter, die jetzige römische Kaiserin Marie Luise (1745–1792). Heiratete den späteren Kaiser Leopold II. von Österreich (1742–1792; Ks. seit 1790).

200 *die berühmte Geburt Christi des Deutschen Raphaels unserer Zeiten* Anton Raphael Mengs (1728–1779). Maler aus Böhmen. M. schulte sich bei mehreren Romreisen, wo in den 1750er Jahren Joh. Joach. Winckelmann im Hause M. wohnte. Er war zeitweise sächsischer Hofmaler, wurde jedoch 1760 nach einem Auftrag für den König von Neapel als Hofmaler des span. Königs in Madrid verpflichtet (ab 1761). Er starb während eines Italienaufenthaltes 1779 an der Schwindsucht. Zu seiner Zeit galt M. als bedeutender Überwinder der Rokoko-Malerei und Fortsetzer der Kunst des Raffael. Später sah man in ihm lediglich einen Eklektiker, der eher als Theoretiker denn als innovativer Maler galt.

201 *Tizians, Jordans, Velazquez, Spagnoletto's Werke* Tizian (1476?–1576). Werke dieses bekannten Malers im Prado. – Jacob Jordaens (1593–1678). Bedeutender Vertreter der Antwerpener Malerschule; mehrere Werke in Madrid. – Diego Rodríguez de Silva y Velázquez (1599–1660). Einer der bekanntesten und bedeutendsten Maler Spaniens; schuf zahlreiche Bildnisse der Königsfamilie. – Lo Spagnoletto, d. i. Jusepe Ribera (1590–1652). Span. Maler, der in Neapel für die spanischen Vizekönige arbeitete; Sammlungen in Neapel und Madrid. Ribera hatte großen Einfluß auf die spanische Malerei (Velázquez, Murillo).

Mengs letztes Gemälde s. o. zu S. 200.

- 202 *Potosì* Minenstadt in Bolivien.
- 211 *Auto da Fe* Auto de fe. Span.: Ketzerverbrennung.
Malpiga, der damalige Protector de la fe Nicht ermittelt.
ein zweytes Gelboe Gilboa (Vulgata: Gelboa). Bergmassiv, auf welchem Saul eine vernichtende Niederlage erlitt und selbst den Freitod wählte. In König Davids Klaglied wird der Ort verwünscht (2 Sam 1, 21).
- 212 *dem weisen Carlos tercero* s. o. zu S. 199.
Condillac Etienne Bonnot de Condillac (1714–1780). Frz. Aufklärungsphilosoph; befreundet mit Rousseau und Diderot; Vertreter eines nichtmaterialistischen Sensualismus. C. war zunächst Hofmeister des Prinzen von Parma, zu dessen Erziehung er ein Werk über die Grundprobleme versch. Wissensgebiete verfaßte (vom sprachlichen Ausdruck im geschriebenen Wort bis zur Geschichte, Mechanik und Astronomie): „*Cour's d'étude pour l'instruction du prince de Parme*“ (Parma 1769–1773). Bereits die erste Auflage wurde auf Betreiben des spanischen Hofes konfisziert.
- 213 *Florida Blanca's eifriges Bestreben* José Moñino Conde de Floridablanca (1728 bis 1808). Enger Berater und Minister von Karl III. und Karl IV. Unter Karl IV. Opfer mehrerer Intrigen, die 1792 zum Arrest in Pamplona führten. Der fortschrittliche Minister verbot 1791 die Einfuhr frz. Literatur, um das Land vor dem Einfluß der Französischen Revolution zu schützen.
Fray Joachin de Eleta, Königl. Beichtwater Joaquin de Eleta (1707–1788). Franziskaner, kgl. Beichtwater (seit 1761), seinerzeit als Aufklärungsgegner bezeichnet.
Palafox Juan de Palafox y Mendoza (1600–1659). Bischof und Visitador general, zeitweilig auch Gouverneur von Mexiko.
Der gegenwärtige Königl. Beichtwater Don Alonso Comacho Nicht ermittelt.
- 214 *Filangeri's vortrefliches Werk* Gaetano Filangeri (1753–1788). Süditalien. Aufklärer; in seiner grundlegenden Schrift „*La scienza della legislazione*“ (1780–91; Die Kunst der Gesetzgebung) vertrat er die Auffassung, daß Gemein- und Individualinteressen ein Einklang zu bringen seien, und forderte Kirchenreformen.
Augustin de Cevallos Agustín Ceballos (?–?). Augustiner. Verfasser zahlreicher Predigten und Dichtungen; übersetzte auch die „*Meditationes*“ und „*Confessiones*“ des Augustinus.
- 218 *Macanaz hat eine defenza critica de la Inquisicion verfasst* Melchor Rafael de Macanaz (1670–1760). Im Kreis der Berater des spanischen Königs Philipp V., dem er bereits während des Erbfolgekrieges Dienste leistete. M. war u. a. mit der Reform des Inquisitionsgerichts beschäftigt und bemüht, die Hoheitsrechte des Staates gegenüber der Kirche in diesem Punkt einzuschränken, d. h. dieses Gericht an die kgl. Justiz zu binden. Die Reformprojekte scheiterten jedoch 1715/16 an einer veränderten Politik Philipps V. Unter Ferdinand VI. in Arrest gesetzt (bis 1760); in dieser Zeit verfaßte er zahlreiche Schriften, u. a. das zweibändige Werk „*La historia crítica de la Inquisición*“.

- 219 *Don Francisco de Berguizas* Francisco Berguizas (1748–1816). Dichter, Pindar-Übersetzer, Mitglied der Real Academia Española.
- 220 *Œuvres posthumes du Roi de Prusse* Friedrich II., König von Preußen (1712–1786). Der preußische König verfaßte im Anschluß zunächst an Wolff und dann an Voltaire philosophische Schriften und französische Verse. Hier ist die zwölfbändige Ausgabe „Œuvres posthumes de Frédéric le Grand, roi de Prusse“ (o. O. 1788/89) genannt.
- 222 *Covarrubias Maximas sobre reversos de fuerza y proteccion; Madrid 1788* José de Covarrubias (?–?). Anwalt, Gelehrter an der Akademie Santa Bárbara in Madrid. Das genannte Werk erschien bereits 1785. Eine Ausgabe von 1788 konnte nicht ermittelt werden.
- 223 *Fürst Kaunitz Antwort an den Cardinal Garampi* Wenzel Anton Dominik von Kaunitz (1711–1794). Österr. Botschafter, seit 1753 Minister der auswärtigen Angelegenheiten und schließlich Geheimer Haus-, Hof- und Staatskanzler unter Maria Theresia und Joseph II. – Giuseppe Garampi (1725–1792). Kardinal seit 1785, Verfasser kirchenhistorischer Werke. – Der Streit zwischen Kaunitz und Garampi war durch zwei Publikationen bekannt: „Schriftwechsel, welcher Dec. 1781 zwischen dem Päpstlichen Nuncio in Wien Garampi und dem Staats-Canzler Fürst Kaunitz zu Rettenberg wegen verschiedener neuer Einrichtungen in den Oesterreichischen Staaten vorgekommen ist“ (o. O. 1782) sowie „Kaunitz und Garampi, oder Brief über die Reflexionen in Betreff der dem päbstl. Nuntius [...] zugestellten Note“ (o. O. 1790).
- 224 *Olavides* Pablo de Olavide (1725–1802). Span. Staatsmann, der Voltaire und Rousseau las und mit seiner Kirchenkritik in Konflikt mit der Inquisition geriet. Der Inquisitionsprozeß (1776–1778) erregte in ganz Europa Aufmerksamkeit und wurde als Zeichen einer wiedererstarkenden Inquisitionsbehörde gewertet. In Deutschland schrieb etwa der bayerische Schriftsteller Andreas Zaupser (1748–1795) eine polemische „Ode auf die Inquisition“, in welcher der Fall des „Weisen Olavid“ thematisiert wird.
- Sierra Morena* In der Sierra Morena hatten Olavide und Johann Kaspar von Thürriegel Kolonisten angesiedelt. Thürriegel warb in Deutschland erfolgreich für das Projekt. Deutsche Reisende haben das Gebiet häufig besucht und kritisch die Entwicklungen nachgezeichnet.
- 226 *Don Casimiro Gómez Ortega, Professor der Botanik* Casimiro de Ortega (1741 bis 1810). Arzt, Botaniker, Direktor des königl. Botanischen Gartens in Madrid; studierte in Madrid, Toledo, Barcelona und Bologna, wo er in Philosophie und Medizin promoviert wurde. Gómez Ortega führte seit 1762 botanische Untersuchungen in den verschiedenen Teilen Spaniens durch.
- D. Hipólito Ruiz und D. Josef Pavon* Hipólito Ruiz y López (1754–1816). Naturkundler, leitete eine botanische Expedition durch Chile und Peru, an der auch José Pavon (?–?) teilnahm (1777/78). Eine zweite Forschungsfahrt von RyL. in dasselbe Gebiet scheiterte 1784 mit einem Schiffbruch vor der portugiesischen Küste, doch bereits 1787 unternahm er – diesmal erfolgreich – einen weiteren Versuch. Gemeinsam mit P. veröffentlichte er Werke zur Flora Südwest-

- amerikas, deren erster Band „*Florae peruvianae et chilensis Prodrromus*“ 1794 in Madrid erschien.
- 227 *Abbé Cavanilles* Antonio José Cavanilles (*1745). Botaniker und Theologe; promovierte 1766 in Granada (theol.) und arbeitete danach als Hauslehrer bzw. Hofmeister. Seit 1777 weilte er in Paris, wo ihn besonders das Fachwissen der Botaniker interessierte. Später führte er auf Reisen durch die iberische Halbinsel botanische Forschungen durch und wurde 1801 als Nachfolger von Casimiro de Ortega zum Direktor des königl. Botanischen Gartens in Madrid ernannt.
- l'Heritier* Charles Louis L'Héritier de Brutelle (1746–1800). Frz. Botaniker.
- Sabatini* Francisco Sabatini (1722–1795). Hofarchitekt des spanischen Königs Karl III.; leitete u. a. den Bau der königl. Porzellanfabrik im Retiro, der Puerta de Alcalá, der Puerta de San Vicente, des Zollhauses und der Kirche San Francisco el Grande. Diese und andere Bauten von S. sind eindrucksvolle Zeugnisse der städtebaulichen Maßnahmen zur Zeit der Bourbonen.
- 228 *Florida Blanca* s. o. zu S. 213.
- 229 *Abbé Ximenez* Diverse Autoren dieses Namens; nicht eindeutig zuzuordnen.
- Villanueva* Juan de Villanueva (1739–1811). Architekt des Klassizismus; bekannte Werke von V. sind die Sternwarte, das Eingangsportale des Botanischen Gartens und das Museum des Prado.
- Bayeu und Maella* Francisco Bayeu y Sabías (1734–1795). Maler; arbeitete bei dem ersten Hofmaler Anton Raphael Mengs in Madrid (s. o. zu S. 200) und wurde später selbst zum Hofmaler ernannt. Direktor an der Akademie San Fernando. B. war ein Schwager von Goya. – Mariano Salvador Maella (1739–1819). Maler im Stil des frz. Klassizisten Jacques Louis David, Kupferstecher, Bildhauer, Restaurateur; unternahm eine Studienreise nach Rom. Nach seiner Rückkehr (1765) arbeitete er ebenfalls bei dem Hofmaler Mengs und wurde als Ehrenmitglied in die Akademie San Fernando aufgenommen. M. wurde 1782 stellvertretender Direktor, 1794 Direktor und 1795 – da Bayeu nach der Nominierung starb – Generaldirektor dieser Institution. M. wurde 1774 zum Hofmaler ernannt.
- Alvarez* wahrscheinlich Manuel Francisco Alvarez de la Peña (1727–1797). Maler im Stil J. L. Davids; seit 1782 stellvertretender Akademiedirektor der Akademie San Fernando (Madrid).
- Carmona* Manuel Salvador Carmona (1734–1820). Kupferstecher (Andachtsblätter, Illustrationen, Bildnisse). S. C. unternahm eine Studienreise nach Paris. Nach seiner Rückkehr wurde er zum Ehrenmitglied der Akademie San Fernando in Madrid ernannt. S. C. schuf Illustrationen für das berühmte Verlagshaus Ibarra in Madrid (s. u. zu S. 233).
- Rodríguez* Ventura Rodríguez Tizón (1717–1785). Bedeutender Architekt des Spätbarock, leitete ab 1741 die Bauarbeiten am Madrider Schloß. R. T. war Leiter der Architekturabteilung der neugegründeten Akademie San Fernando (seit 1752) und wurde 1764 zum Stadtbaumeister von Madrid ernannt.

- 230 *Sammlung des sel. Infanten Don Gabriel* Gabriel de Borbón († 1778). Sohn des spanischen Königs Karl III.; widmete sich der Kunst (Raffael-Sammlung) und Literatur. Seine Sallustübersetzung „Obras de Salustio“ erschien 1772 in Madrid.
- Ataulphus* Ataulphus († 415). Erster Westgotenkönig (reg. seit 410/11), der direkten Kontakt zu Spanien hatte.
- Leovigild* Leovigild († 586). Westgotenkönig in Spanien (seit 568).
- Merino's Spanische Paleographie* Andrés Merino de Jesuchristo (1733–1787). Polyhistor, Arzt, Zeichner, Kupferstecher; Pseudonym: „El filósofo incognito“. M. publizierte u. v. a. ein „Manual de Paleografía“ (bibliographisch nicht nachgewiesen).
- 230f *jene Samaritanischen Medaillen, deren Aechtheit Tychsen bestreitet, Bayer hingegen so sehr vertheidiget* Oluf Gerhard Tychsen (1734–1815). Orientalist an der Göttinger Universität. – Francisco Pérez Bayer (1711–1794). Bibliothekar des Escorial, Numismatiker. – Die beiden Gelehrten führten ihren Disput in mehreren Publikationen über Jahre hinweg.
- 231 *Casiri* Miguel Casiri (1710–1792). Orientalist, Bibliothekar, Numismatiker; begab sich auf eine Orientreise und erteilte später Arabischunterricht in Rom. 1748 wurde Casiri Bibliothekar im Escorial. Dort verfaßte er einen bekannten Katalog von 1851 orientalischen Handschriften: „Bibliotheca Arabico-Hispana Escorialensis“ (Madrid 1750–70); ungedruckt blieb eine Handschrift über arab. Münzen und Inschriften: „Monedas e inscripciones árabes“.
- 232 *Don Miguel de Manuel* Miguel de Manuel y Rodríguez († 1797). Historiker, erster Bibliothekar an der Akademie San Isidoro in Madrid. In mehreren Werken setzte sich MyR. mit den genannten Dokumenten auseinander, u. a.: „El ordonamiento de Leyes, que Alfonso XI hizo en las Cortes de Alcalá de Henares el año mil trescientos y cuarenta y ocho“ (Madrid 1774); „Cortes celebradas en los Reynados de D. Sancho IV. y D. Fernando IV.“ (Madrid 1775?).
- Trigueros* Candido María Trigueros (1736–1798). Bibliothekar, Dichter unter verschiedenen Pseudonymen; verfaßte Gedichte (u. a. Anakreonten), Satiren und Dramen, darunter zahlreiche Neubearbeitungen der ‘comedias’ von Lope de Vega Carpio und Pedro Calderón de la Barca.
- Pellicer* Juan Antonio Pellicer y Pílares (1733–1806). Bibliothekar, Schriftsteller; studierte Latein und Philosophie in Alcalá de Henares und wirkte seit 1762 an der Palastbibliothek, wo er eine Bearbeitung der grundlegenden Bibliographie der spanischen Literatur von Nicolas Antonio vornahm. Ferner verfaßte PyP. eine Biographie von Cervantes und gab einen überarbeiteten „Don Quijote“ heraus (1797).
- Sanchez* Tomás Antonio Sánchez 1723–1808). Bibliothekar an der königl. Bibliothek in Madrid; bearbeitete mit Pellicer die Neuauflage der Bibliographie der spanischen Literatur von Nicolas Antonio. Sein Interesse galt besonders der altspanischen Literatur. In einer „Colección de Poesías castelanas anteriores al Siglo XV“ (1779–1790) gab er in mehreren Bänden Texte dieser Zeit heraus. Im ersten Band erschien der „Cid“.
- Elias von Aleppo* Nicht ermittelt.

an *Ibn-avam's botanischem Werke* Ibn al-'Awwām (12./13. Jh.). Agronom zur maurischen Zeit; verfügte wohl über Landbesitz bei Sevilla. IaA. verfaßte ein Kompendium des agronomischen Wissens, in welches auch eigene Erfahrung einfloß: „Kitāb al-filāḥa“ (um 1190). Zur Maurenzeit war die Landwirtschaft auf der Halbinsel mit einem sehr hohen Wissensstand erfolgreich betrieben worden. Seit der Vertreibung der Mauren waren diese Bemühungen unerreich geblieben. In Spanien der Aufklärungszeit wurden nun auf vielen Gebieten Anstrengungen zu einer Verbesserung der dürftigen landwirtschaftlichen Produktion und Kenntnisse unternommen. Dabei richtete sich das Interesse auch auf die vergessenen Kenntnisse der Mauren. Der bekannte Landwirtschaftsreformer Campomanes (s. u. zu S. 244) hatte eine Studie über das Lehrbuch von IaA. verfaßt. Später wurde es mit staatlicher Förderung von dem Bibliothekar und Historiker José A. Banqueri († 1818) ins Spanische übersetzt und kommentiert: „Libro de agricultura“ (2 Bde., Madrid 1802).

Bayers Werke s. o. zu S. 230f.

Hernandez kostbares botanisches Werk Francisco Hernández (1517–1587). Arzt und Naturkundler, von Philipp II. zu einer naturkundlichen Mexikoreise beauftragt, bei welcher besonders Interessen der Medizin im Vordergrund standen (1570–77). Die 17bändige, reich illustrierte Handschrift, die die Ergebnisse zusammenfaßte, ging 1671 beim Brand des Escorial verloren. Allerdings waren bereits zwei Exzerpte gedruckt worden. In Mexiko wurde 1613 herausgegeben: „Quatro libros de la naturaleza [...]“, und in Rom erschien 1628 „Rerum Medicarum Novae Hispaniae Thesaurus“. Weitere Werke wurden postum ediert. Unveröffentlicht blieb eine kommentierte Plinius-Übersetzung

- 233 *Ibarra und Sancha* Joaquín Ibarra y Marín (1725–1785). Verleger und Buchdrucker; lernte bei seinem Bruder Manuel in Cervera die Kunst des Buchdrucks. IyM. zog dann nach Madrid, wo er das Verlagshaus Ibarra gründete. Die Verlagswerke waren für ihre sorgfältige Typographie und Ausstattung (Kupferstiche) bekannt. 1779 wurde er zum Hausdrucker der Real Academia Española ernannt. Berühmte Drucker wie Bodoni und Didot haben seine Kunst bewundert. Bekannte Werke sind etwa Bibeldrucke, zwei „Don Quijote“-Ausgaben von 1780 und 1782 sowie eine Ausgabe des monumentalen Geschichtswerkes von Mariana. Als besonders eindrucksvolle Bücher gelten die Ausgabe der Sallust-Übersetzung des Infanten Gabriel (1772) sowie die überarbeitete Neuauflage der bekannten Bibliographie der spanischen Literatur von Nicolas Antonio. Nach seinem Tod wurde das Haus von seiner Witwe und seinen Kindern fortgeführt. – Antonio de Sancha (1720–1790). Buchhändler, Verleger und Buchdrucker; heiratete 1745 die Tochter des Buchhändlers Sanz, dessen Geschäft er zunächst betrieb. Als Buchhändler begann er seine Verlagstätigkeit. Zunächst druckte er bei Ibarra, dann betrieb er eine eigene Druckerei. Im Verlagshaus Sancha wurden bekannte spanische Autoren verlegt, u. a. die „Quijote“-Ausgabe von Mayans y Sísacar (1777), die auch in Deutschland verbreitet war. Das Geschäft wurde von seinem Sohn Gabriel de Sancha fortgeführt.

- Geronimo Antonio Gil* Gerónimo Antonio Gil (1732–1798). Maler, Kupferstecher; lebte seit 1778 in Mexiko, wo er die Real Academia de San Carlos begründete. Gil schuf auch Typen für die königl. Druckerei in Madrid.
- 234 *Der Königl. Federmalter Abate Servidori* Domingo María Servitori (?–?). 1757–73 Hofmaler des spanischen Königs.
- D. Josef de Anduaga* José Anduaga y Garimberti (?–?). Beamter im Staatssekretariat; verfaßte ein Werk über die Kunst des Schreibens „Arte de Escribir“, welches in Madrid 1781 erschienen war und 1795 nachgedruckt wurde; weitere Werke zur Schulerziehung und Kompendien zur Schreibkunst.
- D. Josef de la Huerta* José Lopez de la Huerta (?–?). Keine weiteren Angaben ermittelt.
- 235 *Don Pedro Arnal* Juan Pedro Arnal (1735–1805). Architekt, Direktor der Akademie San Fernando in Madrid. A. ist bekannt für seine Zeichnungen maurischer Altertümer in Granada (Plan der Alhambra) und Córdoba. Von den Mosaiken, die bei den von ihm geleiteten Ausgrabungen in Rielves (Toledo) gefunden wurden, fertigte er auf fünf Blättern Zeichnungen an.
- Bayer* s. o. zu S. 230f.
- Nicol. Anton.* Nicolas Antonio (1617–1684). Domherr in Sevilla; seinerzeit europaweit bekannt durch seine umfassende Bibliographie zur spanischen Literatur: „Biblioteca Hispana“ (1672–1696).
- 236 *Palomares* Francisco Javier de Santiago y Palomares (1728–1796). Bibliothekar der historischen Akademie. Die „Paleografía Gótica-Española“ ist nur als Handschrift in der Akademiebibliothek bekannt.
- Don Faustino Borbon* Faustino de Borbón (?–?). Verfasser von Schriften zur iberisch-maurischen Geschichte (teils handschriftl.); eine arab. Paleographie konnte nicht ermittelt werden.
- las Casas* Fray Bartolomé de las Casas (1474?–1566?). Dominikanerpater, der seit 1502 in Lateinamerika weilte und sich zum Ziel setzte, die Verbesserung der Lebensbedingungen der Indios beim spanischen Hof zu erwirken. Bekannt sind die eindringlichen Schilderungen der an den Indios begangenen Grausamkeiten aus seinem Werk „Brevisima relación de la destrucción de las Indias“ (1542/52; dt. u. a.: Kurzgefaßter Bericht von der Verwüstung der Westindischen Länder. Frankfurt/M. 21981).
- Cortez* Hernán Cortés (1485–1547). Eroberer des Aztekenreichs (1519–1521) durch die verräterische Ermordung Moctezumas. Einen Bericht von diesem Feldzug geben die „Cartas de relación de la conquista de Méjico“ (1522–25, Briefliche Berichte von der Eroberung Mexikos).
- 237 *Seminario erudito von Valladores de Sotomayor* Antonio Valladares y Sotomayor (1740–1820). Verfasser zahlreicher Theaterstücke; gab von 1787–91 34 Bände der Zeitschrift „Semenario erudito“ heraus, die besonders historische Texte des 17. Jh.s enthielt
- Don Juan Muñoz* Juan Bautista Muñoz (1745–1799). 1795 erschien in Weimar in einer Übersetzung von Matthias C. Sprengel die um historische Genauigkeit bemühte „Geschichte der neuen Welt“, die M. bis zum Beginn des 16. Jh.s

- ausgeführt hatte („Historia del Nuevo Mundo“, Bd. 1, 1793). – Ein Protokoll der genannten Archivstudien liegt handschriftlich vor: „Expediente sobre la comisión [...] para coleccionar documentos de Indias“.
- 238 *Robertson* William Robertson (1721–1793). Historiker, Sohn eines schottisch-irischen Theologen. Verfaßte eine „Geschichte der Regierung Carls V.“ (mehrere Aufl., 2. Aufl. 1778–79; engl. 1769) und eine „History of America“ (London 1777), deren Druck in Spanien abgebrochen und untersagt wurde.
- Don Ant. Gimbernat* Antonio de Gimbernat y Arbós (1734–1816). Arzt. Nach einem abgeschlossenen Philosophiestudium begann GyA. in Cádiz mit dem Medizinstudium. 1762 erhielt er einen Lehrstuhl für Anatomie in Barcelona. Später – nach einer längeren Studienreise durch Europa – arbeitete er am Chirurgiekolleg in Madrid, das 1787 seinen Lehrbetrieb aufnahm. GyA. entwickelte neue Operationsverfahren.
- 239 *Ceramen publico* Span.: Öffentlicher Wettstreit.
Die Herren Hambichler und Megerle Nicht ermittelt.
- 240 *Bails* Benito Bails (1730–1795). Mathematiker; studierte in Toulouse und Paris. B. war Direktor der mathematische Sektion an der Akademie San Fernando; er publizierte u. a. „Elementos de Matemáticas“.
- Cabades* Antonio Cabades Magí (?–?). Mercedarier; seine „Institutiones theologicae in usum tyrannum adornatae“ erschienen seit 1784 in Valencia. 1793 wurde er wegen seiner Schriften vor die Inquisitionsbehörde zitiert und in Haft genommen. Er wurde erst wieder entlassen, als er abgeschworen hatte.
- 241 *Des gelehrten Mutis Werke* José Celestino Mutis (1732–1808). Naturforscher; studierte in Sevilla und wurde 1755 in Madrid zum Arzt ernannt. Im Hospital General vertrat er die Anatomie-Vorlesungen. 1760 begleitete er den Vizekönig von Neu-Granada als Arzt nach Amerika (Santa Fe de Bogotá), wo er neben naturkundlichen Forschungen um die Lösung hygienischer Probleme bemüht war. Er richtete Friedhöfe ein und ergriff medizinische Vorsorgemaßnahmen. Ergebnisse einer Expedition unter seiner Leitung faßt die ungedruckte „Flora de Bogotá o Nueva Granada“ in 13 Bänden zusammen. Sein Werk „El arcano de quina“ (Das Geheimnis der Chinarinde) erschien 1793. M. war ein weithin anerkannter Forscher, der mit zahlreichen Gelehrten (u. a. Carl von Linné) in Kontakt stand. Die Südamerikareisenden Alexander von Humboldt und Aimé Bonpland suchten den geachteten M. in seiner neuen Heimat auf.
- Die Königl. Ingenieure Tofiño und Aguirre* Vicente Tofiño de San Miguel (1732 bis 1795). Marineoffizier und Mathematiker; beschäftigte sich seit 1773 mit astronomischen Forschungen zum Nutzen der Marine im Observatorium Cádiz. 1785–88 war er mit der Erstellung eines spanischen Seeatlanten beauftragt. – Aguirre. Nicht ermittelt.
- die Kupferstecher Carmona, Palomino, u. a.* Carmona, s. o. zu S. 229. – Juan Barnabé Palomino (1692–1777), Maler und Kupferstecher; unter Philipp V. zum Hofkupferstecher ernannt; Professor an der Akademie San Fernando in Madrid. Sein Sohn Juan Fernando Palomino († 1793) war ebenfalls Kupferstecher. Ob

- Hager den weniger bekannten Sohn meint oder eine Verwechslung mit dem bereits verstorbenen Vater vorliegt, war nicht zu ermitteln.
- 242 *D. Bernardo Espinalt y Garcia* Bernardo Espinalt y Garcia (?–?). Gelehrter; arbeitete u. a. an einem 14bändigen „Atlante español“ (Madrid 1778–95). Das genannte Werk konnte nicht nachgewiesen werden.
- 243 *Tiraboschi und Bettinelli* Gerolamo Tiraboschi (1731–1794). Jesuit, Gelehrter und Bibliothekar; verfaßte u. a. eine Geschichte der italien. Literatur („Storia della letteratura italiana“, 1772–81 u. ö.). In diesem Werke griff er auch Bettinellis Gedanken eines verderblichen Einflusses der span. auf die italien. Kultur auf, der zu einer Kontroverse besonders mit den span. Jesuiten in Italien führte. – Saverio Bettinelli (1718–1808). Jesuit, Gelehrter in Modena.
- Don Pelayo* Pelayo († 737). König von Asturien seit 718, nachdem die von ihm geführten Aufstände gegen die maurische Herrschaft erfolgreich verlaufen waren.
- Alonso el Sabio* Alfons X., 'der Weise', König von Kastilien und Leon (1252 bis 1284). Unter König Alfons wurde der kastilische Hof zum kulturellen Zentrum der iberischen Halbinsel. Er trat nicht nur als Förderer und Gründer so bedeutender Einrichtungen wie der Übersetzerschule von Toledo auf, sondern war in vielfältiger Weise selbst literarisch tätig.
- Königin Urraca* Mehrere Königinnen dieses Namens. Hier wohl: Urraca, Königin von Kastilien und León (1080/81–1126). Königin seit 1109; ihre Heirat mit Alfons I. von Aragon führte zu Bürgerkriegen.
- Doña Isabel* Isabella I., 'die Katholische', Königin von Kastilien und León (1451 bis 1504). Königin seit 1474; durch ihre Heirat mit Ferdinand II. von Aragon wurde das Königreich Spanien vorbereitet. Isabella I. regierte in einer wichtigen Epoche in der Geschichte der iberischen Halbinsel (Unterstützung von Kolumbus, Vertreibung der Mauren aus Granada).
- Don Carlos, Sohne Philipps des Zweiten* Karl II., König von Spanien (1661–1700). Letzter spanischer Habsburger auf dem Thron; während seiner Regierungszeit Niedergang der Habsburgermonarchie (u. a. Verlust der span. Niederlande).
- Quiro's* Pedro de Quiros (1600–1647). Konzeptistischer Dichter (Romanzen, Coplas etc.).
- Cespedes* Gonzalo de Cespedes y Meneses (1585?–1638). Autor von Geschichtswerken und Romanen, die durch Übersetzungen und Bearbeitungen (von John Fletcher) bekannt wurden.
- Nuñez* Hernán Nuñez de Toledo (1475?–1553). Humanist; arbeitete an der Redaktion des griechischen Teils der mehrsprachigen Bibleedition unter Leitung des Kardinals Francisco Ximenez de Cisneros in Alcalá de Henares. N. war nicht nur an der gelehrten, sondern auch an der populären und traditionellen Literatur interessiert; von ihm stammt u. a. eine Sammlung von etwa 6000 Sprichwörtern („Refrans, o proverbios en romance“, 1555)
- Antonio Perez* Antonio Pérez (1534–1611). Die Briefe, in denen sich der im Exil (London, Paris) lebende P. gegenüber Philipp II. rechtfertigt, waren weit verbreitet und für ihren besonderen Stil geschätzt („Cartas“, 1598; „Relaciones“, 1598).

- Olivares* Gaspar de Guzmán y Pimentel, Ribera y Velasco y Tovar, El conde-duque de Olivares (1587–1645). Gestaltete die span. Politik zur Zeit Philipps IV.
- Nebrixa* Elio Antonio de Nebrija (1441–1522). Der vielseitig interessierte N. zählt zu den bedeutendsten Humanisten Spaniens. Er studierte in Salamanca und Bologna, lehrte in Salamanca Rhetorik und Grammatik und war u. a. an der berühmten „Biblia Políglota Complutense“ in Alcalá de Henares beteiligt (1514–17). Besondere Bedeutung haben auch seine „Gramática castellana“ (1492) und das „Dictionarium latino-hispanicum“ (1492).
- Vives* Juan Luis Vives (1492–1540). Humanist aus Valencia (jüd. Abkunft). V. studierte in Paris und lehrte an den Universitäten Brügge, Löwen, Paris und Oxford. Er stand u. a. mit Erasmus von Rotterdam in Kontakt.
- Arias montanus* Arias Montano (?–?). Orientalist, der das Projekt einer „Biblia Políglota“ nach dem arab., hebr., griech. und lat. Text, das in Alcalá de Henares unternommen worden war, in Antwerpen fortführte („Biblia Políglota de Amberes“, 1569–1572).
- Ludov. von Granada* Fray Luis de Granada (1504–1588). Dominikaner. Seine theologischen Werke waren auch im deutschen Sprachraum bekannt.
- 244 *mehr Spanische Gelehrte, als Italiänische* Diese Polemik ist zwar nicht gerechtfertigt, doch gab es viele spanische Gelehrte in Italien. Häufig waren dies Jesuiten, die nach dem Verbot des Ordens in Spanien Zuflucht bes. in Neapel suchten.
- Andres* P. Juan Andrés (1740–1817). Jesuit. A. lebte nach der Vertreibung aus Spanien in Neapel. Bekannt ist u. a. seine Verteidigung der spanischen Literatur (in „Dell'origine, progressi e stato attuale d'ogni letteratura“, 7 Teile, Venedig 1782/1788; Ursprung, Entwicklung und gegenwärtiger Zustand der gesamten Literatur).
- Arrevalo* Nicht ermittelt.
- Arteaga* P. Esteban de Arteaga (1747–1798). Jesuit, Emigrant; verfaßte philosophische Untersuchungen zur Ästhetik.
- Clavigero* Francisco Xavier Clavigero (1731–1787). Jesuit aus Veracruz/Mexiko; lehrte Rhetorik in Mexiko, Philosophie in Guadalupe (?) und Valladolid. Als Jesuit 1767 nach Italien verbannt. Er schrieb u. a. eine Geschichte Mexikos („Storia Antica del Messico“, 1780), die auch in Deutschland publiziert wurde: „Geschichte von Mexico“, Leipzig 1789/90).
- Eximeno* Antonio Eximeno (1729–1808). Jesuit, Professor für Rhetorik in Valencia; lebte nach der Vertreibung der Jesuiten in Rom. Verfaßte u. a. eine Abhandlung über Geschichte und Regeln der Musik („Dell'Origine e delle Regole della Musica“, Rom 1774).
- Gener* Juan-Bautista Gener (1711–1777). Jesuit, Verfasser theologischer Abhandlungen.
- Hervas* P. Lorenzo Hervás y Panduro (1735–1809). Jesuit, Sprachforscher. HyP. betrieb bes. die vergleichende Sprachbetrachtung („Catálogo de las Lenguas de las Naciones conocidas“, 1800–1805); von bes. Bedeutung ist auch seine umfangreiche Sammlung von Zeugnissen spanischer Kultur („Idea del Universo“).
- Isla* P. José Francisco de Isla (1703–1781). Jesuit. I. lebte nach seiner Vertreibung aus Spanien in Bologna. Seine Satire auf die Schwulstrhetorik der Pre-

- diger („Historia del famoso predicador fray Gerundio de Campazas“, 1758) wurde 1773 in deutscher Übersetzung in Leipzig herausgegeben: „Geschichte des berühmten Predigers Bruder Gerundio von Campazas sonst Gerundio Zotes“. Friedrich Justin Bertuch übersetzte das Werk aus dem Englischen.
- Lampillas* P. Francisco Xavier Lampillas (1731–1810). Jesuit, Emigrant in Italien. Verteidigte die span. Literatur gegen die italien. Kritik: „Saggio storico-apologetico della letteratura Spagnola“ (1778–1781).
- Masdeu* P. Juan Francisco Masdeu (1744–1817). M. verfaßte eine monumentale Geschichte Spaniens in 20 Bänden: „Historia crítica de España y de la cultura española“ (1783–1805).
- Molina* Juan Ignacio Molina (1740–1829). Jesuit, Naturkundler. M. stammte aus Guaraculen (bei Talca) in Chile. Nach der Vertreibung der Jesuiten 1767 nach Italien verfaßte er Werke zur Geschichte und Natur Chiles: „Saggio sulla Storia naturale de Chili“ (Bologna 1782; dt. Ausgabe: „Versuch einer Naturgeschichte von Chili“, Leipzig 1786) und „Saggio della storia civile de Chili“ (Bologna 1787; dt. Ausg.: Leipzig 1791).
- Nuix* Juan Nuix (*1740). Span. Exiljesuit in Italien; verteidigte in seinem Werk „Reflexiones imparciales sobre la humanidad de los españoles en las Indias, contra los pretendidos filósofos y políticos, para ilustrar las historias de MM. Raynal y Robertson“ (Madrid 1782; zunächst italien.) Spanien gegen Raynal und Robertson (s. o. zu S. 238).
- Requeno* Vicente Requeno y Vives (1748–1811). Jesuit, Emigrant; verfaßte mehrere Werke zur Geschichte der antiken Kunst und Musik, zur Rhetorik und Numismatik.
- Terreros* Esteban Terreros y Pando (1707–1782). Jesuit, Professor für Mathematik; verfaßte eine „Paleografía española“ und ein spanisches Wörterbuch.
- Buriel* Andrés Marcos Buriel (1719–1762). Jesuit. In der Übersetzung von Johann C. Adelung war in Deutschland seine „Natürliche und bürgerliche Geschichte von Californien“ (Lemgo 1769/70) bekannt.
- Sarmiento* P. Martín Sarmiento (1695–1771). Benediktiner, Polyhistor. S. verfaßte ein umfangreiches Werk besonders zu naturkundlichen Themen; verteidigte B. Feijóo gegen die Kritik.
- Feyjoo* Fray Benito Jerónimo Feijóo y Montenegro (1676–1764). Benediktiner. Mit seiner im 18. Jh. angeblich in 500.000 Exemplaren gedruckten Schrift „Teatro Crítico Universal“ (1726–1740; Kritisches Welttheater) wollte er Aberglauben, Irrtümer und Vorurteile bekämpfen. Spanienreisenden des 18. Jh.s galt nicht selten der Name F. als Synonym für die Aufklärung in Spanien.
- Florez* P. Enrique Flórez (1702–1773). Augustiner, Historiker, gab eine bedeutende kirchengeschichtliche Quellensammlung heraus („España sagrada“, seit 1747; bis zu seinem Tode 29 Bde., später fortgeführt).
- Mayans* Gregorio Mayans y Sísar (1699–1781). Katalanischer Gelehrter; schrieb zahlreiche lateinische Werke, die auch in Deutschland bekannt waren und z. T. auch dort gedruckt wurden.
- Ustariz* Jerónimo de Uztáriz (1670–1732). Diplomat, Verfasser von Schriften über notwendige Wirtschaftsreformen. U. forderte Schutzmaßnahmen für die

- span. Wirtschaft gegenüber dem Ausland und eine liberalere Wirtschaftspolitik im Inland. Sein Werk „*Theórica y práctica de Comercio y de marina*“ erschien in Spanien in drei Auflagen (1724, 1742, 1757) und wurde ins Französische, Englische und Italienische übersetzt.
- Jorge Juan* Jorge Juan y Santacilia (1713–1773/74). Astronom, Nautiker; Direktor am militärischen Seminario Real de Nobles in Madrid; genoß den Ruf eines spanischen Newton (Mutis). Gemeinsam mit Antonio de Ulloa (s. u.) unternahm JyS. 1735 eine Vermessungsexpedition in Peru. Gemeinsam publizierten sie ihre Beobachtungen: „*Observaciones hechas en los regnos del Perú*“ (Madrid 1748). JyS. rezipierte die jüngere astronomische Forschung und kritisierte in seiner Schrift „*Estado de la astronomía en Europa*“ (1774) den Rückstand Spaniens in dieser Disziplin. In seinem Werk „*Observaciones astronómicas*“ (1748) hatte er selbst noch aus Zensurgründen die seit über 250 Jahren verbreitete Theorie, die Erde bewege sich (täglich und jährlich), für falsch erklären müssen.
- Ward* Bernardo Ward (?–?). Irischer Herkunft; Ökonom im span. Ministerium für Handel und Finanzen; entwarf u. a. Pläne zur Verbesserung der Lebenssituation der Armen; Studienreise durch Europa (1750–1754), um Sozialeinrichtungen (Witwen- und Waisenhäuser) kennenzulernen („*Obra Pía*“, Valencia 1756, Madrid 1751). W. strebte eine geographische, politische und ökonomische Bestandsaufnahme des Königreichs an („*Proyecto Económico*“, Madrid 1775).
- Yriarte* Tomás de Iriarte (1750–1791). Dichter. I. übersetzte die Poetik des Horaz und schrieb neoklassizistische Dramen; besonders bekannt wurde seine Sammlung moralisierend-satirischer Fabeln („*Fábulas literarias*“ 1782), die auch Schopenhauer schätzte.
- Azara* Felix de Azara (1746–1821). Forschungsreisender, dessen Berichte erst nach Hagers Spanienreise vorlagen: „*Viaje a la America meridional*“, in deutscher Ausg.: „*Reisen in Süd-Amerika in den Jahren 1781 bis 1801*“ (Leipzig o. J.) und nach demselben Werk: „*Reise nach Süd-Amerika*“ (Berlin 1810).
- Campomanes* Pedro Rodríguez Conde de Campomanes (1723–1803). Span. Wirtschaftsreformer, Begründer der sogenannten „*Sociedades Económicas*“; lernte bei führenden Gelehrten seiner Zeit: Arabisch bei Casiri, Griechisch bei Carbonde und verschiedene Fachgebiete bei dem Polyhistor Martin Sarmiento. C. hatte unter Karl III. einigen Einfluß auf die Handels- und Wirtschaftspolitik, unter Karl IV. änderte sich dies rasch, und 1791 zog er sich von allen Posten zurück.
- Lorenzana* Francisco Antonio Lorenzana y Buitrón (1722–1804). Erzbischof von Mexiko (1766–1771) und Toledo (seit 1771). Herausgeber der Briefe von Hernan Cortés (Mexiko 1770) und des „*Brevario gótico ó mozarabe*“ von Isidor von Sevilla (Madrid 1775). Auch seine eigenen Predigten wurden gedruckt.
- Melendez* Juan Meléndez Valdés (1754–1817). Jurist und einer der bedeutendsten spanischen Dichter des 18. Jh.s ('Rokoko'); verfaßte u. a. anakreontische Oden, Romanzen, Versepisteln, Idyllen und 'letrillas'. Als Hager in Madrid weilte, lag die erste Ausgabe seiner „*Poesías*“ (1785) vor.

- Risio* wahrsch.: Manuel Risco (1735–1801). Augustiner, Geschichtsschreiber. R. setzte nach dem Tod von Flórez (s. o.) dessen kirchenhistorisches Monumentalwerk, „España sagrada“, fort.
- Capmani* Antonio de Capmany (1742–1813). Katalan. Schriftsteller, der über verschiedene philosophische, politische und literarische Fragen schrieb.
- Lardizabal* Manuel de Lardizabal y Uribe (1756–1797). Mexikan. Jurist; wirkte in der königl. span. Kommission zur Ausarbeitung eines neuen Strafgesetzbuches mit; war auch am „Diccionario de la lengua española“ beteiligt. Sein Bruder Miguel LyU. (1744–nach 1814), der Anfang des 19. Jh.s Minister für amerikanische Angelegenheiten (Ministro Universal de Indias) wurde, dürfte hier nicht gemeint sein.
- Fonseca* Nicht ermittelt.
- Forner* Juan Pablo Forner y Segarra (1756–1797). Jurist und Satiriker, Gegner des Einflusses der europ. Aufklärung in Spanien; schrieb u. a. eine leidenschaftliche Verteidigung Spaniens gegen den Angriff eines französischen Enzyklopädisten: „Oración apologética por la España, y su mérito literario“ (1786; Verteidigungsschrift für Spanien und sein literarisches Verdienst). Die Schrift wurde mit dem Preis der spanischen Akademie ausgezeichnet.
- Salanova* Pedro Alonso de Salanova y Guillarte (*1743). Astronom, Mathematiker und Dichter.
- Ulloa* Antonio de Ulloa (1716–1795). Unternahm gemeinsam mit Jorge Juan y Santacilia (s. o.) eine Forschungsreise nach Amerika, deren Bericht („Relación histórica del viaje a la America meridional para medir algunos grados de Meridiano“, Madrid 1748) in der Übers. von Johann A. Dieze auch in Deutschland bekannt war: „Physikalische und historische Nachrichten vom südlichen und nordöstlichen America“ (Leipzig 1781).
- Guarinos Ensayo* Juan Sempere y Guarinos (1754–1830). Schrieb eine biographische Übersicht zur Gegenwartsliteratur: „Ensayo de una biblioteca española de los mejores escritos del reinado de Carlos III.“ (6 Bde., Madrid 1785–1789). Hager hat seine Informationen über die aufgezählten spanischen Gelehrten hieraus exzerpiert.
- 245 *Don Eugenio Larruga* Eugenio Larruga y Boneta (1747–1808). Schriftsteller, Archivar. LyB. war an der Real Junta de Comercio, Moneda y Minas beschäftigt. Das genannte Werk wurde 1787 begonnen und umfaßte schließlich 45 Bände.
- 246 *die Gemälde eines Jordans* s. o. zu S. 201.
zu dem Königl. Goldarbeiter, Alonso Nicht ermittelt.
- 247 *Chavaneau* Nicht ermittelt.
auf Ortega's Ansuchen Casimiro Gómez Ortega (?), s. o. zu S. 226.
- 248 *Don Ramon Pignatelli* Ramón Pignatelli y Moncayo (1734–1793). Schriftsteller, Jurist; PyM. führte seit 1772 die Aufsicht beim Bau des Canal Imperial de Aragon.
Don Vincente Blasco Vicente Blasco (1735–1813). Gelehrter, Rektor der Universität Valencia.
Don Francisco Perez Bayer s. o. zu S. 230f.

- 249 *descripcion de las Islas Pizhusias y Baleares* José Vargas Ponce (?-?). V. P. führte die Redaktion der „Descripción de las Islas Pitiusas y Baleares“, die das Ministerium für Seefahrt in Auftrag gegeben hatte.
- 249f *Lopez, der Königl. Geograph* Tomás López (1731–1802). Geograph an der histor. Akademie und an der Akademie San Fernando. Von ihm stammt eine Kartensammlung „Atlas elemental moderno“ (Madrid 1792).
- 250 *Don Antonio de Cordoba* Nicht ermittelt.
- 250f *que no queda un palmo de tierra del famoso estrecho de Magellanes por reconocer y observar* Span.: daß nicht eine Handbreit der berühmten Meerenge Magellans noch zu entdecken und zu erkunden sei.
- 251 *auf Befehl des Grafen Superunda, Vizekönigs von Peru* José Antonio Manso de Velasco, Conde de Superunda (*1712). Präsident von Chile, später Vizekönig.
Galvez Reise Nicht ermittelt.
Malaspina's Reise Alejandro Malspina (1754–1809). M. umsegelte auf kgl. Befehl mit den Korvetten „La Desubierta“ und „La Atrevida“ 1789–94 mit verschiedenen Aufträgen die Welt.
jenem Franzosen Nicolas Masson de Morvilliers (1740–1789). MdM. hatte im Spanienartikel der „Encyclopédie méthodique“ die Frage, was Europa Spanien zu verdanken habe, mit einer Liste von Negativurteilen über das Land beantwortet.
- 252 *Cavanilles* s. o. zu S. 227. – C. antwortete Morvilliers mit seiner Schrift „Observations sur l'article Espagne de la nouvelle Encyclopédie“ (Paris 1785; dt. Übersetzung: „Über den gegenwärtigen Zustand von Spanien“, Berlin 1785).
Denina Carlo Denina (1731–1813). Italien. Aufklärer, lebte in Berlin. D. hielt 1786 vor der Berliner Akademie, deren Mitglied er war, eine Rede zur Verteidigung Spaniens: „Response à la question: Que doit-on à l'Espagne“ (Berlin 1786).
Masdeu s. o. zu S. 244.
Lampillas s. o. zu S. 244.
Don Alexandro Fernandez Moratin Leandro Fernández de Moratín (1760–1828). Mit seinen Theaterstücken erhielt FdM. bereits früh Preise der Akademie. Die Komödie „El viejo y la niña“ (Der Alte und das Mädchen) wurde 1790 uraufgeführt und leitete eine Serie von Komödien des Autors ein, in denen er sich an neoklassizistischen Regeln orientierte.
Napoli Signorelli Pietro Napoli Signorelli (1731–1815). Historiker, Verfasser von literarhistorischen Werken, Komödien und Satiren. N. S. stammte aus Neapel und lebte von 1765–1783 in Spanien. An der Universität von Bologna lehrte er Diplomatie und Geschichte.
- 252f *Don Josef Armona* Nicht ermittelt.
- 253 *das Hinabwerfen von den Fenstern* Das Ausleeren des Nachtopfes auf die Straße war in Madrid üblich. Unter der Regierung von Karls III. wurde dies verboten; mancher Reisende beschrieb nun die Stadt als eine der saubersten in Europa. Unter Karl IV. wurden die Bemühungen zur Reinigung der Stadt fortgesetzt.

Ponz, Reise durch Spanien Antonio Ponz (1725–1792). Der Spanier P. beschrieb das Land aus der Perspektive des Aufklärers, wobei er besonders auf die architektonischen u. a. künstlerischen Werke hinwies. Der Reisebericht („Viaje por España“) erschien zunächst in zwei Bänden und wurde später auf achtzehn Bände erweitert. Der Spanienkenner Johann A. Dieze übersetzte das Grundwerk ins Deutsche: „Reisen durch Spanien“ (Leipzig 1775/76).

Ortiz José Francisco Ortíz Sanz († 1822). Presbyter; übersetzte Vitruvs Bücher über die Architektur ins Spanische: „Los siete libros de Architectura de M. Vitruvio Polion“ (Madrid 1787). Über die Reise nach Italien konnte nichts ermittelt werden; allerdings unternahm Ortíz 1790 eine Reise mit dem gleichen Ziel durch die iberische Halbinsel.

Nachwort.

„[...]
*pueblos, naciones visité distintas.
Útil ciencia adquirí, que nunca enseña
docta lección en retirada estancia;
que allí no ves la diferencia suma
que el clima, el culto, la opinión, las artes,
las leyes causan. Hallarásla sólo
si al hombre estudias en el hombre mismo.“*
(Leandro Fernández de Moratín,
Epístola a Don Gaspar de Jovellanos)

für Sigrid

Joseph Hager war in gewisser Weise ein europäischer Autor, der sich über nationale Grenzen problemlos hinwegzusetzen vermochte: Sein Leben verbrachte er in Italien, Österreich, Deutschland, Frankreich sowie in England, und auf mehreren Reisen lernte er Holland, Polen und Spanien kennen.¹ Am 30. April 1757 wurde Hager in Mailand, der Hauptstadt der österreichischen Lombardei geboren. Seine Ausbildung erhielt er in Wien, wo er an der Akademie das Studium orientalischer Sprachen aufnahm. Diese philologischen Studien setzte er an der Schule des Vatikans fort, der Congregatio de Propaganda fidei, einer Schule, an der besonders Missionare ausgebildet wurden. An die Studienzeit schlossen sich längere Reisen an. Zwei Jahre war er der kaiserlichen Gesandtschaft in Konstantinopel zugeordnet. Dann folgten seine Reisen durch Europa. Von einigen der bereisten Länder berichten seine Reisebeschreibungen: „Reise von Wien nach Madrit. Im Jahr 1790“ (Berlin 1792), „Reise von Warschau über Wien nach der Hauptstadt von Sicilien“ (Wien 1795; Breslau / Leip-

¹ Vgl. zu Joseph Hager: A. G. Hoffmann, Joseph Hager. In: J. S. Ersch / J. G. Gruber (Hgg.), *Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste*. Bd. II, 1. Leipzig 1827: 171a–174b; Anonymus, Joseph Hager. In: Constant von Wurzbach (Hg.), *Biographisches Lexikon des Kaiserthums Österreich*. Bd. VII. Wien 1861: 196b–199b; Christian von Zimmermann, *Reiseberichte und Romanzen. Kulturgeschichtliche Studien zur Perzeption und Rezeption Spaniens im deutschen Sprachraum des 18. Jahrhunderts*. Tübingen 1997 (Frühe Neuzeit. Bd. 38): bes. 103–105, 204–211.

zig 1795), „Gemälde von Palermo“ (Berlin 1799). „Du magst darüber Herrn Hager lesen; ich kann Dir nicht alles erzählen“ – mit diesen Worten verweist einer der großen Fußwanderer des 18. Jahrhunderts, Johann Gottfried Seume, in Palermo auf Hagers Beschreibung der sizilischen Stadt, die er vielleicht im Gepäck bei sich trug.²

Nach der Rückkehr von diesen Reisen, die er auch zu Forschungen in den jeweiligen größeren Bibliotheken genutzt hatte, begab sich Hager nach Leipzig, wo er seine sinologischen Studien fortführte. Zu dem gleichen Zweck wandte er sich kurze Zeit darauf nach Berlin. Er hoffte, auf der Grundlage eines umfangreichen Manuskripts – ein in der königlichen Bibliothek in Berlin befindliches Exzerpt aus dem Werk eines spanischen Missionars – ein Wörterbuch der chinesischen Sprache erarbeiten zu können.

Gleichzeitig veröffentlichte Hager bereits Schriften zur Sinologie, die in französischer und englischer Sprache erschienen. Diese verhalfen ihm zu einer Anstellung an der königlichen Bibliothek in Paris (1802),³ wo er das geplante Wörterbuch – mit Hilfe weiterer Vorarbeiten, die in Paris bereits geleistet worden waren – erstellen sollte. Er mußte den Posten und die Stadt jedoch wegen Streitigkeiten mit Kollegen wieder verlassen. Seine Arbeit am Wörterbuch wurde in Paris von Fachkollegen geprüft und scheint deren Kriterien nicht entsprochen zu haben. Hager beschränkte sich nun weitgehend auf kleinere sinologische Studien und führte das Wörterbuchprojekt nicht fort.

Zunächst begab sich Hager nach Oxford, wo er als Professor für deutsche Sprache und Literatur Anstellung gefunden hatte (1806). Anschließend weilte er in Pavia als Professor der Orientalistik (1809), und schließlich, der Lehrstuhl in Pavia wurde abgeschafft, ging Hager zurück nach Mailand, wo er zum Konservator der Bibliothek ernannt wurde. Wie bisher publizierte Hager auch weiterhin in der jeweiligen Landessprache, nun also italienisch.

Die gelehrten Studien Hagers waren zeit seines Lebens umstritten. Die Voraussetzungen für die Beschäftigung mit der Sinologie waren in Europa nicht günstig, die Zahl der Fachleute gering, und so verwundert es kaum, wenn sich in die sinologischen Arbeiten nicht selten Fehler einschlichen. Zwischen den maßgeblichen Sinologen entwickelte sich – nicht nur in Paris – heftiger Streit. Gegenseitig hielten sich auch Hager und sein

² Johann Gottfried Seume, Spaziergang nach Syrakus im Jahre 1802. Hg. und komm. von Albert Meier. München ⁴1995 (dtv klassik Bd. 2149): 188.

³ Seume erwähnt beiläufig, er habe in der Bibliothek „auch Doktor Hager an seinem chinesischen Werke“ arbeiten gesehen (Seume, wie Anm. 2: 269).

italienischer Kollege Antonio Montucci (1762–1829) ihre Fehler vor, und der Leipziger Orientalist Julius Klaproth (1783–1835) setzte gar einen „Leichenstein auf dem Grabe der chinesischen Gelehrsamkeit des Dr. Hager“ (Halle/S. 1811).

Neben der Sinologie beschäftigte sich der polyglotte Gelehrte mit Studien zur vergleichenden Ethnologie sowie mit Zeugnissen des Sanskrit und des Arabischen.

Hager starb wahrscheinlich am 27. Juni 1819 in Pavia (oder Mailand).⁴

Als Autor von Reisebeschreibungen bediente sich Hager einer populären und leicht verkäuflichen literarischen Gattung, die in der Buchproduktion des 18. Jahrhunderts einen ungemein breiten Raum einnahm. Die Reise hatte sich vom individuellen Instrument zur „Erziehung“ adliger Jünglinge oder Medium der „Erfahrung“ reiferer Herren (Francis Bacon, 1561–1626)⁵ zu einem kulturellen Erfahrungsmedium ersten Ranges entwickelt. Ein Konversationslexikon von 1819 versteht entsprechend unter „Reisen: ein Mittel sich für die Welt zu bilden, oder wissenschaftliche Erkenntniß zu befördern“.⁶ Am Ende des 18. Jahrhunderts wurden die Reisenden von Statistikern, Kameralisten, Botanikern u. a. dringlich aufgefordert, *erstens* unbekanntere Gegenden wie Spanien oder Osteuropa zu bereisen und *zweitens* genaueste Beschreibungen und Daten zu liefern. Sie sollten Informationslieferanten für Wissenschaft *und* interessierte Leserschaft sein. Erst allmählich vergrößerte sich der Abstand zwischen den Interessen und Ansprüchen dieser Adressatenkreise, die zur weitgehenden Trennung zunehmend wissenschaftlicherer (Alexander von Humboldt) und literarischerer (Heinrich Heine) Reiseberichte führte.

Der Reisende tritt im spätaufklärerischen Bericht stärker in den Hintergrund, und das Gewicht liegt auf allgemeinen landeskundlichen Informationen. Aus jedem Fachgebiet einen Beitrag zu liefern, mag der Ehrgeiz manch eines Reisenden gewesen sein. Mal zeigte er sich als Botaniker, mal als Wirtschaftskenner, mal als Literaturkritiker und mal als Völkerkundler u. s. f. Möglichst war er alles zugleich, und möglichst waren

⁴ In der Literatur finden sich unterschiedliche Angaben, mal wird das Jahr 1815 genannt, mal 1818, mal Mailand, mal Pavia. Die genaueste Angabe lautet 27. Juni 1819. Zunächst wird dort Pavia genannt, im Laufe der Ausführungen jedoch Mailand als letzter Wohnort angeführt (vgl. Wurzbach, wie Anm. 1).

⁵ Francis Bacon, Über das Reisen. In: ders., Essays. Hg. von L. L. Schücking. Wiesbaden 1940: 77–81, hier 77.

⁶ Allgemeine deutsche Real-Encyclopädie für die gebildeten Stände. (Conversations-Lexicon.) In zehn Bänden. Bd. 8. Leipzig: Brockhaus 1819: 168–175, hier 168.

seine Daten von anderen bisher übersehen worden. Das Sammeln von Fakten und ihre Anhäufung in den Reisebeschreibungen führte jedoch immer häufiger an einen Punkt, an welchem sich die Autoren wiederholten, nur noch wenige Details hinzuzufügen vermochten.

Immer wieder wichen Reisende deswegen auf andere Darstellungsweisen aus und bedienten sich etwa der eigenwilligen sentimental, parodischen Darstellungsweise eines Laurence Sterne, dessen Kontrafaktur des zeitgenössischen Reiseberichts „A Sentimental Journey through France and Italy“ bereits 1768 das rationale Bemühen der Aufklärungsreisenden u. a. mit der Bemerkung seines Ich-Erzählers Yorick beiseite schob: „Wenn das Herz dem Verstand zuvorkommt, erspart es der Urteilskraft unglaublich viel Mühe.“⁷ Gewiß, einen tatsächlichen Reisebericht konnte man kaum so schreiben wie Sternes erfundene Reise. Doch immer wieder finden sich in den Texten späterer Reisender, die über die bekannteren Länder wie Italien und Frankreich schrieben, Elemente einer solchen ‘empfindsamen Reise’. Wer Hagers Bericht über seine Spanienreise liest, entdeckt hierfür einige Belege: Manchmal versagt sich der Erzähler einem rationalen Zugang und gibt lediglich seine Stimmung, sein wertendes Gefühl zu erkennen. Besonders deutlich wird dies, wenn er sich von der kastilischen Steppenlandschaft abwendet und in der Lektüre von James Thomsons Jahreszeitenzyklus „The Seasons“ (erste vollständige Ausgabe 1730), der auf die Entwicklung der empfindsamen Literatur einigen Einfluß hatte, eine angenehmere Landschaft findet. Hagers leidenschaftliche Auseinandersetzungen mit Frankreich gehören allerdings nur zum Teil hierher, tragen sie doch eher patriotische als sentimentale Züge.

Spanien ist als Reiseziel allerdings ein Land, dem sich vor Hager vergleichsweise wenige Reisebeschreiber gewidmet haben. Die Kenntnisse bei der breiten Leserschaft der Reiseliteratur waren noch recht ungenau, und nicht zuletzt dieser Umstand brachte es mit sich, daß der Autor besonders in seinen Ausführungen zu Madrid dem Auftrag aufgeklärter Reisender nachkam, aktuelle Daten aus Madrid zu berichten.

Eine umfassende Spanienbeschreibung eines deutschen oder österreichischen Reisenden erschien erst nach dem Reisebericht von Hager: 1799 veröffentlichte Christian August Fischer (1771–1829), der auf Jahre hinaus als *der* Kenner Spaniens gelten sollte, in Berlin seinen Reisebericht „Reise von Amsterdam über Madrid und Cadiz nach Genua in den Jahren 1797

⁷ Laurence Sterne, Tagebuch für Eliza. – Empfindsamen Reise. Hg. von Lutz Zimmermann. Frankfurt/M. / Berlin 1989 (Ullstein TB 30219): 68f.

und 1798⁸. Vor Hager hatten nur der aus Niedersachsen stammende Prediger der dänischen Gesandtschaft in Madrid, Carl Christoph Plüer (1725–1772), Johann Conrad Christian Spörl (?–?), ein Pastor aus dem Braunschweigischen – von dem nicht einmal sicher gesagt werden kann, ob die Reise auch stattfand oder der Autor eine solche fingierte –, und der in Göttingen tätige Professor der Theologie und Orientalistik Thomas Christian Tychsen (1758–1834) in Aufsätzen und Berichten den breiten Interessen der Spätaufklärung an fremden Ländern entsprochen und von ihren Spanienreisen berichtet.⁹

Das bedeutet freilich weder, daß Spanien wenig bereist worden wäre, noch, daß es keine Informationen über das Land gegeben hätte. Zunächst ist zu berücksichtigen, daß in spanischen Hafenstädten selbstverständlich die großen Handelshäuser (etwa der Hansestädte) Niederlassungen hatten, und daß Diplomaten genauso wie böhmische Händler das Land bereisten. Viele deutsche Höfe hatten einen Vertreter in Madrid. Schon dadurch war ein kontinuierlicher Informationsfluß gesichert. Wichtiger aber für das größere Publikum waren die übersetzten Reiseberichte von italienischen, schwedischen, englischen und französischen Autoren, die in größerer Zahl vorlagen und den Bericht eines deutschsprachigen Reisenden zunächst ersetzten. Diese Berichte wurden zudem in Spanienhandbüchern kompiliert. 1785 legte Johann Jacob Volkmann (1732 bis 1803), der ein ähnliches Werk bereits für Italien verfaßt hatte, das Handbuch „Neueste Reisen durch Spanien [...]“ (Leipzig) vor, und nur ein Jahr darauf folgte ein unbekannter Kompilator mit dem Werk „Karakter, Sitten und Meynungen der Spanier“ (Wertheim / Leipzig 1786). Bereits 1783 war ein ähnlicher Band von Eduard Ambrosius (*1745) vorgelegt worden: „Versuch über die Staatsverfassung von Spanien“ (Hamburg / Kiel). Ferner wären die zahlreichen Beiträge in Zeitschriften und Sammlungen zu nennen. Wenngleich Spanien sichtlich nicht das Interesse fand, das Italien und Frankreich oder auch England entgegengebracht wurde, so läßt sich feststellen, daß durchaus ein kontinuierliches Interesse vorhanden war und auch manche Informationsquelle bereits zur Verfügung stand, daß aber gleichzeitig gegen Ende des 18. Jahrhunderts weiterer Informationsbedarf bestand.

⁸ Neuedition als Band 2 des „Itinerarium Hispaniae“ in Vorbereitung.

⁹ Ferner: Anonymus, Beschreibung einer Reise, welche im Jahre 1769 nach der Sierra Morena in Spanien vom Elsaß aus unternommen wurde. Ein Original. Leipzig: Weygand 1780. – Selbstverständlich lagen auch aus dem 16. und 17. wie aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts Berichte verschiedener Art vor. Vgl. ausführlicher: von Zimmermann, wie Anm. 1.

Gerade im Vergleich zu Italien, England und Frankreich gab es handfeste Gründe, warum man eine Spanienreise eher mied: „Die Ursache, warum so wenige Reisen durch Spanien angestellt werden, sind nicht so wohl in der Entfernung von den übrigen Europäischen Reichen, als in der Beschwerlichkeit und der Unbequemlichkeit des Reisens selbst zu suchen“ (Volkmann).¹⁰ Widrige Straßenverhältnisse, der Mangel an Fuhrwerken und die schlechte Bewirtung hielten viele Reisende noch in den 1780er Jahren ab: Unbequemlichkeiten, die Hager offensichtlich nicht mehr ertragen mußte, denn inzwischen gab es die direkte Verbindung mit der „Diligence“ (Postkutsche) von Bayonne nach Madrid (Hager: 142ff.).¹¹ Joseph Hager, der bereits „den sechsten Tag, nachdem man Bayonne verlassen hat“ (144) in Madrid eintrifft, gehörte so zu einer neuen Generation der Spanienreisenden.

Hagers Reisebericht zeigt außerdem deutlich das Interesse eines Städtereisenden, der die Wegstrecke zwar durchaus beschreibt, aber ein besonderes Interesse an den kulturellen und sozialen Zentren der besuchten Länder hat, die er bereits in Italien ausführlicher beschreibt (vor allem Genua). Wenn Hager eine breitere Beschreibung liefert – wie für Genua und Madrid – so erkennt man das System: Zunächst wird die Stadt im Überblick dargeboten. Genua erreicht der Reisende bei einem westlich gelegenen Leuchtturm: ein Platz von dem sich ein guter Überblick ergibt (34). Madrid ist aus der Ferne gut zu überschauen. So wie der Reisende die Stadt bei der Anfahrt wahrnimmt, wird sie in immer näheren Ansichten geschildert (168f.). Auf die Einfahrt folgt dann ein Blick auf die bauliche Substanz der Stadt (35, 169), und so geht es weiter bis hin zu ihren wichtigen Institutionen, ihren sozialen Einrichtungen und zu den gelehrten Persönlichkeiten, die in ihr anzutreffen sind. Dabei beobachtet Hager nicht alles selbst, sondern greift auch auf die heimische Literatur der jeweiligen Stadt zurück. Seine Aufzählung der Gelehrten Madrids etwa entstammt weitgehend einer biobibliographischen Abhandlung von Juan Sempere y Guarinos, die 1785–89 in Madrid erschienen war: „Ensayo de una biblioteca española de los mejores escritos del reynado de Carlos III.“ (244).

¹⁰ Johann Jacob Volkmann, *Neueste Reisen durch Spanien vorzüglich in Ansehung der Künste, Handlung, Ökonomie und Manufakturen aus den besten Nachrichten und neuern Schriften zusammengetragen*. 2 Bde. Leipzig: Fritsch 1785: I, 2.

¹¹ Alle Seitenangaben aus Hagers Bericht beziehen sich auf in den Marginalien der vorliegenden Ausgabe wiedergegebene Originalpaginierung.

Die Städtebeschreibungen ordnet Hager so an, wie sie in vielen Reiseberichten erscheinen. Der besondere Stil von Hagers Bericht zeigt sich dagegen in einem ganz anderen Bereich: in seinem spielerischen Umgang mit Vorurteilen und einem zunächst naiv anmutenden Patriotismus. Sein Vergleich zwischen den Städten Wien und Madrid, der in vielen lebendigen Bildern ausgestaltet ist, wird von dem Wunsch begleitet, „bald wieder jenseits der Pyrenäen und Alpen zu seyn“ (172). Bereits in Italien fürchtet er sich bei jedem Schritt vor Räubern und Mördern; in Frankreich spottet er; als er die spanische Grenze überschreitet, meint er, aus der Freiheit in ein Land der Intoleranz und der Inquisition zu kommen. Vorurteile und Reiseängste werden aneinandergereiht. Wo solche Gegensätze aufgebaut werden, also ein 'alteritäres' Bild des Fremden erscheint, in welchem das Eigene vom Fremden beständig abgesetzt wird, dort bleiben ideologische Hintergründe kaum verborgen. Seine Vorbehalte gegen Frankreich sind offensichtlich: Hager vertritt das Ideal eines aufgeklärten Absolutismus, zu dem er sich patriotisch bekennt. Wien, die österreichische Lombardei, der gerade verstorbene Reformmonarch Kaiser Joseph II. – dies sind zweifellos Symbole für seine eigene politische Haltung und 'Heimat'. Dem englischen Konstitutionalismus scheint er ebenfalls Sympathien entgegenzubringen.

Die Argumentation beschränkt sich bei alteritären Konzeptionen selten auf das Politische, sondern erstreckt sich auf sämtliche Bereiche, deren Darstellung entsprechend in Gegensätzen konstruiert wird: „Welcher Unterschied gegen das reinliche Holland, wo sogar die Küchen so glänzen, als wenn es Speisesäle wären; wo oft die Gasse, auf der man fährt, so rein ist, daß man darauf eine Mahlzeit halten könnte; und wo ein Stall sauberer gehalten wird, als in Frankreich manche Küche!“ (94). Man denke weiter an die Beschreibung des abendlichen Vergnügens in Marseilles (106–108) oder an die ungewöhnlichen, gar nachlässigen Kirchensitten (123f.) u. s. f.

Spanien scheint noch Schlimmeres zu bieten: Niemand will in das Land einreisen, und die nach dem Charakter der Spanier befragten Franzosen geben negative Auskunft (147): Sie wiederholen lang tradierte Vorurteile. Die Grenze zwischen Frankreich und Spanien erscheint dem Erzähler daraufhin als eine „Scheidewand“ zwischen Freiheit und Intoleranz.

Eine Reisebeschreibung, in welcher bereits an der Grenze die Vorurteile ungeschönt wiederholt werden, entspräche nun in keiner Weise den Ansprüchen an einen Reisenden der Spätaufklärung, der vorurteilsfrei nur das mit eigenen Augen Wahrgenommene darzustellen hatte. Doch steht Hagers Reisebericht nicht unbedingt im Widerspruch zum Bemühen um vorurteilsfreie und richtigere Aussagen, vielmehr erweist

sich gerade hier sein individueller Stil: Seine Reisebeschreibung spiegelt nicht die empirische Erfahrung des Reisenden wieder, sondern spielt mit etwaigen Vorurteilen seiner Leser. Er hatte es bereits angedeutet: „Allein ich fand nachmals, dass die Französische Medisance den guten Spaniern [...] wirklich Unrecht that.“ (148). Noch in Madrid wünscht er sich lieber nach Wien zurück, doch dann erkennt er die Wirkungen einer aufgeklärten Regierung. Ausdrücklich nimmt er Spanien nun gegen Vorwürfe und Vorurteile in Schutz. Dieses Spanien entspricht – gemäß Hagers eigener Erfahrung – nicht den negativen Vorurteilen. Hatte er zuvor noch geglaubt, Spanien nach Arabien (158, 162), Sibirien (164) oder ins Mittelalter (151f.) verlegen zu müssen, so feiert er nun die Fortschritte im Sinne der Aufklärung.

Das Vorgehen, Spanien negativ zu zeigen, um es schließlich umso positiver darzustellen, ist für das 18. Jahrhundert ungewöhnlich und läßt sich allenfalls mit dem Reisebericht des Engländers Alexander Jardine vergleichen, dessen deutsche Übersetzung 1790 unter dem Titel „Bemerkungen über Marokko; desgleichen über Frankreich, Spanien und Portugal“ in Leipzig erschienen war. Jardine gibt die Vorurteile gegen Spanien gerade ein wenig einfältiger wieder, als sie in England bestanden haben mögen, um sie umso leichter durch ein positives Spanienbild zu entkräften. In diesem Fall dient die Werbung für Spanien ökonomischen Interessen. Jardine setzt sich für die Verbesserung der englisch-spanischen Handelsbeziehungen ein. Um dies zu erreichen, macht er mögliche Vorurteile gegen Spanien bereits vorab lächerlich: „wie mirs scheint, erweckt der Name, Spanien, in der Seele, besonders junger Leute, Vorstellungen des Romanhaften und Ungewöhnlichen“ nämlich das Bild eines lebendigen Mittelalters „in diesem Lande der Ritterschaft“.¹²

Hager, der beim Überqueren der Grenze ein ähnliches historisch-literarisches Spanienbild skizziert, räumt dann nicht nur alte Vorurteile aus dem Weg („Trägheit“, 242f.), sondern findet sogar für die berüchtigte Inquisitionsbehörde milde Worte (218, Anm.). Selbst die angeblichen Greuelthaten der Spanier zur Zeit der Eroberung Südamerikas hält er für übertrieben (237): Das negative Bild über das historische Spanien müsse revidiert werden; erst recht aber verdiene das Spanien der Gegenwart Aufmerksamkeit. Zahlreiche Neuerungen werden entsprechend spätaufklärerischer Konventionen der Reiseliteratur benannt. Hager urteilt: „Trotz aller Hindernisse von Seiten der Inquisition, spart der gute König, und die weise Regierung, keine Mühe oder Kosten, Madrid sowohl, als die

¹² Alexander Jardine, *Bemerkungen über Marokko; desgleichen über Frankreich, Spanien und Portugal*. Leipzig: Junius 1790: 95.

ganze Monarchie, immer mehr und mehr in Aufnahme zu bringen“ (225f.). Im Hinweis auf „den weisen Carlos tercero“ (212), der – 1788 verstorben – weiterhin als ein Symbol der Aufklärung in Spanien galt, oder auf die Werke des preußischen Königs Friedrich II. erweist sich der Standpunkt Hagers, der vom positiven Wirken des aufgeklärten Absolutismus überzeugt ist.

Dennoch bewahrt sich Hager sein kritisches Urteil für mögliche Veränderungen und gar Rückschritte: Obwohl die Entwicklungen der Regierungszeit von Karl IV. für Hager noch kaum abzusehen waren, merkt er bereits kritisch an, die Inquisitionsbehörde sei wieder einflußreicher geworden (214).

Joseph Hagers Reisebericht erweist sich so als ein Text, der dem spätaufklärerischen Auftrag der Gattung, Informationen vorurteilsfrei zu liefern, in ungewöhnlicher Weise entspricht: Sein Vorgehen ist nicht mehr vorwiegend rational. Vielmehr bemüht sich Hager das Reiserlebnis auch emotional zu evozieren und nutzt mit erzählerischem Geschick etwaige Vorurteile seiner Leser, um Interesse für seine Ausführungen zu wecken. Allerdings verfolgt er dabei weiterhin das gleiche Ziel, dem bereisten Land, Spanien, ein gerechtes Urteil widerfahren zu lassen. Unversehens gerät sein Bericht zu einem Loblied aufgeklärt-absolutistischer Reformen.

Neckargemünd

Christian von Zimmermann

Weiterführende Literatur (kleine Auswahl).

zur Reiseliteratur allgemein:

Brenner, Peter J., Der Reisebericht in der deutschen Literatur. Ein Forschungsüberblick als Vorstudie zu einer Gattungsgeschichte. Tübingen 1990 (IASL Sonderheft 2)

zur Spanienreiseliteratur:

Brüggemann, Werner, Die Spanienberichte des 18. und 19. Jahrhunderts und ihre Bedeutung für die Formung und Wandlung des deutschen Spanienbildes. In: Spanische Forschungen der Görres-Gesellschaft. I. Reihe. 12 (1956): 1–146

Checa Cremados, José Luis / Juan Antonio Santos (Hgg.), Madrid en la prosa de viaje. 3 Bände. Madrid 1992ff.

Farinelli, Arturo, Viajes por España y Portugal desde la Edad Media hasta el siglo XX. Nuevas y antiguas divagaciones bibliográficas. 4 Bände. *Bde. 1–3*: Rom 1942–44 (Reale Accademia d'Italia: Studi e documenti. Bd. 11/1–3); *Bd. 4*: Apéndices y Indices. Hg. von Giovanni Maria Bertini u. a. Rom 1979 (Accademia Nazionale dei Lincei: Studi e documenti. Bd. 11/4)

Foulché-Delbosc, Raymond, Bibliographie des Voyages en Espagne et en Portugal. Madrid 1991 (Nachdruck der Ausgabe: Paris 1896)

Noehles-Doerk, Gisela (Hg.), Kunst in Spanien im Blick des Fremden. Reiseerfahrungen vom Mittelalter bis in die Gegenwart. Frankfurt/M. 1996 (Ars Iberica. Bd. 2)

Zimmermann, Christian von, Reiseberichte und Romanzen. Kulturgeschichtliche Studien zur Perception und Rezeption Spaniens im deutschen Sprachraum des 18. Jahrhunderts. Tübingen 1997 (Frühe Neuzeit. Bd. 38)

zu Spanien im 18. Jahrhundert:

Carnero, Guillermo (Hg.), Historia de la literatura española. Siglo XVIII. 2 Bände. Madrid 1995

Domínguez Ortiz, Antonio, Carlos III y la España de la ilustración. Madrid 1988

Lynch, John, Bourbon Spain 1700–1808. Oxford / Cambridge, Mass. 1989

Sarrailh, Jean, La España ilustrada en la segunda mitad del siglo XVIII. Mexiko / Madrid / Buenos Aires ²1974 [im frz. Original: 1954]

Inhalt.

Reise von Wien nach Madrit im Jahre 1790	5
Inhalt	7
Erklärung der Kupfer und Vignetten	10
Text	11
Kommentar	93
Nachwort	116
Weiterführende Literatur	125

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitshaufnahme

Hager, Joseph:

Reise von Wien nach Madrid im Jahre 1790 / Joseph Hager. – Neuued. der
Ausg. Berlin 1792 / hrsg., kommentiert und mit einem Nachw. vers. von
Christian von Zimmermann. – Heidelberg : Palatina-Verl., 1997

(Itinerarium Hispaniae ; Bd. 1)

ISBN 3-932608-04-6